



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 70. Sitzung

Hannover, den 31. Januar 2020

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 31:

**Mitteilungen der Präsidentin** ..... 6563  
*Feststellung der Beschlussfähigkeit*..... 6563

Tagesordnungspunkt 32:

**Fragestunde** ..... 6563

a) **Was steckt hinter dem „Rechnungsdebakel“ bei der Niedersächsischen Landgesellschaft?** -  
Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 18/5627 ..... 6563

**Hermann Grupe** (FDP) ..... 6563, 6565, 6567  
**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung,  
Landwirtschaft und Verbraucherschutz  
..... 6564, 6565

**Miriam Staudte** (GRÜNE) ..... 6565, 6568  
**Dr. Marco Mohrmann** (CDU) ..... 6566  
**Karin Logemann** (SPD) ..... 6567  
**Dana Guth** (AfD) ..... 6569

b) **Zukunftsräume Niedersachsen: Kleine und mittlere Städte in den ländlichen Räumen - Wo setzt Förderung an?** - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 18/5628 ..... 6569

**Philipp Raulfs** (SPD) ..... 6569  
**Birgit Honé**, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung..... 6570 bis 6575

**Dr. Dörte Liebetruh** (SPD) ..... 6572  
**Thomas Brüninghoff** (FDP) ..... 6572, 6579  
**Christian Meyer** (GRÜNE) ..... 6573, 6574, 6576  
**Stefan Wirtz** (AfD) ..... 6573, 6578  
**Dirk Adomat** (SPD) ..... 6574  
**Dr. Stephan Siemer** (CDU) ..... 6575, 6579  
**Dr. Christos Pantazis** (SPD) ..... 6576

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

**Papiermüllflut durch Kassenbonpflicht schnellstmöglich beenden!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/5629 ..... 6580

**Jörg Bode** (FDP) ..... 6580, 6585, 6589

**Stefan Wenzel** (GRÜNE) ..... 6582

**Jörn Schepelmann** (CDU) ..... 6583

**Peer Lilienthal** (AfD) ..... 6585

**Frank Henning** (SPD) ..... 6587, 6590

*Ausschussüberweisung* ..... 6590

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

**Missbrauch verhindern - Sozialleistungsbetrug mit Kindergeldzahlungen ins Ausland bekämpfen!** - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 18/5634

..... 6591

**Stephan Bothe** (AfD) ..... 6591, 6593, 6596

**Oliver Lottke** (SPD) ..... 6592, 6594

**Anja Piel** (GRÜNE) ..... 6594

**Sylvia Bruns** (FDP) ..... 6595

**Björn Försterling** (FDP) ..... 6597

**Christoph Eilers** (CDU) ..... 6597

*Ausschussüberweisung* ..... 6599

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

**Gewalt gegen Kinder: Kinderschutz weiterentwickeln - Beratung stärken!** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/5640... 6599

**Petra Joumaah** (CDU) ..... 6599

**Immacolata Glosemeyer** (SPD) ..... 6600

<b>Sylvia Bruns</b> (FDP).....	6602
<b>Klaus Wichmann</b> (AfD).....	6602
<b>Anja Piel</b> (GRÜNE) .....	6603
<b>Dr. Carola Reimann</b> , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung .....	6604
<i>Ausschussüberweisung</i> .....	6605

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

**Verbesserung der wirtschaftlichen, ökologischen  
und humanitären Lage der Menschen im globalen  
Süden heißt Fluchtursachen bekämpfen** - Antrag

der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/5636

.....	6606
<b>Eva Viehoff</b> (GRÜNE) .....	6606
<b>Marcel Scharrelmann</b> (CDU) .....	6607, 6609
<b>Stefan Wenzel</b> (GRÜNE) .....	6608
<b>Stefan Wirtz</b> (AfD).....	6609
<b>Thomas Brüninghoff</b> (FDP).....	6611
<b>Claudia Schüßler</b> (SPD).....	6612, 6614
<b>Detlev Schulz-Hendel</b> (GRÜNE) .....	6613
<i>Ausschussüberweisung</i> .....	6614

Nächste Sitzung ..... 6614

**Vom Präsidium:**

Präsidentin	Dr. Gabriele A n d r e t t a (SPD)
Vizepräsidentin	Petra E m m e r i c h - K o p a t s c h (SPD)
Vizepräsident	Bernd B u s e m a n n (CDU)
Vizepräsident	Frank O e s t e r h e l w e g (CDU)
Vizepräsidentin	Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)
Schriefführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriefführer	Matthias M ö h l e (SPD)
Schriefführerin	Hanna N a b e r (SPD)
Schriefführerin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Schriefführer	Rainer F r e d e r m a n n (CDU)
Schriefführerin	Gerda H ö v e l (CDU)
Schriefführerin	Gudrun P i e p e r (CDU)
Schriefführer	Heiner S c h ö n e c k e (CDU)
Schriefführerin	Susanne M e n g e (GRÜNE)
Schriefführer	Hillgriet E i l e r s (FDP)
Schriefführer	Christopher E m d e n (AfD)
Schriefführer	Stefan H e n z e (AfD)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident

Stephan W e i l (SPD)

Minister für Inneres und Sport

Boris P i s t o r i u s (SPD)

Staatssekretär Stephan M a n k e ,

Ministerium für Inneres und Sport

Finanzminister

Reinhold H i l b e r s (CDU)

Staatssekretärin Doris N o r d m a n n ,

Finanzministerium

Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Dr. Carola R e i m a n n (SPD)

Staatssekretär Heiger S c h o l z ,

Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Kultusminister

Grant Hendrik T o n n e (SPD)

Staatssekretärin Gaby W i l l a m o w i u s ,

Kultusministerium

Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung

Dr. Bernd A l t h u s m a n n (CDU)

Staatssekretär Dr. Berend L i n d n e r ,

Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung

Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)

Staatssekretär Rainer B e c k e d o r f ,

Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Justizministerin

Barbara H a v l i z a (CDU)

Minister für Wissenschaft und Kultur

Björn T h ü m l e r (CDU)

Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

Olaf L i e s (SPD)

Staatssekretär Frank D o o d s ,

Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Birgit H o n é (SPD)

Staatssekretärin Jutta K r e m e r ,

Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung



Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Verehrte Kolleginnen, verehrte Kollegen, ich darf Sie namens des Präsidiums sehr herzlich begrüßen und eröffne die 70. Sitzung im 24. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 18. Wahlperiode.

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Tagesordnungspunkt 31:

**Mitteilungen der Präsidentin**

Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 32, das ist die Fragestunde. Die heutige Sitzung soll gegen 13.40 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Eilers mit. Bitte, Frau Kollegin!

**Schriftführerin Hillgriet Eilers:**

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für heute haben sich entschuldigt: von der Fraktion der SPD Herr Stefan Klein, Herr Stefan Politze, Frau Andrea Schröder-Ehlers ab 11.30 Uhr und Frau Annette Schütze, von der Fraktion der CDU Frau Laura Hopmann, Herr Clemens Lammerskiten und Herr Thomas Adasch ab 10 Uhr sowie von der Fraktion der AfD Herr Peer Lilienthal nach Beendigung des Tagesordnungspunkts 33.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 32:

**Fragestunde**

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt voraus. Ich weise wie üblich besonders darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich Sie, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Wir beginnen mit

a) **Was steckt hinter dem „Rechnungsdebakel“ bei der Niedersächsischen Landgesellschaft?** - Anfrage der Fraktion der FDP - [Drs. 18/5627](#)

Die Anfrage wird von dem Abgeordneten Grupe vorgetragen. Bitte, Herr Kollege!

(Unruhe)

- Alle anderen darf ich um Aufmerksamkeit bitten.

Bitte!

**Hermann Grupe (FDP):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Niedersächsische Landgesellschaft beschreibt sich auf ihrer Homepage als „Ideengeber und Berater für die Verbesserung der Wirtschaftskraft und Lebensqualität in den ländlichen Räumen Niedersachsens“ und stellt sich als zukunftsicheren Partner bei Bauvorhaben im Agrar- und Ernährungssektor dar.

In der aktuellen Ausgabe der *top agrar* wird unter dem Titel „Das Rechnungsdebakel bei der NLG“ berichtet, dass die NLG in drei Fällen, in denen sie als weiterer Planer bei dem Bau von Biogasanlagen beauftragt wurde, rund drei Jahre nach Bauabschluss neue Rechnungen ausgestellt hat, die die ursprüngliche Rechnungssumme teilweise um das Sechsfache überstiegen. Zu diesen Rechnungen wurden noch Zinsbescheide an die Betroffenen verschickt. Direkt nach dem Versand der Rechnungen und der Zinsbescheide eröffnete die NLG gegen die Gesellschaften ein gerichtliches Mahnverfahren. Die NLG verlor vor Gericht sowohl in erster als auch in zweiter Instanz. Die Richter begründeten dies u. a. mit einem Verstoß gegen Treu und Glauben und Fehlern in den Gutachten.

Außerdem verwiesen die Richter auf die Gesellschaftsstrukturen der NLG - der oder die jeweils amtierende Landwirtschaftsminister bzw. Landwirtschaftsministerin Niedersachsens hat den Posten des bzw. der Aufsichtsratsvorsitzenden inne. In zwei der drei Fälle hat die NLG Revision vor dem Bundesgerichtshof eingelegt. Die Verfahrenskosten belaufen sich mittlerweile auf etwa 500 000 Euro. In dem Artikel wird spekuliert, was die Intention der NLG ist. Zum einen werden unlautere Geschäftspraktiken mit Dumpingangeboten der Architektenbranche genannt, zum anderen ein persönli-

cher Zwist zwischen einem der Gesellschafter und der NLG.

1. Welche besonderen Gründe führten dazu, dass die drei Gesellschaften Bioenergie Ambergau, Bockenemer Bioenergie und Biogas Eschershausen verklagt wurden, obwohl es laut Artikel „Hunderte solcher Aufträge pro Jahr“ - auch von anderen Gesellschaften - gegeben hat?

2. Was ist der Antrieb der NLG, dass sie angesichts der von Beobachtern als gering eingeschätzten Chancen bis vor den Bundesgerichtshof zieht?

3. Ist die NLG bestrebt, das Vertrauen der Landwirte wiederherzustellen und wieder als zukunftsicherer Partner bei Bauvorhaben im Agrar- und Ernährungssektor wahrgenommen zu werden, gegebenenfalls wie?

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Es antwortet für die Landesregierung Frau Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast. Bitte, Frau Ministerin!

(Unruhe)

- Ich darf nochmals um Ruhe bitten und darum, die Gespräche einzustellen. - Vielen Dank.

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Damen und Herren! Die Niedersächsische Landgesellschaft (NLG), deren Aufsichtsratsvorsitzende ich bin, ist eine innovative Dienstleistungsgesellschaft zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit und der Lebensqualität im ländlichen Raum. Dabei steht sie neben zahlreichen anderen Tätigkeiten dem Agrar- und Ernährungssektor als Partner bei Bauvorhaben zur Seite. Auftraggeber sind in einigen Fällen auch juristische Personen des Privatrechts. In der Regel sind dies Kommanditgesellschaften, deren Gesellschafter auch einzelne Landwirte sein können.

Die NLG ist als GmbH ebenfalls eine juristische Person des Privatrechts und unterliegt damit allen gesellschaftsrechtlichen Vorgaben. Dies bedeutet auch, dass bei einem Verdacht auf bestimmtes Fehlverhalten innerhalb der Gesellschaft betriebsinterne und gesellschaftsrechtliche Abläufe einzuhalten sind. Dieser Herausforderung hat sich die NLG gestellt. Die Auswirkungen und Abläufe die-

ser Verfahren sind noch nicht vollständig abgeschlossen.

Wie es der in der Mündlichen Anfrage zitierte Artikel der *top agrar* beschreibt, ist bereits in der Antwort der Landesregierung vom 14. Juni 2019 auf die Kleine Anfrage der FDP vom 22. Mai 2019 dargelegt worden, dass es keine weiteren Verfahren gegen andere Unternehmen gibt. - Um es ganz deutlich zu wiederholen: Bis auf die bislang rechtshängigen drei Verfahren wird es keine weiteren Nachforderungen gegenüber Landwirten oder landwirtschaftlichen Betrieben geben. Alle abgeschlossenen Baumaßnahmen bleiben auch zukünftig abgeschlossen.

An weiteren Spekulationen des Artikels, den die FDP-Fraktion zum Anlass ihrer Mündlichen Anfrage nimmt, beteiligt sich die Landesregierung nicht.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Hinsichtlich der Gründe, warum in den drei genannten Fällen Nachforderungen gestellt wurden, verweise ich auf interne Entscheidungen. Im Hinblick auf das Verschwiegenheitsgebot für Aufsichtsratsmitglieder ist es mir nicht möglich, diese Gründe öffentlich zu machen.

Zu Frage 2: Die juristische Einschätzung von Beobachtern kann nicht die eigene Einschätzung der NLG und ihre unternehmerischen Entscheidungen ersetzen.

Zu Frage 3: Die NLG ist bei den niedersächsischen Landwirten als verlässlicher und kompetenter Partner bei Bauvorhaben im Agrar- und Ernährungssektor bekannt. Ausschlagend sind dafür die persönlichen Erfahrungen der Landwirte und aller anderen Vertragspartner der NLG, nicht dagegen einzelne Veröffentlichungen in der Presse.

Ich bin überzeugt, dass diese Position durch drei isolierte Gerichtsverfahren nicht erschüttert wird.

Verehrte Damen und Herren, die seit 2015/2016 tätige neue Geschäftsführung der NLG überwacht strikt die Einhaltung des einschlägigen Preisrechts und sorgt so auch für die Zukunft für einen sicheren Rechtsrahmen der Tätigkeiten der NLG im Agrarbau. So wurde durch die Geschäftsführung der NLG bereits ein Compliance-Managementsystem aufgebaut. Dies verhindert, dass sich ähnliche Anwendungsfehler, z. B. Unterschreitungen des Preisrechts wie in der Vergangenheit, wiederholen können.

Das bereits eingeführte System wird im Verlauf dieses Jahres noch weiter ausgebaut werden und mithilfe der internen Revision laufend einer Kontrolle unterzogen. Dies bestätigt und stärkt das Vertrauen der Kunden in die Geschäftstätigkeit der NLG.

Meine Damen und Herren, der Aufsichtsrat und ich als Aufsichtsratsvorsitzende der NLG haben alle Schritte begleitet und sind der festen Überzeugung, dass die NLG das Vertrauen der Landwirtschaft verdient, es berechtigterweise hat und auch zukünftig uneingeschränkt haben sollte.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU sowie Zustimmung bei der SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt der Kollege Grupe. Bitte, Herr Kollege!

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vor dem Hintergrund, dass sich die FDP-Fraktion nicht auf einen Zeitungsartikel beruft, sondern die vorliegenden Urteile gewürdigt hat, frage ich die Landesregierung: Wenn die Gerichte auf Treu und Glauben und darauf verweisen, dass Doppelabrechnungen vorliegen und nicht erbrachte Leistungen in Rechnung gestellt werden, ist die Landesregierung bereit, im Aufsichtsrat darauf hinzuwirken, diese unsäglichen Prozesse umgehend einzustellen?

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Grupe. - Frau Ministerin Otte-Kinast wird Ihnen antworten. Bitte!

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Verehrter Hermann Grupe! Das Urteil liegt noch nicht vor, da das Verfahren noch läuft; es ist derzeit nicht abgeschlossen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ja, weil Sie Rechtsmittel eingelegt haben! Die Entscheidung liegt doch vor! Es ist die Frage, was Sie tun!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Auch die nächste und damit letzte Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt der Abgeordnete Grupe. Bitte!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Immer ausweichen! - Gegenruf von der CDU - Gegenruf von Dr. Stefan Birkner [FDP]: Natürlich kann sie darüber etwas sagen! Ihr entzieht euch der parlamentarischen Kontrolle!)

- Bitte keine Dialoge! Herr Grupe hat jetzt das Wort.

Bitte!

**Hermann Grupe (FDP):**

Vor dem Hintergrund, dass auch in diesem Aufsichtsrat Politiker Verantwortung tragen, frage ich die Landesregierung, ob nach ihrer Einschätzung der Schaden noch wesentlich größer würde, wenn die NLG einen Prozess gewinnen würde - vor dem Hintergrund, dass das Sechsfache dessen, was der Auftragnehmer abgeschlossen hat, vertraglich hinterher in Rechnung gestellt wird?

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank für die Frage. - Bitte, Frau Ministerin Otte-Kinast!

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Hermann Grupe! Nein, es wird keine weiteren Nachforderungen geben.

(Zustimmung bei der CDU - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das verstößt nicht gegen die Verschwiegenheitspflicht des Aufsichtsrates?!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die erste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt nun die Abgeordnete Staudte. Bitte, Frau Kollegin!

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Das Risiko, dass die NLG den Prozess auch vor dem BGH verliert, ist nicht gering. Wie ist das weitere Vorgehen der NLG, wenn der Prozess verloren würde? Werden dann auch Schadenersatzansprüche gegen den

damaligen Mitarbeiter eingeleitet, der diese über-  
günstigten Angebote zu verantworten hat?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Staudte. - Bitte, Frau Ministerin!

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung,  
Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Staudte, die  
gerichtlichen Prozesse, die die NLG führt, basieren  
auf geschäftsinternen Überlegungen. Es handelt  
sich um operative Entscheidungen der Geschäfts-  
führung, die in diesen Fällen auch anwaltlich berate-  
t wird. Deswegen werden wir als Aufsichtsrat  
natürlich unserer Pflicht nachkommen, diesen Pro-  
zess auch entscheidend zu begleiten.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Können Sie  
beantworten, ob es keine weiteren  
gibt?)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, weitere Wort-  
meldungen zu Zusatzfragen liegen nicht vor, so-  
dass ich die Fragerunde hiermit schließen kann.

Ich eröffne die Aussprache. Zu Wort gemeldet hat  
sich für die CDU-Fraktion Herr Dr. Mohrmann.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Bitte, Herr Kollege!

**Dr. Marco Mohrmann (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kollegin-  
nen und Kollegen! Die Anfrage der FDP-Fraktion,  
bezogen auf den Artikel in der *top agrar* im Januar  
dieses Jahres stellt einen Abgeordneten vor gewis-  
se Schwierigkeiten; das gebe ich ehrlicherweise  
zu. Offenkundig handelt es sich um aufsichtsrecht-  
lich interne Vorgänge, die den Verschwiegenheits-  
pflichten nach § 116 Satz 2 des Aktiengesetzes  
unterliegen.

(Zuruf von Christian Grascha [FDP])

Ohne Frage wirken die im Artikel geschilderten  
Vorgänge befremdlich, Herr Grascha. Die beteilig-  
ten Landwirte werden sich natürlich darauf verlas-  
sen haben, dass die damaligen Angebote in Ord-  
nung waren. Ich selbst komme aus einem Land-  
kreis, in dem die Biogaserzeugung eine große und  
wichtige Rolle spielt. Ich kann mir sehr gut vorstel-

len, was bei den betroffenen Familien losgewesen  
ist, als diese Bescheide ins Haus geflattert sind.

Logischerweise werden die aufgerufenen Preise  
für die Planungsdienstleistungen seinerzeit ein  
maßgebliches Instrument gewesen sein, den Zu-  
schlag gegeben zu haben.

Wie sollen Landwirte auf die Idee kommen, dass  
sich der Anbieter nicht an die entsprechenden  
Vorgaben - in dem Fall die HOAI - gehalten hat  
und sich der Anbieter Jahre später mit der gleichen  
Angelegenheit noch einmal meldet?

Allerdings ist mir auch klar, dass die neue Ge-  
schäftsführung der NLG, die zum Zeitpunkt der  
Vorgänge, über die wir sprechen, noch gar nicht im  
Amt war, Hinweisen auf eventuelles früheres Fehl-  
verhalten und insbesondere auf eventuelle Com-  
pliance-Verstöße nachgehen muss. Das ist ohne  
Alternative.

Daher ist es gut, dass es nun klare Compliance-  
Vorgaben und vor allem klare Vorgaben in Fragen  
des Preisrechts gibt und derartige Vorgänge nicht  
wieder vorkommen können.

Erreicht hat mich häufiger die Frage, ob auch an-  
dere Landwirte bzw. Gesellschaften außer der in  
der *top agrar* genannten drei Biogasanlagen mit  
entsprechenden Nachforderungen konfrontiert  
werden. Hierzu habe ich die unmissverständliche  
Auskunft des Geschäftsführers der NLG, Chris-  
topher Toben, dass das nicht der Fall ist.

Frau Ministerin hat darauf hingewiesen, dass wir  
uns in einem laufenden juristischen Verfahren  
befinden, zu dem ich inhaltlich logischerweise  
nichts sagen kann. Wichtig ist uns, dass zukünftig  
volles Vertrauen in die Arbeit der NLG seitens der  
Kundschaft gegeben ist. Hierzu höre ich positive  
Resonanzen. Ich habe mit einigen Landwirten  
gesprochen, die entsprechende Geschäfte mit der  
NLG machen. Sie bestätigen mir, dass sie die NLG  
als seriösen Geschäftspartner wahrnehmen. So  
soll es bleiben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Dr. Mohrmann. - Nun erteile ich  
das Wort für die FDP-Fraktion Herrn Kollegen  
Grupe. Bitte!



**Hermann Grupe (FDP):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Niedersächsische Landgesellschaft erfüllt wichtige Aufgaben in den Bereichen der Landwirtschaft, des Flächenmanagements, der Baulandentwicklung, des Agrar- und Spezialbaus, aber auch in der Stadt- und Regionalentwicklung. Das Land hält 52 % der Anteile, und es sind Kommunen beteiligt.

Die NLG hat über viele Jahrzehnte eine sehr segenreiche Arbeit geleistet. Es geht darum, jeden möglichen Schaden von der NLG abzuwenden, damit sie diese Tätigkeit weiterhin unbeeinträchtigt ausüben kann.

Es wurden hier drei Prozesse genannt. Es ist richtig, in zwei Fällen wird die nächste Instanz angestrebt. Insofern ist es ein laufendes Verfahren. In einem Fall hat die NLG das Verfahren eingestellt. Zu den bisherigen Prozessen liegen Urteile vor, und da ist das der Fall, was der Kollege Mohrmann sagte: Das ist schon befremdlich und stößt sowohl bei den Gerichten als auch bei uns, denen die NLG am Herzen liegt, auf großes Erstaunen.

Deswegen lautet die Frage, wie denn, wenn Politiker schon in Aufsichtsräten sitzen, die Aufsichtsratsmandate wahrgenommen werden. Es geht eben nicht nur um finanzielle Belange wie zwischen Wirtschaftsunternehmen, sondern auch darum, dass hier ein Unternehmen ist, in das die Landwirte, in das die Kunden - wer auch immer - Vertrauen setzen, weil sie sagen: Dahinter steht das Land Niedersachsen; es hat eine herausragende Vertrauensposition. - Darauf verweisen auch die Gerichte.

Deswegen ist es nach unserer Überzeugung wichtig, sich genau Rechenschaft zu legen, was man denn mit einem solchen Prozess erreichen will. Deswegen habe ich eben auch in der Frage, die Sie ja leider nicht beantwortet haben, schon darauf hinzuweisen versucht, dass der Schaden nach unserer Überzeugung noch viel höher wäre, wenn es in diesem Lande wirklich möglich wäre, drei Jahre später einen Betrag in Rechnung zu stellen, der - obwohl ein Vertrag von der NLG vorliegt, der gegengezeichnet ist - das Sechsfache ausmacht!

(Beifall bei der FDP)

Das ist für verschiedene Menschen ruinös. Sie hatten deswegen Existenzängste und müssen sie in zwei Fällen weiterhin haben. Deswegen ist die Frage: Was will man mit diesen Prozessen denn bloß erreichen?

Sie haben eben gesagt - das hat mich etwas verwundert -, dass es keine weiteren Fälle gebe. Auf unsere Anfrage hat die NLG geantwortet, zurzeit sei nichts bekannt. Es ist doch das schleichende Gift, das ein solches Verfahren nach sich zieht, dass doch niemand, der in Zukunft einen Vertrag schließt, sicher sein kann, dass ihn nicht ein ähnliches Procedere ereilt. Das ist der Schaden, der nach unserer Überzeugung weit über die 500 000 Euro, die jetzt schon in diese Prozesse geflossen sind, hinausgeht. Deswegen muss man sich zumindest überlegen und sich Rechenschaft legen, ob und aus welchem Grund man derartige Prozesse fortführen will.

Die NLG hat auf unsere Frage auch geantwortet, dass der Aufsichtsrat mit diesen Fragen befasst worden ist. Deswegen liegt dort auch eindeutig die Verantwortung.

(Beifall bei der FDP)

Die Fragen sind leider überhaupt nicht beantwortet worden. Deswegen behalten wir uns vor, Aktenvorlage zu beantragen, da wir es für äußerst wichtig halten, alles zu unternehmen, dass die NLG bei dem gesamten Verfahren keinen Schaden erleidet.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Grupe. - Für die SPD-Fraktion spricht Frau Kollegin Logemann. Bitte, Frau Kollegin!

**Karin Logemann (SPD):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Als Beraterin für die Verbesserung der Wirtschaftskraft und Lebensqualität in ländlichen Räumen in Niedersachsen arbeitet die Niedersächsische Landgesellschaft seit 1915 mit Behörden, Umweltämtern, privaten Unternehmen aus der Bau- und Agrarbranche, aber auch mit Architekten, Bauherinnen und Bauherren, Anwohnerinnen und Anwohnern sehr gut und vertrauensvoll zusammen.

Die Aufgaben - Hermann Grupe hat es skizziert - sind das Flächenmanagement, Baulandentwicklung, Agrar- und Spezialbau sowie Stadt- und Regionalentwicklung. Ich habe noch einmal nachgesehen: Das Tätigkeitsgebiet, in dem 270 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der NLG arbeiten, umfasst Niedersachsen, Bremen und Hamburg. Gesellschafter - auch das wurde gesagt - sind zu 52 %

das Land Niedersachsen, 48 % halten Landkreise, Städte, Gemeinden, Kreditinstitute und andere.

Zur Anfrage der FDP mit dem Titel „Was steckt hinter dem ‚Rechnungsdebakel‘ bei der Niedersächsischen Landgesellschaft?“ muss ich sagen, dass die geschilderten Vorgänge doch einige Fragen aufwerfen und - gelinde gesagt - irritierend wirken. Meine Nachfrage beim Geschäftsführer, Herrn Toben, ob weitere Landwirte damit rechnen müssen, neue Abschlussrechnungen zu bekommen, verneinte dieser ausdrücklich.

In der Zwischenzeit ist einiges geschehen. 2015/2016 wurde eine neue Geschäftsführung installiert. Der damalige Geschäftsführer ist heute nicht mehr im Amt. Wie mir die Geschäftsführung mitteilte, wurde das Compliance-Managementsystem grundlegend überarbeitet, was ich auch für außerordentlich wichtig und zielführend halte.

Die Einhaltung des einschlägigen Preisrechts werde strikt kontrolliert - so die Aussage -, und die interne Revision sowie laufende Kontrollen sollen als doppelter Boden für einen sicheren Rechtsrahmen der Tätigkeiten der NLG im Agrarbau fungieren. Ich glaube, das ist außerordentlich wichtig, weil wir zumindest hier feststellen müssen, dass die Kontrolle an der einen oder anderen Stelle versagt hat.

Dringend zu empfehlen ist auch eine permanente Evaluation der Strukturen, damit so etwas nicht noch einmal passieren kann. Inwieweit Vertrauen irreparabel verloren gegangen ist, wird die Zeit zeigen. Die Auftragslage sei im Augenblick - so der Geschäftsführer - absolut stabil und zufriedenstellend.

Da das gerichtliche Verfahren anscheinend noch nicht abgeschlossen ist, wie wir hören, sind wir an dieser Stelle gut beraten, uns an weiteren Spekulationen nicht zu beteiligen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU  
- Dr. Stefan Birkner [FDP]: Als wenn Sie nichts damit zu tun hätten!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Frau Abgeordnete Staudte.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Es ist hier mehrfach dargestellt worden: Es werden viele Fragen aufgeworfen, und für uns als Abgeordnete ist es, glaube ich, sehr schwierig, diesen konkreten Fall wirklich abschließend zu beurteilen. Es wird auch in dem Artikel von *top agrar* sehr deutlich, dass die Ausgangslage scheinbar sehr komplex ist und sehr unterschiedliche Interessen dabei eine Rolle spielen. Aber ich gebe meiner Vorrednerin recht: Es werden hier wirklich viele Fragen aufgeworfen.

Insgesamt muss man aber, glaube ich, sagen: Das Vertrauen in staatliche Behörden, in halbstaatliche Behörden usw. ist in Deutschland wirklich sehr, sehr groß - innerhalb der Bevölkerung allgemein, aber auch unter den Menschen, die mit diesen Behörden und Einrichtungen zu tun haben.

Gegenüber der NLG besteht grundsätzlich, glaube ich, auch ein sehr großes Vertrauen, wobei ich beim Thema Flächenmanagement manchmal auch etwas negative Rückmeldungen bekomme, was sozusagen die Zielrichtung des Erhalts ländlicher Betriebe usw. angeht.

In allen Einrichtungen, Behörden usw., wo Ausschreibungen laufen, wo so wichtige Entscheidungen gefällt werden, besteht natürlich immer die Gefahr, dass da manchmal auch etwas nicht korrekt läuft. Da arbeiten Menschen, und nicht immer kann garantiert werden, dass wirklich korrekt gearbeitet wird. Deswegen war es sehr, sehr wichtig, dass bei der NLG in der letzten Wahlperiode unter Christian Meyer die Compliance-Richtlinien eingeführt worden sind. Gegebenheiten wie Doppelspitze usw. sind natürlich wichtige positive Instrumente der Kontrolle.

Ich hoffe sehr, dass das jetzt alles wirklich gut läuft; denn insgesamt muss man doch sagen, dass Regeltreue und Gesetzestreue für die Wirtschaft ein wahnsinnig hoher Wert sind. Wir schauen manchmal etwas abfällig auf andere Länder und sagen: Ja, da herrschen überall Korruption und Vetternwirtschaft, und deswegen will da auch kein Mensch investieren. - Jeder, der in Behörden arbeitet, muss sich bewusst sein, dass dieses korrekte Vorgehen, diese Gesetzestreue wichtig sind für die Wirtschaft und dass man niemandem einen Gefallen tut, wenn man da unter den üblichen Preisen bleibt. Ich glaube, das ist die wichtige Konsequenz, die alle Beteiligten daraus ziehen müssen.

Wir werden sehen, wie der Fall ausgeht und wie sich die NLG weiter verhalten wird.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Staudte. - Für die AfD-Fraktion hat Frau Fraktionsvorsitzende Guth das Wort.

**Dana Guth (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Schaut man auf die Seite der NLG unter dem Stichpunkt „Wir über uns“, findet man dort den Satz: „Wir sehen uns als Impulsgeber für vielfältige Aktivitäten, die Niedersachsen voranbringen. Wir leben Partnerschaft auf Augenhöhe.“ Das Stellen einer sechsfach höheren Rechnung nach drei Jahren wirft zumindest Fragen auf. Eine Gesellschaft wie die NLG muss auf Zusammenarbeit setzen und nicht auf Konfrontation, sonst macht sie sich überflüssig.

Investitions- und Planungssicherheit, das ist der Slogan schlechthin, wenn es um das Thema Landwirtschaft geht. Es wird immer wieder moniert, dass unseren Landwirten Investitions- und Planungssicherheit fehlen. Wenn man diesen Vorgang in der NLG betrachtet, so stellt man fest, dass das Realsatire an sich ist, wenn man von Investitions- und Planungssicherheit spricht und dann ein solches Vorkommnis bei einer solchen Gesellschaft hat, an der das Land Niedersachsen zu 52 % beteiligt ist. Wenn so eine Gesellschaft nicht vertrauenssicher arbeitet - von wem können die Landwirte das dann noch erwarten? Hierzu ist Aufklärungsarbeit dringend notwendig.

Der Vertrauensverlust, der hierdurch in diesem Bereich entstanden ist, ist schwer wiedergutzumachen. Mahn- und Gerichtsverfahren einzuleiten, ohne Gespräche mit den Betroffenen zu führen, im Vorfeld Zinsen zu fordern und Ähnliches ist zumindest kein guter Stil.

Schlimm wird es, wenn daran existenzbedrohende Nachforderungen für Landwirte hängen. Vor allem ist für jeden normal denkenden Menschen ein Vorgang erledigt, wenn eine Rechnung gestellt wird, die das Wort „Schlussrechnung“ enthält. So geht man nicht miteinander um!

Zum Thema Unregelmäßigkeiten bei davor amtierenden Geschäftsführungen: Man muss da sicherlich vieles hinterfragen, auch: Wer war zum dama-

ligen Zeitpunkt der Aufsichtsratsvorsitzende, als diese Fehler passiert sind?

Es gibt da noch eine Menge Klärungsbedarf. Vieles kann hier und heute mit dem Verweis auf die laufenden Verfahren natürlich nicht besprochen werden. Das Thema wird uns noch lange beschäftigen. Es stellen sich noch die Fragen: Wer waren die Verursacher? Wer trägt die Kosten? Wie geht man mit diesem Vertrauensschaden um? - Alles in allem ein sehr trauriger Sachverhalt!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Guth.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass die Behandlung der Anfrage der FDP-Fraktion beendet ist.

Jetzt behandeln wir die nächste Anfrage

**b) Zukunftsräume Niedersachsen: Kleine und mittlere Städte in den ländlichen Räumen - Wo setzt Förderung an?** - Anfrage der Fraktion der SPD - [Drs. 18/5628](#)

Die Anfrage wird von dem Abgeordneten Raulfs vorgetragen. Herr Kollege, Sie haben das Wort. Bitte!

**Philipp Raulfs (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bevölkerung in Niedersachsen lebt zum überwiegenden Teil in ländlichen Regionen. Gerade kleine und mittlere Städte sind im Flächenland Niedersachsen für ihr Umland sehr wichtig, etwa für die medizinische Versorgung, den Einzelhandel oder auch die Kultur. Die Rahmenbedingungen sind dabei je nach wirtschaftlicher Struktur, demografischer Entwicklung und Verkehrsanbindung sowie der Nähe zu den Ballungszentren sehr unterschiedlich. Das wiederum erschwert die Aufrechterhaltung einer attraktiven Versorgungsinfrastruktur.

Die Landesregierung hat, wie zwischen den Regierungsfractionen verabredet, das neue Förderprogramm „Zukunftsräume Niedersachsen“ für zentrale Orte im ländlichen Raum aufgelegt.

Dies vorausgeschickt, fragen wir die Landesregierung:

1. Wie wurden die Inhalte des Programmes „Zukunftsräume Niedersachsen“ erarbeitet, um den Bedarf der kleinen und mittleren Städte zu ermitteln?
2. Welche Maßnahmen werden im Programm „Zukunftsräume Niedersachsen“ in kleinen und mittleren Städten gefördert?
3. Wie wird sichergestellt, dass wirksame Ideen entwickelt und Erfahrungen weitergegeben werden?

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und von Jochen Beekhuis [fraktionslos])

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Honé. Bitte!

**Birgit Honé**, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Zunächst einmal möchte ich mich ganz herzlich bei den Regierungsfractionen dafür bedanken, dass das Programm, über das wir heute reden, eingerichtet werden konnte und dass über 2020 hinaus - bis 2023 - Finanzmittel zur Verfügung gestellt wurden.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Wesentliche Impulse für das Programm kamen vom „Zukunftsforum Niedersachsen“ aus den Jahren 2015 und 2016. Der Themenschwerpunkt lag auf starken Städten und lebendigen Dörfern in ländlichen Räumen.

Dabei wurden wesentliche Herausforderungen der kleinen und mittleren Zentren identifiziert: u. a. der Rückzug von öffentlichen und privaten Dienstleistungsangeboten aus der Fläche; die schleichenden Attraktivitätsverluste von Klein- und Mittelstädten als Wohn- und Wirtschaftsstandorte, die auch auf das regionale Umfeld ausstrahlen; die Schwierigkeiten ortsansässiger Unternehmen, Fachkräfte anzuwerben und die Unternehmensnachfolge zu sichern; der Mangel an altersgerechten und familienfreundlichen Arbeitsplätzen; die fehlende digitale Infrastruktur sowie die Finanzschwäche vieler Klein- und Mittelstädte.

(Unruhe)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Frau Ministerin! - Ich darf die Herren in der ersten Reihe der SPD-Fraktion bitten, der Ministerin ihre Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. - Vielen Dank.

Bitte, Frau Ministerin!

**Birgit Honé**, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Die zentralen Handlungsempfehlungen des Zukunftsforums waren darauf gerichtet, Projekte und Prozesse zu fördern, die das Potenzial von Klein- und Mittelstädten für die Stabilisierung und Entwicklung ländlicher Räume erhalten und ausbauen und die die zentralen Orte bei der Wahrnehmung ihrer Versorgungsfunktion für das Umland unterstützen.

Im Koalitionsvertrag der Regierungsfractionen wurde in der Folge vereinbart, ein aus Landesmitteln finanziertes Programm zur Stärkung der Klein- und Mittelstädte in den ländlichen Räumen aufzulegen, über das investive und konzeptionelle Projekte gefördert werden können.

Zur weiteren Konkretisierung des Unterstützungsbedarfs fand 2018 ein Experten- und Expertinnenworkshop in Loccum statt. Beteiligt waren Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und kommunaler Praxis einschließlich der Vertreter der kommunalen Spitzenverbände. Einhellige Rückmeldung dabei war:

Erstens. Es besteht großer Bedarf an der Auflage eines speziell auf kleine und mittlere Zentren ausgerichteten Förderprogramms.

Zweitens. Sehr unterschiedliche Herausforderungen und Ausgangsbedingungen der Kommunen erfordern, dass das Förderprogramm thematisch breit aufgestellt wird.

Drittens. Weil viele Klein- und Mittelstädte nicht über ausreichende Kapazitäten verfügen, um qualifizierte Projektanträge zu entwickeln, muss das Programm niederschwellig sein und Unterstützungsangebote für die Projektentwicklung vorsehen.

Zu Frage 2: Die Richtlinie richtet sich an Städte, Gemeinden und Samtgemeinden mit mindestens 10 000 Einwohnerinnen und Einwohnern in ländli-

chen Räumen, in denen ein Grund- oder Mittelzentrum festgelegt ist.

Kommunen können sich bei der Ausarbeitung förderfähiger Maßnahmen beraten lassen. Sie haben Zugriff auf einen Experten- und Expertinnenpool, in dem derzeit 100 Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Kompetenzbereichen gelistet sind. Die Beratungsleistung kann sich beispielsweise auf Fragen der Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung oder auf rechtliche Aspekte oder themenbezogene Fragestellungen zu Digitalisierung, Gesundheitsversorgung und Familienfreundlichkeit richten. Zuwendungsfähig sind bis zu zwölf Beratertage pro antragsberechtigter Kommune. Somit wird auch Kommunen, die nur über eine geringe Finanzausstattung und nur einen kleinen Verwaltungsunterbau verfügen, ermöglicht, zukunftsweisende Projekte zu entwickeln.

Gefördert werden Maßnahmen, die erstens zur Steigerung der Attraktivität oder zur Förderung von Urbanität in Mittel- und Grundzentren beitragen, zweitens die Ziele der regionalen Handlungsstrategie im jeweiligen Amtsbezirk unterstützen und drittens nicht von anderen Förderprogrammen des Landes abgedeckt sind.

Ein Vertreter der Stadt Stadthagen hat die Vorzüge des Programms auf der Netzwerkkonferenz am 14. Januar dieses Jahres so zusammengefasst: kleine und mittlere Kommunen im Fokus, Offenheit und thematische Vielfalt sowie die Ermöglichung professioneller Begleitung bei der Antragstellung.

Es ist uns also gelungen, ein bedarfsgerechtes Programm aufzustellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Bandbreite der geförderten Projekte ist groß. Sie reicht von Mobilitätsprojekten über Projekte zur Innenstadtbelebung bis hin zu Projekten aus dem Bereich Gesundheitsversorgung.

Es geht erst einmal ganz generell um kreative Zukunftslösungen gegen die Abwanderung. Drei Beispiele möchte ich nennen:

Erstens. In der AzweiO-Mobilitätsregion - Achim, Ottersberg und Oyten; das ist im Landkreis Verden - werden zur Förderung umweltfreundlicher Mobilität multimodale Mobilitätshubs und digitale Mobilitätsplattformen entwickelt. Fahrradstationen mit digital buchbaren Fahrzeugen werden als Treffpunkte konzipiert und mit digitalen Informationen zu umgebenden Angeboten, Reparatur und Versorgung kombiniert. Damit werden gleichzeitig E-Mobilität und regionale Vernetzung gefördert.

Zweitens: das Projekt „Living Care Lab“ aus Stadthagen im Landkreis Schaumburg. Die Stadt Stadthagen baut ein Netzwerk zu Fragen der analogen und digitalen Pflegewirtschaft mit professioneller Begleitung auf. Ein Element der Zusammenarbeit mit Hochschulen und Start-ups zu innovativen Lösungen soll ein Open Space zur kreativen Entwicklung in der Innenstadt sein.

Last, but not least, drittens: der Coworking-Space Lingen im Landkreis Emsland. Die Stadt Lingen schafft für Freiberufler, Kreative, Gründer und Kleinunternehmen einen Ort, der ein konzentriertes Arbeiten am eigenen Projekt, aber auch in Teams bzw. im Austausch mit anderen jungen Gründern außerhalb der eigenen vier Wände ermöglicht. Damit wird der Abwanderung von kreativen Köpfen entgegengewirkt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unser Förderprogramm hat offenkundig Lücken in der aktuellen Förderkulisse geschlossen; denn wir stellen fest, dass wir trotz der relativ kurzen Anlaufphase eine sehr hohe Resonanz zu verzeichnen haben. Innerhalb kürzester Zeit haben wir über 70 Interessensbekundungen vorgelegt bekommen, und zum ersten Stichtag, der auch nur sehr kurzfristig angekündigt werden konnte, lagen mehr als 30 Vollerträge vor. Zwölf Förderbescheide konnten im letzten Jahr übergeben werden.

Die kleineren und mittleren Zentren entwickeln Schwung und, meine sehr verehrten Damen und Herren, den sollten wir nutzen. Seit Beginn des Programms erreichen mich viele positive Rückmeldungen. Mir sind außerdem mehrfach Bitten der Klein- und Mittelstädte zugegangen, den Mittelansatz zu erhöhen und das Programm zu verstetigen. Mit Blick auf das große Interesse an unserem Programm halte ich dies tatsächlich auch für sachgerecht. Zudem sollen die positiven Erfahrungen mit in die Planung der neuen EU-Förderperiode und der Landesförderprogramme einbezogen werden.

Zu Frage 3: Die Qualitätssicherung erfolgt auf mehreren Ebenen:

Erstens durch die Beratung potenzieller Antragsteller durch die Ämter für regionale Landesentwicklung und Experten und Expertinnen aus dem Expertenpool, zweitens durch ein Ranking der Förderanträge für investive oder nicht investive Maßnahmen nach festen Qualitätskriterien, drittens durch einen Erfahrungs- und Ideenaustausch für alle Beteiligten bzw. interessierten Kommunen durch regelmäßige Netzwerkkonferenzen und vier-

tens durch die Einbindung geeigneter Projekte in das Projekt Netzwerk Ländliche Räume Niedersachsen - unsere Onlineplattform mit derzeit rund 400 Best-Practice-Projekten aus den ländlichen Räumen mit dem Ziel, Akteure zu vernetzen und die Verbreitung guter Projektideen zu unterstützen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier gilt: Nachmachen ist ausdrücklich erwünscht.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt Frau Abgeordnete Dr. Liebetruth.

**Dr. Dörte Liebetruth (SPD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vielen Dank, Frau Ministerin. Meine Frage an Sie ist: Sie haben dargestellt, dass das Programm breit angelegt sei. Können Sie bitte noch näher darauf eingehen, warum die Förderrichtlinie die Fördergegenstände nicht näher eingrenzt?

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin Honé!

**Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt im Bereich der Förderung unterschiedliche Motivationen. Es gibt die Anreizförderung, damit bestimmte Dinge in Niedersachsen sich entwickeln.

Bei uns geht es um Regionalförderung. Wir vertreten die Auffassung - und das hat die Arbeit in den letzten Jahren auch bestätigt -, dass es hierbei sinnvoll ist, an der Basis anzusetzen, also bei den Stakeholdern vor Ort auf der kommunalen Ebene, um mit ihnen zu besprechen, was aus ihrer Sicht erforderlich ist, damit sie sich regional weiterentwickeln und vernetzen können.

Das kann in Niedersachsen sehr unterschiedlich sein. In Niedersachsen gibt es ja ausgesprochen heterogene Räume. Deswegen spreche ich immer von *den* ländlichen Räumen und nicht von *dem* ländlichen Raum. Hinsichtlich der Bedarfe und der Bevölkerungsentwicklung gibt es unterschiedliche Ausprägungen. Deswegen ist es wichtig, eine För-

derrichtlinie zu entwickeln, die eine gewisse Offenheit zulässt und die Kreativität der Verantwortlichen vor Ort eben nicht eingrenzt, sondern dazu aufruft, mitzumachen.

Ich möchte noch etwas Grundsätzliches sagen: Ich habe vor - ich weiß nicht wie vielen - Jahren, als ich hier im Land als Staatssekretärin für Regionalentwicklung angefangen habe, einmal eine Veranstaltung besucht, bei der ein Landrat zu mir gesagt hat: Frau Honé, ich habe eigentlich überhaupt keine Lust mehr, Projekte zu beantragen. Denn wir fangen ein Projekt an; das ist erfolgreich; alle machen gut mit, und dann geht es einfach nicht weiter, weil die Gelder für das Projekt auslaufen.

Ich glaube, dass wir insgesamt auf allen Ebenen - Land, Bund, aber auch EU - dazu kommen müssen, stärker zu vernetzen - auch bei diesen Projekten. Wir müssen vom Projekt aus, vom Ziel der regionalen Entwicklung aus denken. Dann muss es möglich sein, dieses Ziel durch eine Vernetzung der Programme, die aufgelegt werden, zu erreichen. Das ist eine Veränderung in der Betrachtung; denn bisher wird ein Förderprogramm eher aus Sicht derjenigen in den Ministerien aufgestellt, die ein bestimmtes Förderziel erreichen wollen.

Ich glaube - nein, ich bin fest davon überzeugt -, dass es im Bereich der Regionalentwicklung eine Umkehr geben muss. Wir müssen uns in die Region hineinbewegen und mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort besprechen, welche Vorstellungen sie haben. Das muss ein über Jahre angelegter Prozess sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die erste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt der Abgeordnete Brüninghoff. Bitte, Herr Kollege!

**Thomas Brüninghoff (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der eben von der Landesregierung getätigten Aussage, die Höhe der Fördermittel eventuell ausbauen zu wollen, stelle ich die Frage: Wie hoch ist denn die noch vorhandene Summe der ursprünglichen Fördermittel?

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin Honé!

**Birgit Honé**, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich nenne Ihnen jetzt einmal die grobe Zahl, weil mir die ganz genaue Summe nicht vorliegt - wir können sie nachliefern -: Von den zur Verfügung gestellten 5 Millionen Euro ist in etwa die Hälfte aufgebraucht.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die erste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Kollege Meyer.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass die Ministerin gesagt hat, dass von den Kommunen gefordert werde, den Ansatz für dieses sehr gute Programm zu erhöhen und zu verstetigen, und sie auch gesagt hat, dass sie das für sachgerecht halte - der Finanzminister ist zurzeit nicht im Raum -, ob die Landesregierung plant, die Mittel für diese gute Maßnahme in den nächsten Jahren aufzustocken.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dragos Pancescu [GRÜNE]: Wir würden Sie unterstützen, Frau Ministerin!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte!

**Birgit Honé**, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Meyer, erst einmal ist festzustellen, dass mein Kollege Hilbers auch aus einem ländlichen Raum kommt und sich deswegen auch sehr für dieses Programm interessiert.

Ich würde sagen: Wenn sich das, was wir jetzt schon meinen, bei diesem Programm feststellen zu können - nämlich dass es tatsächlich eine Förderlücke schließt und sich daraus sinnvolle Projekte ergeben, die die Regionalentwicklung vor Ort vortreiben können -, wissenschaftlich weiter erhärtet - wir haben ja eine Begleitevaluation angesetzt -, dann freue ich mich auf die Haushaltsgespräche.

Ich glaube, dann können wir das gemeinsam erörtern. Dafür ist aber der Landtag heute nicht der geeignete Ort.

Vielen Dank.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Warum nicht? Weil Herr Hilbers nicht da ist?)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt der Kollege Wenzel. - Oder haben Sie sich anders entschieden?

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Meine Wortmeldung war für Tagesordnungspunkt 33!)

Dann stellt Herr Abgeordneter Wirtz die erste Zusatzfrage für die AfD-Fraktion.

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass eine Größe von mindestens 10 000 Einwohnern festgelegt wird, aber keine Höchst Einwohnerzahl definiert ist, und vor dem Hintergrund, dass Kommunen nur gefördert werden, wenn sie mit ihrer Steuerkraft mindestens um 15 % unter dem vergleichbaren durchschnittlichen Steueraufkommen liegen: Wie viele Kommunen sind geeignet? Wie viele kommen für diese Förderung infrage?

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

**Birgit Honé**, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erstens möchte ich anmerken - Sie haben die 15 % genannt -, dass es nicht richtig ist, dass andere Kommunen keine Förderung bekommen. Die besonders finanzschwachen Kommunen erhalten einen erhöhten Fördersatz.

Zweitens. Wir haben ausdrücklich gesagt, wir schauen erst einmal, wie das, was wir machen, in den Kommunen, die wir nach einem bestimmten Scoring-Verfahren ausgesucht haben, anläuft. Danach müssen wir entscheiden, wie sich das fortsetzen wird.

Ich habe eben versucht, das ein wenig zu beschreiben: Derzeit befinden sich Projekte in der Förderung, die tatsächlich modellhaft für andere Landesteile sein können. Wie viele werden es am Ende des Tages sein? - Wir müssen schauen, wie sich das nach Ablauf im nächsten Jahr darstellt.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite und damit letzte Zusatzfrage für die AfD-Fraktion stellt der Abgeordnete Lilienthal.

(Peer Lilienthal [AfD]: Meine Wortmeldung war auch zu Tagesordnungspunkt 33!)

Dann stellt die zweite Zusatzfrage für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Adomat.

**Dirk Adomat (SPD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Ministerin, ich frage Sie vor dem Hintergrund des von Ihnen angesprochenen Zukunftsforums Niedersachsen, wer an der Entwicklung dieses Zukunftsforums mitgewirkt hat.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank.

**Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Adomat, das war eine ganze Reihe von Institutionen und Verbänden, die für die ländlichen Räume eine wichtige Rolle spielen. Im Zukunftsforum haben Fachleute aus Wissenschaft und Wirtschaft, Handwerkskammern, Industrie- und Handelskammern, Gewerkschaften, Hochschulen und Bildungseinrichtungen, kommunale Spitzenverbände, Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, Sozialverbände, Kirchen und Religionsgruppen sowie weitere Verbänden zusammengearbeitet.

Der Vorsitzende dieser Zukunftskommission war Professor Dr. Axel Priebes. Zu der Zeit war er Honorarprofessor an der Leibniz Universität Hannover und Erster Regionsrat der Region Hannover. Einige hier im Raum werden ihn sicherlich noch kennen. Er lehrt zurzeit an der Universität Wien.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei allen, die am Zukunftsforum mitgearbeitet haben, noch einmal ganz herzlich bedanken. Das war wirklich eine sehr erfolgreiche Arbeit. Ich habe einmal ein Exemplar der Empfehlungen mitgebracht. Davon gibt es noch welche; Sie liegen meines Wissens in der Staatskanzlei. Mit ihnen kann man in den ländlichen Räumen ausgesprochen gut arbeiten. Ich weiß von vielen Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen, die die Best-Practice-Beispiele und die Empfehlungen genutzt haben, um sich für ihre Kommune zu überlegen, welches Projekt sie anschieben wollen. Das ist eine ausgezeichnete Arbeit.

Ich will des Weiteren anfügen, dass dieses Zukunftsforum nicht nur zu dem heutigen Thema gearbeitet hat, sondern es hat auch Empfehlungen zu Bildung, Mobilität und Digitalisierung in den ländlichen Regionen ausgearbeitet. Auch diese beiden Bände sind ausgesprochen lesenswert und immer noch sehr aktuell.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die zweite und damit letzte Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Kollege Meyer.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vor dem Hintergrund, dass es Ziel des Förderprogramms ist, die Klein- und Mittelstädte bzw. die Grund- und Mittelzentren zu stärken, und es nach meiner Kenntnis auch Grundzentren unter 10 000 Einwohnern gibt, die für die Daseinsvorsorge auch wichtig sind, frage ich die Landesregierung, ob es Überlegungen gibt, Zukunftsräume auch für Gemeinden, die etwas weniger Einwohner als 10 000 haben, anzubieten, weil wir auch dort Digitalisierung, Pflege, Klimaschutz und Stärkung der Daseinsvorsorge gebrauchen können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

**Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Christian Meyer, aus Ihrer Zeit als Landwirtschaftsminister wissen Sie ja noch, dass es eine deutliche, sehr bedauernde



Förderlücke gerade für die kleinen und mittleren Städte ab 10 000 Einwohnern und Einwohnerinnen gibt. Dieses Programm sieht ausdrücklich vor, dass wir da fördern, wo es keine anderen Förderlinien gibt.

Man muss einmal sehr deutlich sagen, dass aus der GAK, auch in Kombination mit ELER, bei Basisdienstleistungen, Dorfentwicklung, ländlichem Tourismus - Sie kennen das alle - eine Förderung nur in Ausnahmefällen und nur dann möglich ist, wenn - ich zitiere -: die Zielsetzungen und die beabsichtigten Wirkungen fast ausschließlich dem umgebenden ländlichen Raum zugutekommen.

Ortsteile außerhalb einer zusammenhängenden Bebauung von mehr als 10 000 Einwohnern und Einwohnerinnen sind förderfähig. Das bedeutet eine ganz starke Ausrichtung auf die Räume, die die kleinen und mittleren Städte umgeben.

Bei den kleinen und mittleren Städten, die ja in Teilen auch in den Innenstädten etwas entwickeln können müssen, damit dies ebenfalls der Umgebung zugutekommt, haben wir das Problem, dass es für sie keine spezielle Förderrichtlinie gibt. Das ist ausgesprochen beklagenswert. Übrigens ist das etwas, was uns schon seit Jahren beschäftigt. Ich habe darauf hingewiesen, dass dies auch die Kommission 2015/2016 schon festgestellt hat. Ich bin sehr froh, dass wir diese Förderlücke jetzt schließen können.

Lassen Sie uns erst einmal diesen Bereich intensiv bearbeiten. Dann wird man sehen, wie die Förderung insgesamt ab 2021 weitergeht, wenn wir über die neue EU-Förderperiode reden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt der Kollege Dr. Siemer.

**Dr. Stephan Siemer (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass die Ministerin gesagt hat, dass 2,5 Millionen Euro - also 50 % des Programms - schon belegt und verausgabt sind, und vor dem Hintergrund, dass wir Förderprogramme, die nicht ausgeschöpft werden, als nicht erfolgreich beurteilen, frage ich die Landesregierung, wie sie den Erfolg dieses Programms

auch im Vergleich zu anderen Förderprogrammen beurteilt.

Vielen Dank.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Dr. Siemer. - Bitte, Frau Ministerin Honé!

**Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Lieber Herr Siemer, ich bin ausgesprochen zufrieden damit, wie das Programm läuft. Das hatten wir uns erhofft.

Ich will mich aber auch hier bei all jenen bedanken, die mitgearbeitet haben - auch bei den Kolleginnen und Kollegen der kommunalen Ebene. Es ist auch sehr gut vorbereitet worden, und - das habe ich eben im Rahmen einer anderen Antwort ausgeführt - wir haben uns auch intensiv darüber verständigt, was tatsächlich notwendig ist. Wir haben uns also an den Bedarfen der Akteure vor Ort orientiert. Ich glaube, das ist ein Teil des Geheimnisses des Erfolgs dieser Förderrichtlinie.

Ich bin froh, dass wir die Mittel für das erste Jahr eigentlich schon voll ausgeschöpft haben. Es besteht eine sehr hohe Erwartungshaltung. Es gibt einen Run auf dieses Programm. Wir werden im Rahmen der Begleitevaluation schauen müssen, wie viele Projekte außen vor bleiben müssen, weil wir nicht das Geld haben, sie zu fördern, und wie es in der Zukunft aussieht.

Wir versprechen uns von diesem Förderprogramm auch Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung anderer, bereits bestehender Förderrichtlinien, beispielsweise im Städtebau. Sie wissen, in meinem Haus gibt es die Soziale Innovation, eine ebenfalls sehr offen gestaltete Förderung. Wir müssen schauen, dass wir einen Win-win-Effekt, also einen Mehrwert, erzielen.

Es geht also nicht nur darum, diese Zukunftsräume weiter finanziell zu unterlegen, sondern auch darum - ich habe es eben beschrieben -, die Schnittpunkte zu anderen Fördermaßnahmen zu verbessern und uns als Landesregierung im Hinblick auf die Gestaltung, die vor Ort möglich ist, noch besser aufzustellen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Weitere Wünsche nach Zusatzfragen liegen nicht vor, sodass ich die Aussprache eröffne. Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Dr. Pantazis das Wort.

**Dr. Christos Pantazis (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Niedersachsen ist das zweitgrößte Flächenland unserer Republik mit ganz vielfältigen Regionen, mit Küste, Mittelgebirge oder Heidelandschaft. Die Entwicklung unserer niedersächsischen Regionen mit dem Ziel, gleichwertige Lebensverhältnisse zu ermöglichen, stellt einen Schwerpunkt unserer Politik dar.

In den letzten Jahren hat die regionale Entwicklung hervorragende Arbeit geleistet. Das Land ist mit den Ämtern für regionale Landesentwicklung nach Jahren der Abstinenz wieder in der Fläche präsent. Beispielsweise das Südniedersachsenprogramm hat gegriffen, und die drei Metropolregionen sind neu aufgestellt.

Dem politischen Anspruch gleichwertiger Lebensverhältnisse folgend, haben wir uns in unserer Koalitionsvereinbarung darauf verständigt, insbesondere die nicht hinreichend von den bestehenden Förderprogrammen adressierten Klein- und Mittelstädte im ländlichen Raum durch ein vom Land finanziertes Programm gesondert zu unterstützen. Wir zollen dem Umstand Rechnung, dass viele dieser Städte mit einer Einwohnerzahl ab 10 000 eine wichtige Ankerfunktion für den ländlichen Raum haben; denn diese Räume sind für uns Heimat, aber auch Zukunft zugleich. Es sind unsere Zukunftsräume in Niedersachsen.

Klein- und Mittelstädte übernehmen hierbei Versorgungsfunktionen für ihr Umland und fungieren als Motoren der regionalen Entwicklung. Infolge des demografischen Wandels sehen diese sich allerdings diversen Herausforderungen gegenüber. Genau da soll und will das von uns politisch initiierte Förderprogramm ansetzen und bedarfsgerechte Projekte mit nach Finanzkraft gestaffelten Zuschüssen fördern.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, als Sprecher meiner Fraktion für regionale Entwicklung bleibt für mich als Ergebnis dieser Fragestunde festzuhalten: Das Förderprogramm „Zukunftsräume Niedersachsen“ ist ein voller Erfolg und kann sich sehen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte daher Lob und Dank gegenüber unserem Regionalministerium sowie den vier Ämtern für regionale Landesentwicklung aussprechen. Sehr geehrte Frau Ministerin Honé, Ihre gelungene Operationalisierung dieses politischen Projekts zeigte sich bereits in der erfreulichen Rückmelderate der ersten Runde 2019. Über 70 Interessenbekundungen in kürzester Zeit und letztlich der Eingang von über 30 Vollanträgen bei den Ämtern für regionale Landesentwicklung sprechen eine deutliche Sprache. Eine Förderlücke ist entdeckt und wird geschlossen.

Im November und Dezember 2019 konnten die ersten zwölf Zuwendungsbescheide in den vier Ämtern für regionale Landesentwicklung durch Frau Ministerin Honé überreicht werden. Für die Übersicht der geförderten Projekte in 2019 lässt sich dabei festhalten: In den ländlichen Regionen unserer Heimat steckt viel Zukunft. - Erfreulich war in diesem Zusammenhang auch die Resonanz bei der ersten Netzwerkkonferenz im Rahmen des Programms „Zukunftsräume Niedersachsen“ am 14. Januar in Hannover.

Über 130 Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen und Fachwelt nutzten nicht nur die Gelegenheit der Beratung und Förderung, sondern auch der Vernetzung untereinander. Der Tenor war dabei einhellig: Mehr davon! Mehr für die regionale Entwicklung unseres Landes, unserer ländlichen Regionen, unserer Heimat und letztendlich unserer Zukunftsräume in Niedersachsen!

Als Sprecher meiner Fraktion kann und will ich mich diesem Wunsch und Anliegen der kommunalen und fachlichen Familie nicht verschließen. Auch für mich und meine Fraktion gilt daher: Mehr davon!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Nun hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Meyer das Wort.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zukunftsräume für den ländlichen Raum, für lebenswerte, lebenswürdige Dörfer und Städte werden von uns ausdrücklich begrüßt.

Das ist ein überfälliges Programm. Ich bin der Ministerin sehr dankbar, dass sie erwähnt hat, dass die ersten Ideen dazu 2014/2015 während der rot-grünen Regierungszeit kamen.

(Zustimmung von Dragos Pancescu  
[GRÜNE])

Ich danke der CDU, dass sie das mittlerweile mitträgt. Die CDU wollte die Ämter für regionale Landesentwicklung, die diese Programme abwickeln, im Wahlkampf mal abschaffen, glaube ich, dann verdoppeln usw. Finanzminister Hilbers hat jetzt Geld dafür gegeben. Wir sollten uns angesichts des hohen Bedarfs anschauen, ob wir die Mittel dafür nicht auch erhöhen und verstetigen.

(Zustimmung von Dragos Pancescu  
[GRÜNE])

Denn es ist ja so: Wir brauchen, glaube ich, als starke Demokratie auch eine Antwort in den ländlichen Räumen. Wenn der letzte Schlachter geschlossen hat, der letzte Bäcker geschlossen hat, der letzte Laden geschlossen hat und wenn die letzte Dorfkneipe geschlossen hat, dann merkt man, glaube ich, mittlerweile auch in der GroKo und in der CDU, dass man ländliche Räume stärken und nicht durch Zentralisierung schwächen muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb ist es ganz wichtig, dass wir dafür kämpfen.

Die Ministerin hat auch noch einmal klargemacht, dass das ja eingebunden ist. Es geht hier um 5 Millionen Euro. Das ist natürlich im Verhältnis zu dem, was die EU für die ländlichen Räume in Niedersachsen ausgibt, ein kleiner Betrag. Deshalb ist das ja auch nur eine Förderlücke, die sie angesprochen hat.

Ich mache mir große Sorgen, was die nächste EU-Förderperiode angeht. Wir haben zurzeit ein ELER-Programm von 1,14 Milliarden Euro in Niedersachsen. Damit lösen wir Investitionen von 4 Milliarden Euro aus. Das ist das größte EU-Wirtschaftsförderprogramm für Niedersachsen, das wir haben. Aktuell droht - dazu höre ich leider zu wenig von der Agrarministerin und der Landesregierung - in der mittelfristigen Finanzplanung der EU eine Kürzung um 27 % dieser Mittel für Dorfentwicklung etc. sowie für viele Agrarumweltmaßnahmen, die wir gestern diskutiert haben. Das wären dann 270 Millionen Euro bis 300 Millionen

Euro weniger für Niedersachsen. Da erwarte ich eine starke Stimme.

Während die erste Säule fast unangetastet bleibt und nur um 4 % gekürzt wird, droht ein Kahlschlag in der EU in den ländlichen Räumen, wenn ein Viertel der Gelder weggenommen würde. Das sind 300 Millionen Euro bis 400 Millionen Euro für Daseinsvorsorge, Dorfläden, Pflegedienste usw. Das ist natürlich gegenüber den 5 Millionen Euro, die erfreulich sind, ein großer Unterschied. Wenn wir lebendige Dörfer erhalten wollen, dann sollten wir das stärken und nicht schwächen.

Da mache ich mir große Sorgen, dass diese GroKo gegenüber dem Bund anscheinend sehr, sehr sprechunfähig ist, wie man es am Tierwohllabel gestern bei der Entscheidung über die Bauernmilliarde gemerkt hat. Denn wenn die Gelder in Deutschland verteilt werden, müssen sich die Agrarminister der Länder einigen.

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke  
[CDU])

Herr Dammann-Tamke hat mich ja damals immer kritisiert. Ich will nur erwähnen: Letztes Mal wurden die Mittel für den ländlichen Raum in Deutschland um 8 % gekürzt. Wir hatten also eine Kürzung um 8 %. Niedersachsen hatte aber als einziges Bundesland einen Anstieg um 15 %. Es gab also noch nie so viel Geld für den ländlichen Raum wie unter der letzten Landesregierung. Wenn ich mir angucke, wie die Ministerin momentan mit ihrer Bundesministerin redet und mit ihren Agrarministerkollegen auch keine gemeinsamen Anträge hinkriegt, dann mache ich mir große Sorgen um das Agrarland mit vielen ländlichen Räumen.

Wir müssen besser abschneiden! Deshalb lautet mein Appell an SPD und CDU: Stärken Sie die zweite Säule in der EU! Stärken Sie die ländlichen Räume! Sorgen Sie dafür! Dabei geht es um viele Milliarden. Das ist eben nicht nur eine Bauernmilliarde, sondern das sind Milliarden für Zukunftsräume, für Investitionen in Dorfläden, in Daseinsvorsorge vor Ort, damit man kurze Wege hat, in den ÖPNV vor Ort, in Mobilitätskonzepte, in digitale Pflege auf dem Lande, damit Menschen auf dem Lande leben können und junge Leute dort Zukunftsperspektiven haben. Deshalb sollten wir das einbetten.

Dieses Programm, das Niedersachsen da macht, ist gut. Aber wir müssen noch viel mehr dafür kämpfen, dass die Mittel für den ländlichen Raum in Niedersachsen in der nächsten Förderperiode

der EU nicht drastisch zusammengekürzt werden, wie es leider droht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Nun hat das Wort für die AfD-Fraktion Herr Abgeordneter Wirtz.

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Eines hat die Ministerin vorhin richtiggestellt: Die Steuerkraftgrenze von 15 % ermöglicht es Kommunen bei Unterschreitung dieser Grenze, tatsächlich sogar 90 % der beantragten Förderungssumme förderfähig zu erhalten, also den Zuschuss in fast voller Höhe zu bekommen. Sie haben nicht beantwortet, wie viele Kommunen auch nur annähernd infrage kommen. Trotzdem bedeutet das auf jeden Fall, dass das Geld schnell zu Ende sein wird. Denn es können dann bei einer Gesamthöhe von 5 Millionen Euro nicht mehr als 20 Kommunen sein, die den Maximalsatz beantragen. Das ist schnell ausgereizt. Sie sind darauf angewiesen, dass die Kommunen eben nicht die Maximalsumme beantragen.

Ein paar interessante Regeln sind auch noch enthalten: Der Personaleinsatz, der übernommen wird, sollte das Projekt zu mindestens 20 % betreffen. - Na ja, gut. Das ist interessant. Wenn Sie jemanden einstellen, der montags an dem Projekt und vier Tage in der Woche an etwas anderem arbeitet, dann wird er trotzdem über die Projektkosten bezahlt. Das ist ein bisschen ungewöhnlich.

Es besteht die Regelung, dass dieses Programm greift, wenn andere Programme nicht greifen. Es wird also nur das gefördert, was andere Programme bisher nicht fördern. Das provoziert natürlich unsere Kritik. Es kam eine Frage von der SPD, und auch die Nachfrage ging in die Richtung. Erst hieß es: Wie wurden die Inhalte erarbeitet? - Aber ich muss fragen: Was sind eigentlich die Inhalte?

Sie haben es so schön offengelassen - das kam auch in der Nachfrage heraus -, dass Inhalte wirklich gar nicht zu erkennen sind. Es gibt zwar Qualitätsrichtlinien, die Sie da eingezogen haben, aber auch die sind allgemein, sogar sehr allgemein gehalten, z. B. die Nutzung von Digitalisierung, die Chancen der Digitalisierung oder die Aktivierung von kreativen Potenzialen.

Gut, das sind Qualitätskriterien, das sind keine Ausschlusskriterien. Man muss Ihre Qualitätskriterienliste nicht voll abarbeiten, aber Sie haben auch offengelassen, was man eigentlich einhalten muss, was wichtig ist, was nicht so wichtig ist und wie viele Qualitätskriterien man erfüllen muss. Das alles ist recht vage.

Deshalb muss ich sagen: Das, was Sie da haben, ist kein Programm, das ist Weihnachten. Da kann man sich etwas wünschen und bekommt es, wenn man Glück hat, von jemand anderem.

Ausgelassen haben Sie z. B. die Möglichkeit, dass es auch noch EU- und Bundesfördermittel geben könnte. Wenn diese greifen - das haben Sie jedenfalls in Ihrem Programm nicht ausgeschlossen -, könnte man noch zusätzlich - womöglich für dasselbe - Geld erhalten. Das ist natürlich eine Doppelförderung, die wir im Sinne des Steuerzahlers vermeiden sollten. Herr Pantazis hat das „Förderlücke“ genannt. - Unglaublich! Da haben wir noch eine Stelle gefunden, wo wir nicht massenweise Steuergeld ausgeben können. Das ist sehr großzügig. Aber es ist auch nicht Sinn der Regierungsarbeit, Lücken zu suchen, um da Geld hineinzustopfen.

Dass es angenommen wird, dass es beliebt ist, ist für mich völlig verständlich. Ich finde es aber ein bisschen widersprüchlich, dass in den Qualitätskriterien zum einen gefordert wird, die Zentren sollten sich vernetzen - gerade das ist ein Qualitätsmerkmal -, zum anderen ist es zumindest den Mittelzentren nicht möglich, einen gemeinsamen Antrag über die Maximalsumme hinaus zu stellen. Das heißt, auch Mittelzentren, die vielleicht auch einen größeren Bedarf haben, die sich in einem Projekt vernetzen wollen, werden da gedeckelt.

Ich denke, das, was hier eigentlich intendiert ist, haben wir jetzt erreicht. Wir haben für dieses ganz neue Programm nun gerade einen Werbeblock geschaltet und das ausgiebig besprochen. Nun dürfte auch der Letzte in Niedersachsen mitbekommen haben, dass es diese Fördermöglichkeit gibt. Das ist ja nichts Schlechtes, aber der Werbeblock sollte nun langsam beendet sein.

Schönen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Nun hat für die FDP-Fraktion Herr Kollege Brüninghoff das Wort. Bitte, Herr Kollege!

**Thomas Brüninghoff (FDP):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Über die Anfrage der SPD darf man zu diesem Zeitpunkt sicherlich einigermaßen überrascht sein. In dem sich nun bereits in der Umsetzung befindenden Programm hätten solche Fragen gerade von einer Fraktion, die die Landesregierung trägt, deutlich früher geklärt werden müssen, um die Aussicht auf den angestrebten Erfolg sicherzustellen.

Bei der Höhe der Fördermittel stellt sich die Frage, ob und, wenn ja, wie strukturschwache Regionen, die ohne Chance auf Förderung im Rahmen dieses Programms sind, an Attraktivität gewinnen sollen. Sind keine Mittel zur Eigenbeteiligung vorhanden, ist eine Beantragung, die mit enormem Aufwand verbunden ist, möglicherweise aussichtslos.

Getroffene Aussagen, sich sicher zu sein, dass bei einer Fördermittelübergabe nicht nur die ausgewählten Gemeinden und Städte, sondern auch viele Menschen in den umliegenden Regionen von der Förderung profitieren würden, rufen im Prinzip nach der Frage der Auswahlkriterien für einen positiven Bescheid, also sowohl zur Höhe der Förderzusage als auch zu ihrer jeweiligen Begründung.

Hier meine ich nicht die bereits veröffentlichten und sehr oberflächlich gehaltenen Qualitätskriterien für die Förderung von Projekten zur Stärkung von Zukunftsräumen, sondern konkrete Auswahlkriterien, wie groß beispielsweise die Entfernung zu einer Großstadt maximal oder minimal sein darf, wie genau der Innovationsgehalt und/oder der modellhafte Charakter des Projekts bewertet wird und in welcher Höhe das entsprechend bewertete Projekt gefördert wird. Im Umkehrschluss bedeutet das, wie die sogenannten Scoring-Punkte der Qualitätskriterien konkret bewertet und verteilt werden.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Nun hat für die CDU-Fraktion Herr Dr. Siemer das Wort.

**Dr. Stephan Siemer (CDU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Städte oder auch ländliche Räume sind lebenswert, wenn man dort seine Freunde, seine Familie

findet - das kann die Politik wenig beeinflussen -, wenn man sich dort beruflich verwirklichen kann, wenn die Versorgung für den täglichen Bedarf gesichert ist und wenn diese Räume erreichbar sind.

Gerade hier mussten wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten erleben, dass es der ländliche Raum schwer hat, dass es Defizite bei der Arbeitsplatzentwicklung gibt, dass es im Bereich der allgemeinen Versorgung und der medizinischen Versorgung die eine oder andere zusätzlich auftretende Lücke gibt und dass die Erreichbarkeit manchmal problematisch ist. Das ist umso erstaunlicher, als es heute die wirtschaftliche Entwicklung für den ländlichen Raum eigentlich leichter machen sollte und weil wir mit dem Internet über Technologien verfügen, die gerade auch für ländliche Räume sehr leicht zugänglich sein müssten.

Insofern setzt dieses Förderprogramm genau an der richtigen Stelle an, dass nämlich Arbeitsplätze, die Versorgung und die Erreichbarkeit befördert werden. Das ist sehr passgenau darauf zugeschnitten. Die Ministerin hat ja auch gesagt, dass dieses Programm sehr erfolgreich ist.

Anhand der Fragen dachte ich, dass diese Botschaft bei allen Fraktionen angekommen ist, war dann aber erstaunt, dass einige dies bei der Beurteilung für parteipolitische Stellungnahmen und etwas verschrobene Sichtweisen nutzen wollten. Der CDU zu unterstellen, dass sie sich nicht für ländliche Räume einsetzen würde, ist ja nun vollkommen abwegig. Denn gerade dann, wenn es um die Gesundheitsversorgung, um Einrichtungen für den ländlichen Raum geht, betonen wir immer sehr stark, wie sehr uns der ländliche Raum genauso wie die Städte am Herzen liegt und dass es hier in Niedersachsen einen Ausgleich geben sollte.

Deshalb bitte ich diejenigen, die am ländlichen Raum interessiert sind, auch darauf zu achten, wer die Diskussion für parteipolitische Maßnahmen missbraucht und wer sich wirklich inhaltlich um die Probleme im ländlichen Raum kümmert und dafür Lösungen anbietet.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Dr. Christos Pantazis [SPD])

Das tut die Landesregierung auch mit diesem Förderprogramm, und das tun selbstverständlich auch wir von der CDU. Deshalb haben wir mit diesem Programm auf die Kommunen zugeschnittene zukunftsweisende Möglichkeiten entwickelt und sind dort erfolgreich unterwegs. Das bestärkt uns

in allen Bereichen, das Themenfeld des ländlichen Raumes und der ländlichen Räume in Niedersachsen mit politischen Initiativen zu besetzen und dafür auch die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Dr. Siemer.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt beendet.

Nun rufe ich auf den

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

**Papiermüllflut durch Kassenbonpflicht schnellstmöglich beenden!** - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/5629](#)

Ich sehe, Herr Bode macht sich schon auf den Weg zum Redepult zur Einbringung dieses Antrags. Herr Bode, Sie haben das Wort.

**Jörg Bode (FDP):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist erst ein paar Tage her, dass wir in Deutschland eine neue Epoche begonnen haben. Am 1. Januar dieses Jahres begann die Epoche der Bon-Zwangsausgabe bei kleinen Einkäufen - egal ob beim Bäcker, auf dem Wochenmarkt oder auch hier bei uns in der Cafeteria. Wer sich einen Kaffee oder ein Wasser holt, kommt an dem Bon nicht vorbei.

**(Vizepräsident Frank Oesterhelweg übernimmt den Vorsitz)**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie können sich vielleicht alle noch an das November-Plenum erinnern. Das ist noch gar nicht so lange her. Da hatten wir hier Besuch von den Bäckern. Die haben draußen protestiert und haben uns allen ein Brötchen in einer Tüte übergeben. Auf der Tüte standen bürokratische Vorschriften, die sie belasten. Dabei stand die Belegausgabepflicht, die sogenannte Kassenbonpflicht, ganz oben.

Alle, die da waren, haben das Brötchen gern mitgenommen und auch die Aufschrift auf den Tüten

gelesen. Auch viele Vertreter der Landesregierung waren damals da und haben den Bäckern Rede und Antwort gestanden - ganz vorneweg Olaf Lies, der sich sehr schön mit sieben Kassenbons auf einem Foto für die *Bild*-Zeitung abbilden ließ und erklärt hat, dass er es für völlig unvernünftig hält, dass jetzt auf Thermopapier Millionen Zettel ausgedruckt würden, dass dadurch die Umwelt belastet werde, dass die Abläufe bei den Bäckereien bzw. allgemein bei den Geschäften erschwert würden und unnötigerweise Bürokratie ausgelöst werde. - Recht hatte Minister Olaf Lies!

(Beifall bei der FDP - Zuruf von der SPD: Genau, wie immer!)

Minister Althusmann wollte da natürlich nicht nachstehen, stand auch Rede und Antwort und hat in seinen Aussagen ebenfalls die Sorgen der Bäcker ernst genommen und gesagt, da müsste man eigentlich etwas tun, aber das Land sei hierfür nicht zuständig. - Das stimmt auch; denn dieses Bonchaos ist durch eine Änderung des Bundesrechts ausgelöst worden. Der Bundesfinanzminister hat die sogenannte Kassensicherungsverordnung eingeführt, nach der eine Kasse jetzt genau auslesbar sein muss, sodass man nicht über Stornofunktionen Umsätze verschwinden lassen kann. Er sieht dies nur gewährleistet, wenn auch ein Bon ausgedruckt wird.

Der Wahnsinn geht aber noch weiter: Selbst wenn - so sagt es das Gesetz - die Kasse bei der ersten Eingabe die Buchung speichert und dies nicht löschar ist, sodass die Finanzbehörden alles kontrollieren können, muss trotzdem noch ein Bon haptisch zur Verfügung gestellt werden, entweder auf Thermopapier, als E-Mail oder per Einscannen auf dem Handy mittels Near Field Communication.

Das ist der tatsächliche gesetzliche Wahnsinn auf Bundesebene, der von Minister Althusmann richtig als Auslöser identifiziert wurde und auch als Problem dargestellt worden ist.

Nun war es aber nicht so, dass die Landesregierung damit schon durch war. Dann erschien auch noch der Herr Ministerpräsident, der das Problem von Minister Althusmann erkannt und sofort eine Lösung parat hatte. Er stellte am 21. November 2019 eine Bundesratsinitiative in Aussicht.

Da kann ich nur sagen: Richtig! Der Ministerpräsident hat erkannt, was man tun muss, wenn auf Bundesebene solch ein - mit Verlaub, Frau Präsidentin -

(Heiterkeit)

Schwachsinn gemacht wird, und dass man es durch eine Bundesratsinitiative tatsächlich ändern kann.

(Zurufe)

- Oh, Herr Präsident!

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Herr Kollege Bode!

**Jörg Bode (FDP):**

Ich nehme das „Frau Präsidentin“ mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zurück.

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Herr Kollege Bode, trotzdem erteile ich Ihnen für „Schwachsinn“ einen Ordnungsruf. Für das andere natürlich nicht.

(Heiterkeit)

Bitte, Sie können weitermachen!

**Jörg Bode (FDP):**

Den Ordnungsruf muss ich akzeptieren, Herr Präsident; denn ein besseres Wort, das parlamentarisch wäre, ist mir nicht eingefallen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Herr Ministerpräsident hatte also eine Lösung parat.

Jetzt haben wir alle gedacht: Es geht los! - Wir hatten danach die Haushaltsberatung. Als es um den Etat des Wirtschaftsministers ging, habe ich Minister Althusmann noch gefragt, ob er bereit sei, mit dem Finanzminister eine technische Lösung zur Herstellung der Fälschungssicherheit durchzusetzen, damit man auf die Bonpflicht verzichten kann. Er antwortete, Finanzminister Hilbers sei genauso wie er der Meinung, dass man dann, wenn eine technische Lösung die Fälschungssicherheit herstelle, die Bonausgabe nicht mehr brauche.

Da hatte er aber die Rechnung ohne den Wirt bzw. ohne den Finanzminister gemacht! Denn Finanzminister Hilbers ist da irgendwie eigensinnig.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Stur!)

Er beharrt nämlich auf der Belegausgabe, weil er sagt, sonst würden Steuereinnahmen in Milliardenhöhe hinterzogen, weil in der Cafeteria im Landtag und anderswo schlicht und ergreifend die Einnahmen nicht verbucht würden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn die Bundesgesetzgebung in der Form geändert wird, wie wir es Ihnen vorschlagen - nämlich dass eine vom BSI zertifizierte Kasse benutzt wird, in der die Ersteingabe nicht mehr gelöscht werden kann, dass das Finanzamt dann auf alle Eingaben zurückgreifen kann und alles sehen kann, was war, und dass ein Ausdruck oder Nichtausdruck die Erkenntnisse der Finanzbehörden nicht mehr verändert -, erschließt sich mir nicht, warum Sie die Menschen noch zwingen wollen, Bons anzunehmen oder Bons auszudrucken. Das ist doch eine Strafarbeit, die Sie mit diesem Gesetz den Menschen aufoktroieren! Das ist doch keine zielgerichtete und sinnvolle Politik.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gerade in diesen Tagen sehen wir, dass es auch anders geht, und zwar nicht etwa in einem Land, das einige Finanzminister als Steueroase oder böses Land bezeichnen, das versucht, Steuerflucht zu ermöglichen. Es ist das Land Frankreich, ein europäischer Nachbar und Mitglied der Europäischen Union, das nun auch das Problem mit den Bons gesehen hat. Dort hat man das Umweltproblem erkannt und gesagt: Es gehen alle wegen des Klimawandels auf die Straße. Wir wollen den Ressourcenverbrauch reduzieren, weniger CO<sub>2</sub> auslösen und weniger Müll produzieren. Daher verbieten wir das Ausdrucken von Bons bei kleinen Beträgen.

Wenn es in Frankreich möglich ist, das Steuersystem ohne Bons aufrechtzuerhalten, stellt sich doch die Frage: Warum können wir Deutschen nicht, was die Franzosen uns jetzt vormachen?

(Christian Meyer [GRÜNE]: Die FDP für Verbote!)

Deshalb legen wir hier im Plenum unseren Antrag vor. Denn wir sehen schon, dass in der Landesregierung eigentlich alle einer Meinung sind. Im Parlament sind eigentlich auch alle einer Meinung. Nur der Finanzminister ist anderer Meinung. Das ist aber ein Problem, weil er im Kabinett ein Vetorecht hat. Deshalb wollen wir der Landesregierung helfen, indem wir das hier im Parlament beschließen. Ich kenne ja Minister Hilbers. Er wird natürlich freudig und motiviert alle Beschlüsse dieses Landtages in Berlin vertreten und umsetzen.

Die CDU-Bundestagsfraktion ist übrigens auch unserer Meinung - zumindest in den Aussprachen. Beim Abstimmungsverhalten hat sie in Berlin ein Problem mit ihrem Koalitionspartner. Vielleicht hilft

der Beschluss des Niedersächsischen Landtags auch dort.

Lieber Minister Hilbers, geben Sie sich da einen Ruck! Setzen Sie nach den französischen Aktivitäten nicht den Weg von Herrn Steinbrück fort und lassen die Kavallerie in Richtung Frankreich loslaufen, weil dort jetzt Steuerbetrug befürchtet wird! Das, was im Gesetz steht, ist schlicht und ergreifend Unsinn. Wir sollten es ändern.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun der Kollege Stefan Wenzel das Wort. Bitte sehr!

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bode, vielleicht muss man noch einmal an den Anlass für dieses Gesetz erinnern, das Bundesfinanzminister Schäuble vor etwa drei Jahren in den Bundestag eingebracht hat. Dann wurde es vor etwa zweieinhalb Jahren beschlossen. Viele Akteure hatten zweieinhalb Jahre Zeit, sich auf diese Situation einzurichten. Anlass war u. a., dass in Teilen der Wirtschaft massive Steuerhinterziehung betrieben wird. Die Schätzungen gehen von Steuerausfällen von 10 Milliarden Euro aus. Es gibt auch Schätzungen, die deutlich darüber liegen.

Aktuell hatten wir zwei Prozesse. In Osnabrück und in Göttingen wurden Täter zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt, weil sie auf ihren Kassen zwei Kassen hatten: eine richtige und eine schwarze. Mit einem Fingerwischen hat man zwischen der schwarzen Kasse und der richtigen Kasse gewechselt.

Das konnte bislang nicht ordentlich kontrolliert werden. Deswegen hat Bundesfinanzminister Schäuble hier eine Regelung getroffen, die auch die Zustimmung des Bundestages und des Bundesrates gefunden hat.

Diese Regelung sah aber auch Ausnahmen vor. Beispielsweise kann durch Verordnung geregelt werden, dass man in bestimmten Fällen - ich kann mir vorstellen, dass das bei Studentenwerken der Fall ist - oder bei bestimmten Größenordnungen - was weiß ich; Geschäfte unter 5 Euro oder unter 10 Euro - Ausnahmen vorsieht und sagt, dort muss

das nicht geschehen, bei größeren Summen aber schon.

Neulich war einem interessanten Artikel - ich glaube, im *Handelsblatt* - zu entnehmen, dass sich mittlerweile auch eine ganze Reihe von innovativen kleinen Firmen mit dieser Frage beschäftigt und Lösungen entwickelt hat, die es z. B. zulassen, dass man einen Ausdruck in einen Scanner vornimmt. Das heißt, Sie können dann mit Ihrem Handy den QR-Code abfotografieren. Wenn Sie eine Quittung brauchen oder wollen, haben Sie sie dann. Sie haben auch kein Datenschutzproblem. Der Händler hat den Ausdruck elektronisch vorgenommen. Das Ganze ist auch kontrollierbar. Dabei erhalten Sie keinen Bon.

Diese Möglichkeit besteht schon heute, auf die Händler sich einstellen können und in deren Rahmen sie keinen Bon an die Kundin oder den Kunden ausgeben müssen. Apple macht das im Übrigen schon länger. Wenn Sie kurz vor dem Bahnhof in den Apple Store gehen, bekommen Sie dort schon heute keinen Bon mehr, sondern eine Quittung aufs Handy geschickt. Da besteht aber noch ein Datenschutzproblem. Das ist nicht mehr der Fall, wenn Sie die Lösung mit dem QR-Code nutzen.

Hier ist also auch eine ganze Menge Innovation möglich, wenn man es vernünftig angeht. Der Finanzminister muss dafür sorgen, dass Ausnahmen möglich sind, und die Händler müssen dafür sorgen, dass sie die neuesten technischen Anwendungen dann auch wirklich zur Geltung bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Noch ein Satz zum Thermopapier: Völlig unabhängig von dieser Gesetzgebung ist der Einsatz von Thermopapier mit Chemikalien, die nicht umweltfreundlich und nicht gesund sind, wenn man damit in Kontakt kommt, ohnehin seit dem 1. Januar 2020 verboten. Händler, die noch Thermopapier ausgeben, haben es versäumt, rechtzeitig dafür zu sorgen, dass es nicht mehr zum Einsatz kommt.

Dies als sachlicher Hintergrund zu manchem, was in den letzten Tagen auch sehr emotional diskutiert wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)



**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Wenzel. - Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Jörn Schepelmann das Wort. Bitte sehr!

(Beifall bei der CDU)

**Jörn Schepelmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Bode, wenn ich auf der Straße 100 Menschen frage, was sie von der Bonpflicht halten, spiele ich nicht „Familien-Duell“ mit Werner Schulze-Erdel, sondern erhalte 100-mal die Antwort: „Unsinn!“ Und wer will dem schon widersprechen?

(Christian Meyer [GRÜNE]: Der Finanzminister!)

Die Bonpflicht ist ein Ärgernis sowohl für Unternehmen als auch für Kunden. Hinsichtlich des Ziels des Entschließungsantrags sind wir daher einer Meinung: Selbstverständlich müssen wir die überflüssigen Bons schnellstmöglich beseitigen. Dafür ist Ihr Antrag aber weder nötig noch hilfreich.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Was?)

Warum gibt es denn die Belegausgabepflicht? - Nach über 20 Jahren Befassung mit dem Thema hat der Bundesrat im Dezember 2016 das Gesetz zum Schutz vor Manipulationen an digitalen Grundaufzeichnungen verabschiedet. Dieses Gesetz hat die Finanzverwaltung in die Lage versetzt, elektronische Kassen auszulesen, und es hat Unternehmer verpflichtet, elektronische Kassen bis Ende 2019 mit einer zertifizierten technischen Sicherheitseinrichtung auszurüsten. Die dreijährige Übergangsfrist ist jetzt noch einmal bis zum Herbst dieses Jahres verlängert worden.

Mit diesem Gesetz hat der Bundestag auf die Erkenntnis reagiert, dass ein Ausspruch von Benjamin Franklin im Bargeldbereich wohl nur zur Hälfte gilt: „Nur zwei Sachen“, soll Franklin gesagt haben, „sind sicher: Der Tod und die Steuer.“

Damit eines ganz klar ist: Ich gehe davon aus, dass die allermeisten Händler, Frisöre, Taxifahrer und natürlich auch die meisten Bäcker, die zuletzt so oft bemüht worden sind, steuerhürlich sind. Aber eines ist auch klar: Deutschland ist Bargeldland. Es ist mitnichten so, dass das Wegdrücken von Bargeldeinnahmen nur in geringen Dosen stattfindet. Wenn man sich, wie wir es getan haben, mit Finanzämtern und vor allem Betriebsprüfern unterhält, dann weiß man, dass die Gelegen-

heiten, die Bargeldgeschäfte bieten, nur allzu oft genutzt werden.

Selbst bei größeren Beträgen ist sicher der eine oder andere hier im Raum schon einmal gefragt worden, ob es nicht auch ohne Quittung ginge, oder?

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Nein! - Christian Grascha [FDP]: Noch nie beim Brötcheneinkauf!)

Bei Geschäften über die Ladentheke war bisher nicht einmal diese Frage nötig, um zu entscheiden, ob man als Unternehmer einen Umsatz versteuern will oder nicht. Und die Betrüger werden auch immer besser. Die Zeiten, in denen der Würstchenbudenbetreiber aufgefliegen ist, weil er 100 Würstchen und drei Zentner Senf verkauft haben will, sind längst vorbei. Heute werden z. B. Tagesendsummen nach Bedarf und passend zum Wochentag nach unten korrigiert, oder es werden mittels Software Getränke und Speisen passend zueinander aus den Aufzeichnungen weggelöscht.

(Christian Grascha [FDP]: Das macht doch keiner!)

Denjenigen, die dieses Problem leugnen oder es nicht wahrhaben wollen, sei gesagt: Das Landgericht Osnabrück hat im November letzten Jahres zwei knapp 60-jährige Brüder zu Strafen von siebeneinhalb und dreieinhalb Jahren Haft verurteilt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Und weil die beiden verurteilt wurden, muss jetzt für alle die Bonpflicht gelten?)

Die beiden hatten über Jahre Restaurants mit Kassensystemen beliefert, deren Aufzeichnungen im laufenden Betrieb, aber auch nachträglich noch manipuliert werden konnten. Allein der steuerliche Schaden aus diesen Geschäften wird auf über 1 Milliarde Euro geschätzt.

Damit sollte hoffentlich auch dem Letzten klar sein: Wir brauchen endlich Kassensysteme, die manipulationssicher sind und Umsätze vollständig aufzeichnen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Genau das schlagen wir vor!)

Wir brauchen sie im Interesse aller, wir brauchen sie vor allen Dingen im Interesse der vielen, vielen ehrlichen Unternehmer in diesem Land.

Was wir in Deutschland aber auch brauchen, meine Damen und Herren, liebe Kollegen der FDP, ist ein Mentalitätswechsel hin zum bargeldlosen Bezahlen.

(Zustimmung von Sebastian Lechner [CDU])

Denn während man in London selbst auf jedem Wochenmarkt per Karte bezahlt und den Bon im Nachgang als E-Mail erhält, hinken wir in Deutschland hier sehr weit zurück.

(Christian Grascha [FDP]: Das sollte jeder selbst entscheiden!)

- Das sollen sie auch! Das Bargeld soll auch niemand abschaffen. Ich denke aber, in dem Bereich können und sollten wir dringend aufholen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was mich an Ihrem Antrag aber am allermeisten ärgert, ist, dass Sie es tatsächlich hinbekommen, selbst bei diesem Thema mit dem Aspekt Umweltschutz zu argumentieren.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Ich weiß gar nicht, warum das Wort „Klimahysterie“ zum Unwort des Jahres erklärt worden ist.

(Christian Grascha [FDP]: Was hat das mit Klima zu tun?)

Kein Thema, keine Diskussion und keine Auseinandersetzung in diesem Landtag ohne Klimaschutz! Und sei es noch so absurd - es kommt garantiert.

Dabei warnte selbst Ihr Fraktionsvorsitzender Herr Dr. Birkner - wie ich finde, zu Recht - vor Kurzem hier im Landtag vor einem zunehmenden Klimaabsolutismus. Und jetzt sorgt sich die FDP also um die Papiermüllberge, die entstehen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Natürlich!)

Aber sind die Bons hier wirklich das größte Problem? - Wenn ich in mein Abgeordnetenfach schaue und die vielen mehr oder weniger notwendigen Drucksachen sehe, die ich bekomme, dann wüsste ich ganz schnell, wo wir sehr viel Papier einsparen könnten.

Im Übrigen, Herr Bode: Auch Sie hängen doch regelmäßig Wahlplakate auf. Das sollen Sie gerne tun, aber auch da könnten Sie direkt einen wunderbaren Beitrag leisten, um viel Papier zu sparen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Na, dann können Sie damit ja mal anfangen! - Christian Grascha [FDP]: Wir haben Recyclingmaterial! - Heiterkeit)

Noch etwas anderes: Hysterischen Eskapaden, wie sie hier in Hannover passiert sind, sollten bitte ganz unterbleiben. Dort warnte ein Bäcker allen Ernstes alle Schwangeren, die Bons ja nicht ohne Handschuhe entgegenzunehmen oder sogleich die Hände zu waschen - wegen Kindeswohlgefährdung.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Also sind Sie für die Bonpflicht?)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wir sollten bitte etwas mehr Gelassenheit und Wahrheit walten lassen. Der Zustand ständiger Erregung, der z. B. jetzt gerade in Sachen Coronavirus herrscht,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Was hat das denn damit zu tun? Zur Sache, Herr Kollege!)

tut einer sachlichen und nüchternen Abarbeitung der Themen nicht gut.

Abschließend sei gesagt: Ja, auch mich nervt die Bonpflicht, und zwar sehr.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ah!)

Daher fordern wir auch schnellstmöglich technische Lösungen. Wenn die da sind, muss die Belegausgabepflicht - die im Übrigen keine Belegannahmepflicht für den Kunden bedeutet - beendet werden. Bis es aber so weit ist, können wir nur um Verständnis und Akzeptanz bitten. Am Ende dient dies der Gerechtigkeit für alle Unternehmer.

Meine Damen und Herren, zu guter Letzt noch zu etwas, was auch in Ihrem Antrag vorkam. Allen denjenigen, die die Bonpflicht mit Verweis auf unser Klima beenden wollen, sei gesagt: Thermo-papier mit dem chemischen Stoff Bisphenol A ist seit Anfang dieses Jahres verboten. Das seit Jahren erhältliche ökologische Bonpapier fristet bisher ein sehr trauriges Dasein, weil es etwas teurer ist. Wem es also Ernst mit dem Thema ist, der kann zur ökologischen Alternative greifen und mit gutem Beispiel vorangehen - ganz ohne Symbolik oder Schwafelei, einfach durch Taten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Also bleiben die Bons! - Dr. Stefan Birkner

[FDP]: Sehr mittelstandsfreundlich,  
Herr Kollege!

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schepelmann. - Es gibt eine Kurzintervention des Kollegen Bode. Bitte sehr!

**Jörg Bode (FDP):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Geschätzter Kollege Schepelmann, ich weiß ja, dass Sie in den letzten Tagen verzweifelt nach Gründen gesucht haben, wie sie unseren von Ihnen eigentlich als richtig empfundenen Antrag ablehnen können. Aber dass Sie mit dem Coronavirus kommen, damit habe ich nicht gerechnet. Respekt!

Allerdings, meine Damen und Herren, geht das natürlich an der Sache vorbei. Was Sie gesagt haben, ist richtig. Wir gehen ja gar nicht so weit, dass wir sagen, dass es bei Käufen bis 10 Euro oder 20 Euro keine Belege, keine Bons etc. geben soll - was ja auch in der Diskussion war. In unserem Antrag steht, dass der, der das vom BSI zertifizierte Kassensystem nutzt, diesen Bon, diesen Beleg nicht mehr ausdrucken muss. Es geht nicht um eine Sondergenehmigung für einzelne Läden, sondern darum, dass nur der, der ein solches System nutzt, befreit wird.

Nach der Ersteingabe im Kassensystem ist nicht mehr rückstandslos löscher, was an Geschäftsprozessen vorher da war. Alles das, was Sie oder auch der Kollege Wenzel vorher angeführt haben, ist von den Finanzbehörden nachvollziehbar. Warum dann noch zwanghaft ein Bon ausgedruckt werden muss, leuchtet mir nicht ein.

Die Abgabenordnung zeigt hier eine Schwäche; denn selbst wenn ich ein solches Kassensystem einsetze, muss ich den Beleg weiterhin ausdrucken oder eine E-Mail ausschicken, verbunden mit all den anderen Unannehmlichkeiten, die mir entstehen: Energieverbrauch etc.

Das will ich aber gar nicht so hoch hängen. Mir geht es ums Prinzip. Wir sollten nicht etwas regeln, was wir schlicht und ergreifend nicht brauchen. Wir können es machen wie Frankreich.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Herr Schepelmann möchte nicht antworten. Demzufolge rufe ich für die AfD-Fraktion den Kollegen Lilienthal auf. Bitte sehr, Herr Lilienthal!

**Peer Lilienthal (AfD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was für ein Aufregerthema! Man könnte meinen, der Bestand der Bundesrepublik Deutschland stehe auf dem Spiel. Das gilt auch, wenn ich mir die Zschriften angucke, die auch wir in der AfD-Fraktion in den letzten Monaten und Tagen zu diesem Thema erhalten haben.

Daher wollen wir uns der ganzen Sache von diesem Ort, soweit es irgendwie möglich ist, einmal sachlich nähern.

Wir haben im letzten Jahr die Demonstrationen des Bäckerhandwerks hier vor der Tür gehabt. Die Verkaufsstellen der Bäcker sind wohl auch der Ort, wo die Belegausgabepflicht am deutlichsten sichtbar wird, der Ort, wo wir als Endverbraucher und wo unsere Wähler mit dieser Regelung konfrontiert werden.

Ich unterstelle, dass niemand hier im Saal dieses Ergebnis gewollt hat. Das gilt auch für den Gesetzgeber und die Kollegen, die damals an der Erstellung dieses Gesetzes mitgearbeitet haben. Das zeigt ein Blick in den Beratungsgang und vor allem in die zahlreichen Stellungnahmen, die 2016 bei der Entstehung dieses Gesetzes vorgelegt wurden. Niemand hat damit gerechnet, dass die Belegausgabepflicht der Kern des Problems wird. Man hat alle möglichen anderen Probleme gesehen, z. B. wann eine solche Kasse eigentlich zertifiziert ist oder welche Anschaffungskosten auf die Bäcker zukommen - das Bäckerhandwerk hat sich damals geäußert -, aber nach den Erkenntnissen, die ich durch die Lektüre erhalten habe, hat in der Belegausgabe, also dem Drucken des Bons, niemand ein wesentliches Problem gesehen.

Nach meiner Wahrnehmung wird dieses Thema in den sozialen Medien in erster Linie der SPD angeheftet. Das geht so weit - das ist original passiert -, dass mir eine Bäckerin gesagt hat, am liebsten würde sie die Belege zur SPD-Parteizentrale schicken.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ich glaube, da sind auch schon ein paar angekommen!)

Es ist zwar nicht meine Aufgabe, die SPD in Schutz zu nehmen, aber das greift sicherlich zu kurz. Die SPD war es nicht alleine.

Wir können gerne der einen oder anderen Verschwörungstheorie, die dazu herumgeistert,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Darin sind Sie Experte!)

- z. B. dass die SPD, ich nehme es mal vorweg, daran irgendwie verdient -, im Ausschuss auf den Grund gehen. Ich kann mir das nicht vorstellen.

Resultat: Niemand nimmt diesen Bon mit. Insofern, Herr Bode, kann ich Sie beruhigen. Eine Belegmitnahmepflicht gibt es in diesem Bereich noch nicht.

Die Bons erzeugen Müll. Mich wundert es allerdings ein bisschen, dass die FPD dies in ihren Antrag aufgenommen wird - denn wenn ich die Medien richtig gelesen habe, haben Sie die 19 000 Bäcker per Brief angeschrieben und Ihre Haltung dargestellt.

(Heiterkeit bei der AfD)

Sollte das wirklich ein Papierbrief gewesen sein, haben Sie damit vermutlich mehr Müll verursacht, als diese Bons in den kommenden Monaten verursachen werden.

(Zuruf von der FDP)

- Das können Sie gleich noch einmal gerne darstellen.

Ich gebe Ihnen aber völlig recht: Das Zeichen, das mit diesen Bons ausgesandt wird, ist fatal. Der Bürger nimmt nämlich wahr, dass sich der Staat wieder analogisiert. Wir alle wollen aus gutem Grund digitaler werden, aber der Bürger nimmt nur wahr, dass ihn der Staat zwingt, analog zu werden. Das darf nicht sein!

Das Gesetz hat jedoch einen guten Grund; Herr Schepelmann hat es eben angesprochen. Seit ungefähr 20 Jahren wird mit einem solchen Gesetz in der Fachwelt schwanger gegangen. Der Bundesrechnungshof hat im Jahr 2003 einen äußerst lesenswerten Aufschlag zu dem Thema gemacht und darauf hingewiesen, dass dem Staat hier viel Steuersubstrat verloren geht. Warum? - Elektronisch bezahlte Rechnungen - und zwar auch Kleinstrechnungen; es ist ja auch möglich, beim Bäcker mit der EC-Karte zu bezahlen - sind für die Finanzverwaltungen immer wieder reproduzierbar; das kriegen Sie nicht gelöscht. Bei Bargeld ist es jedoch anders: Das können Sie das mittels gewisser Tricks machen.

In der Vergangenheit wurden an die Buchhaltungssysteme im Prinzip keine großen Anforderungen gestellt. Das ging so weit, dass es im Grunde genommen in einem Hinterhof, im IT-Konstrukt, selbstgeschriebene Programme waren. Damit kriegte man das irgendwie gelöscht, indem man einen Trainingskellner oder einen Rabatt von 99 % eingibt. - Das kann es nicht sein!

Das hat dazu geführt, dass die Finanzverwaltung mit dem Steuerbürger im Nachteil war und immer feststellen musste, dass da etwas schiefgelaufen ist. Aber sie hat natürlich den Anspruch, die richtige Steuer bestandskräftig festzusetzen. Und da das über das Instrument der Schätzung nur schlecht geht, ist es eine Frage der Fairness, der Finanzverwaltung die Möglichkeit an die Hand zu geben, die Kassensysteme vernünftig auszulesen, um dann die richtige Steuer festzusetzen und nicht irgendeine.

Was nun? Bargeld abschaffen? - Schwieriges Thema! Ich habe jetzt von der CDU in der Form auch zum ersten Mal gehört, dass sie in diese Richtung geht.

(Glocke des Präsidenten)

- Ich bin sofort fertig.

Wir werden im Ausschuss Zeit und Gelegenheit haben zu überlegen, wie wir dieses Thema angehen.

Ich sage einmal, wohin mein Denkansatz geht: Es muss irgendwie gelingen, dass alle manipulations-sichere Kassen haben. Jetzt sagen Sie nicht ganz zu Unrecht, dass diese Kassensysteme irre teuer sind. Das stimmt: 2 500 bis 3 000 Euro pro Kasse sind da nichts. Aber man könnte ja versuchen, über die typisierte Abschreibung, die im Bereich der Kassen im Moment noch 20, 8 und 6 Jahre beträgt - je nach dem, um welchen Kassentyp es sich handelt -, die Abschreibungen zu harmonisieren. Man könnte z. B. für einen Zeitraum von zwei Jahren so etwas Ähnliches wie eine Sonder-AfA vorsehen und dem Bäcker sagen: Du schaffst dir die Kasse an und kannst sie dann über zwei Jahre abschreiben.

Ich denke, da kommt man sich entgegen. Das besprechen wir dann im Ausschuss.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lilienthal. - Für die SPD-Fraktion hat sich der Kollege Frank Henning zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

**Frank Henning (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Bode, ich bekenne: Es ist nicht nur Finanzminister Hilbers, der das, was in dem Gesetz zum Schutz vor Manipulationen an digitalen Grundaufzeichnungen steht, durchaus vernünftig findet, sondern es ist auch Frank Henning, der das vernünftig findet. Ich will Ihnen das gleich auch gerne begründen.

(Jörg Bode [FDP]: Weil Sie die einzigen bleiben!)

- Wir sind nicht die einzigen, Herr Bode. Ich habe mich bei Ihrem Beitrag übrigens gut amüsiert. Aber es wäre gut gewesen, wenn Sie sich schlaugemacht hätten, anstatt hier solche populistischen Anträge zu stellen. Aber dazu komme ich noch. Es ist jedenfalls Blödsinn, was Sie gerade erzählt haben, und ich werde das im Folgenden auch begründen.

(Beifall bei der SPD)

Zunächst einmal stelle ich aber fest, dass das Gesetz im Jahr 2016 beschlossen wurde, also vor vier Jahren. Die Vorlaufzeit, um sich auf diese notwendige Umstellung einzustellen, war sehr lang. Der Kollege Schepelmann hat es schon gesagt: Die Umstellung der Kassensysteme hat noch bis zum 30. September Zeit. Es ist noch einmal eine neunmonatige Übergangszeit beschlossen worden, um eine technische Sicherheitseinrichtung an den manipulativen Kassen zu installieren.

Herr Bode, es geht darum, Steuerhinterziehung wirksam zu bekämpfen, und es geht vor allen Dingen darum - aber das hat heute komischerweise noch keiner erwähnt -, den ehrlichen Unternehmer zu schützen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Von der FDP wird der ehrliche Unternehmer in diesem Land offensichtlich nicht geschützt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Was haben Sie eigentlich für ein Menschenbild?)

Der Bundesrechnungshof schätzt die Steuerausfälle durch manipulative Kassen pro Jahr auf ungefähr 10 Milliarden Euro. Aber diese Zahl ist nur

gegriffen. Wahrscheinlich liegt sie höher, weil die Dunkelziffer gar nicht zu ermitteln ist. Unabhängig davon ist es bei dieser Summe aus meiner Sicht legitim, sich als Finanzminister darüber Gedanken zu machen, wie wir dieser Steuerhinterziehung entgegenzutreten können.

Überall da - und das wissen Sie sehr genau -, wo mit Bargeld gearbeitet wird, ist die Manipulationsanfälligkeit sehr groß. Wieso ist es eigentlich so, dass die Handwerkerleistung an meinem Gebäude grundsätzlich 300 Euro billiger wird, wenn ich keine Rechnung bekomme? Wird eine Rechnung ausgestellt, sind die Arbeiten 300 Euro teurer. Seltsam. Darüber sollten Sie auch einmal nachdenken.

Ich war übrigens auf der Pressekonferenz unseres Finanzministers Hilbers, auf der er das Gesetz und alles, was damit zusammenhängt, vorgestellt hat. Ich kann schon einmal ankündigen, dass wir im Haushaltsausschuss genau das Gleiche beantragen werden. Wir möchten gerne, dass die Steuerfahnder und die Betriebsprüfer, die bei dieser Pressekonferenz, die übrigens ausgezeichnet vorbereitet war und hervorragend geleitet wurde - ein großer Dank an unseren Finanzminister - - -

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

- Ja, es war wirklich so, Herr Minister: Das haben Sie hervorragend gemacht.

Ich möchte einfach, dass zur Sachaufklärung beigetragen wird und dass die Kollegen aus der Praxis einmal zeigen, wie manipulativ die Kassensysteme in der Vergangenheit waren

(Christian Grascha [FDP]: Dann laden wir die Handwerker auch ein!)

und es auch noch sind und wo die Probleme in der Praxis liegen. Dann würde wahrscheinlich auch ein Herr Bode begreifen, worin das Problem liegt.

Das Problem liegt nicht in der Belegausgabepflicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Kassen werden seit Jahren durch Schummelsoftware manipuliert. Umsätze werden erst gar nicht eingetippt, es werden Stornobuchungen vorgenommen, es werden Trainingsspeicher benutzt. All das wissen wir seit Jahren.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: „Alles Betrüger“! Generalverdacht!)

Ich habe Ihnen, wie schon gestern, eine Grafik mitgebracht.

(Der Redner zeigt eine Grafik)

Auf dieser Grafik ist zu sehen, dass die Betriebsprüfungen über alle Branchen hinweg in 5 % aller Fälle durch einen Steuerfahndungseinsatz abgeschlossen werden. 95 % der Betriebsprüfungen kommen ohne einen Steuerfahndungseinsatz aus. Aber nun schauen Sie sich einmal die Spielhallen an: 17 % Steuerfahndung. Bei der Gastronomie sind es 15 % Steuerfahndung, und - siehe da! - bei den Bäckereien sind es 14 % Steuerfahndung.

Was will uns diese Statistik des Finanzministeriums sagen? - Überall da, wo Bargeld eingesetzt wird, steht der Vorwurf der Steuerhinterziehung im Raum. Die Statistik zeigt, dass es bei Bäckereien und in der Gastronomie dreimal mehr Steuerfahndungseinsätze gibt - einfach weil dort viel mit Bargeld gearbeitet wird und das Ganze dadurch manipuliert werden kann.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sie haben das wieder nicht verstanden! - Christian Grascha [FDP]: Komplett am Thema vorbei!)

Und wer schützt hier den ehrlichen Steuerzahler, Herr Bode? Es darf mir doch nicht zum Wettbewerbsvorteil gereichen, wenn ich Steuern hinterziehe! Das ist das Problem in der Praxis: Der Unternehmer, der Steuern hinterzieht, hat einen eklatanten Wettbewerbsvorteil.

Wir als SPD-Fraktion sorgen uns um den ehrlichen Steuerzahler, der diesen Wettbewerbsvorteil eben nicht hat. Der ehrliche Unternehmer darf nicht der Dumme sein, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Eine kleine Anekdote aus meinem Wahlkreis: Jüngst rief mich ein Bäcker an und sagte: Komisch, Herr Henning, seitdem wir die Bons ausgeben, steigen meine Umsätze. Wie kann das denn sein?

(Lachen bei der AfD)

Ich kann Ihnen erklären, woran das wohl liegt.

Herr Bode, Sie haben vorhin viele Kronzeugen benannt: den Wirtschaftsminister, den Umweltminister usw. Ich bekenne, dass auch ich selbst am 20. November in diesem Hause - Sie können das im Protokoll nachlesen; ich will mich jetzt nicht selbst zitieren, das ist ja unüblich -

(Heiterkeit bei der SPD und bei der CDU)

im Zusammenhang mit diesem Gesetz noch von bürokratischem Unsinn gesprochen habe. Jetzt kann ich nur sagen: Auch ich bin Ihrem Populismus aufgesessen. Ich habe mich geirrt. Es geht nicht um die Bonausgabepflicht, sondern darum, dass technische Sicherheitssysteme eingeführt werden.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das steht in unserem Antrag!)

- Ja, das steht in Ihrem Antrag, das haben Sie wunderbar aufgeschrieben.

Es geht nicht darum, dass alle Unternehmer teure Kassensysteme austauschen müssen.

(Christian Grascha [FDP]: Sie haben unseren Antrag nicht gelesen!)

- Hören Sie doch mal zu, Herr Grascha!

Sie müssen eine technische Sicherheitseinrichtung anschaffen. Die kostet 150 Euro. Die kann man durch einen USB-Stick und durch eine Karte anschließen. Mit diesen zertifizierten technischen Sicherheitseinrichtungen, die, wie gesagt, schon für kleines Geld zu bekommen sind, können die alten Kassen, die bislang manipulativ waren, in Zukunft nicht mehr manipuliert werden.

Aber ohne Belegerstellung, meine Damen und Herren - und jetzt bin ich bei dem, wo Sie einfach Blödsinn erzählen -,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ihre Wortwahl ist wirklich ...! - Unruhe)

kann die technische Sicherheitseinrichtung - - -

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Herr Kollege Henning, Entschuldigung! - Herr Kollege Birkner, Sie brauchen nicht dazwischenzurufen. Jetzt bin erst einmal ich an der Reihe.

Herr Henning, Sie haben vorhin schon das Wort „Blödsinn“ verwendet und jetzt gerade zum zweiten Mal. Dafür bekommen Sie einen Ordnungsruf.

Jetzt geht es weiter. Bitte sehr!

**Frank Henning (SPD):**

Wie beim Kollege Bode: Mir fiel kein besseres Wort ein. Aber ich bitte um Entschuldigung, wenn das ordnungsrufwürdig war.

Ich wollte ausführen, meine Damen und Herren - und das sollten Sie sich im Ausschuss wirklich einmal erklären lassen -, dass es hier nicht um den schriftlichen Beleg als solchen geht, sondern um eine Beleganforderung. Das Drücken der Beleg-taste führt dazu, dass die technische Sicherheits-einrichtung, die außerhalb des Kassensystems liegt, überhaupt erst scharfgestellt wird. Das sind kommunizierende Röhren: Wenn Sie nicht auf die Beleg-taste drücken, kann die technische Sicher-heitseinrichtung, die zertifiziert ist, nicht zur An-wendung kommen.

(Glocke des Präsidenten)

Es muss nicht zwingend ein Papierbon ausgestellt werden, es geht auch elektronisch. Dafür braucht man auch den Anwendungserlass der AO nicht zu ändern; denn darin ist schon zu lesen, dass es auch elektronisch geht.

Ich sage Ihnen: Wir haben noch neun Monate Zeit. Die Unternehmen, die Kassensysteme und techni-sche Sicherheitseinrichtungen herstellen, sind fin-dig genug, innerhalb der nächsten neun Monate solche technischen Lösungen anzubieten. Es gibt mittlerweile schon Apps und andere technische Lösungen, die dazu führen, dass es demnächst keinen Papierbon mehr geben wird.

Ich sehe, meine Redezeit ist abgelaufen. Dieses Thema eignet sich aber auch nicht für eine Diskus-sion hier im Plenum.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sie haben sich doch selber beteiligt!)

Lassen Sie uns diese Dinge im Ausschuss genau ansehen! Lassen Sie uns das machen, was der Finanzminister gemacht hat, und holen wir die Kollegen der Praxis in den Ausschuss. Dann wer-den auch Sie den Unterschied erkennen zwischen den Kassensystemen, der technischen Sicher-heitseinrichtung und der Taste mit der - - -

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Mit dem Ablauf Ihrer Redezeit hatten Sie vollkom-men recht, Herr Kollege.

**Frank Henning (SPD):**

Ich habe meine Rede beendet.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Henning. - Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Kollege Bode ge-meldet. Bitte schön!

**Jörg Bode (FDP):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Henning, ich muss Sie erst einmal loben: Sie waren wenigstens ehrlich.

(Frank Henning [SPD]: Ich bin immer ehrlich! - Zurufe von der SPD: So sind Sozialdemokraten!)

Sie haben offen bekannt, dass Sie sich geirrt ha-ben, dass Sie Ihre Meinung geändert haben und dass Sie die Anliegen der ehrlichen Bäcker, die Anliegen der ehrlichen Inhaber kleiner Geschäfte, die massenhaft Belege ausdrucken, nicht unter-stützen wollen. Das ist eine ehrliche Position. Da-mit kann ich sehr gut umgehen. Das ist okay.

Aber dann sollten Sie nicht solche Nebelkerzen werfen! Denn was steht in unserem Antrag? Was wollen wir ändern? - Wir wollen, dass in der Se-kunde, in der ein zertifiziertes Kassensystem ein-gesetzt wird - wie es auch eingesetzt werden muss -, bei dem nach der ersten Eingabe eines Kaufvorgangs nicht mehr löscht-fähig ist, was tat-sächlich passiert ist, und bei dem für die Finanz-behörden alles nachvollziehbar und nachprüfbar ist, was dokumentiert ist, die Pflicht zum Be-legeausdruck wegfällt.

Wie Sie richtig gesagt haben, müssen demnächst alle solche Kassensysteme haben. Dennoch ist die Belegausgabepflicht weiterhin im Gesetz enthal-ten. Das ist schlicht und ergreifend ein Systemfeh-ler, der jetzt zu diesen chaotischen Situationen führt. Genau das wollen wir ändern: für die ehrli-chen Bäcker und für die ehrlichen Unternehmer, die momentan darunter leiden und die auch hier waren.

Wenn Sie persönlich andere Erfahrungen gemacht haben, dann haben Sie vielleicht ein schwarzes Schaf erwischt. Selbstverständlich gibt es schwar-ze Schafe, und gegen die muss man auch vorge-hen. Aber hier sind es die Ehrlichen, die unter die-ser Regel leiden und die um eine Lösung bitten. Wir als Politik sollten diese Lösung bieten. Und da sollten Sie mehr auf Ihren Umweltminister hören als auf das, was Ihnen andere erzählt haben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Herr Kollege Henning möchte antworten. Bitte sehr!

**Frank Henning (SPD):**

Herr Bode, ich weiß nicht, ob Sie es gerade gemerkt haben, aber Ihr Versprecher zeigt, dass Sie es noch nicht verstanden haben.

Es geht nicht um eine Belegausdruckpflicht. Im Gesetz steht nicht „Belegausdruckpflicht“, sondern im Gesetz steht „Belegausgabepflicht“. Das Gesetz ist völlig technologieoffen. Niemand muss einen Beleg ausdrucken. Die Belegausgabe kann auf digitalem Wege, auf elektronischem Wege oder in anderer Form erfolgen.

(Christian Grascha [FDP]: Es geht darum, es gar nicht auszudrucken!)

Ich will Ihnen noch einmal sagen - wir werden es im Ausschuss weiter behandeln -: Es geht um den Druck auf die Belegtaste und nicht um den Ausdruck, der erscheint. Der Druck auf die Belegtaste am Kassensystem führt dazu, dass die technische Sicherheitseinrichtung scharfgeschaltet wird. - Ich wiederhole mich an der Stelle.

(Christian Grascha [FDP]: Was machen Sie bei denjenigen, die nicht mit dem Handy kommen?)

Ohne einen Druck auf diese Taste kriegen Sie das System nicht scharfgestellt, und damit können Sie Daten weiterhin löschen.

Das müssen Sie sich von den Praktikern einfach einmal erklären lassen. Das haben Sie schlicht und einfach nicht verstanden.

Hören Sie also mit diesem Populismus auf! Lassen Sie uns die Dinge sachlich im Ausschuss aufarbeiten,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Was andere meinen, ist Populismus?!)

und dann werden Sie sehen, dass Sie da für einen Blödsinn erzählt haben - Entschuldigung,

(Christian Grascha [FDP]: Das sind jetzt drei!)

ich nehme das Wort „Blödsinn“ zurück -, dass Sie sich nicht sachkundig gemacht haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Christian Grascha [FDP])

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Henning. - Sie möchten ein Anliegen vortragen, Herr Kollege Grascha?

(Christian Grascha [FDP]: Das wäre normalerweise der dritte Ordnungsruf gewesen!)

- Normalerweise ja, da haben Sie recht. Vorhin war es das gleiche Wort. Ich werde den Redner in Zukunft immer unterbrechen und ihm sofort einen Ordnungsruf erteilen.

Manche bringen es fertig, innerhalb einer Rede drei Ordnungsrufe zu erreichen. Ich möchte es mir gönnen, das nach dem dritten Ordnungsruf dann auch zu vollziehen.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der FDP)

- Ich möchte es natürlich auch Ihnen gönnen, Herr Kollege Grupe. Aber Herr Henning hat das Wort ja im gleichen Atemzug wieder zurückgenommen. Daher, denke ich, ergeht Gnade vor Recht, Herr Grascha.

Weitere Wortmeldungen hierzu liegen nicht vor. - Das ist eigentlich schade.

(Heiterkeit bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Die Beratung ist beendet. Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

(Jörg Bode [FDP]: Der Finanzminister will etwas sagen!)

- Ernsthaft?

(Heiterkeit bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Ich frage, weil keine Wortmeldung vorliegt. Herr Minister? - Es gibt keine offizielle Wortmeldung. Herzlichen Dank dafür.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung. Vorgeschlagen wird die Überweisung an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer möchte dem zustimmen? - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.



Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

**Missbrauch verhindern - Sozialleistungsbetrug mit Kindergeldzahlungen ins Ausland bekämpfen!** - Antrag der Fraktion der AfD - [Drs. 18/5634](#)

Zur Einbringung erhält der Kollege Bothe für die AfD-Fraktion das Wort. Bitte sehr!

**Stephan Bothe (AfD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Kollegen! Die Tatsache, dass die Kindergeldzahlungen ins Ausland von 75 Millionen Euro im Jahr 2012 auf 402 Millionen Euro im Jahr 2018 angestiegen sind, zeigt, dass beim Thema Kindergeld akuter Handlungsbedarf besteht.

Deshalb fordern wir als AfD-Fraktion: Für ein Kind, für das in Deutschland ein Kindergeldanspruch besteht, dessen Wohnsitz sich aber in einem anderen EU-Mitgliedstaat befindet, wird die Höhe des Kindergeldes an die Lebenshaltungskosten des Wohnsitzes angepasst.

Maßstab für die Staffelung der Kindergeldbeträge ist die Notwendigkeit und Angemessenheit nach den Verhältnissen des Wohnsitzstaates. Die maßgeblichen Beträge sind anhand der Ländergruppeneinteilung zu ermitteln, die im Einkommensteuerrecht bereits verschiedentlich zur Berücksichtigung unterschiedlicher ausländischer Lebensverhältnisse angewendet werden.

Nein, sehr geehrte Kollegen, das sind nicht meine Worte. Das ist der Lösungsansatz der Bayerischen Staatsregierung, welche sie in einer Bundesratsinitiative im Jahr 2018 eingebracht hat.

Da es uns als Partei nicht um Ideologie oder sonst so etwas geht,

(Anja Piel [RÜNE]: Nein!)

sondern wir stets die Interessen unserer Bürger vertreten, möchten wir diesen Vorschlag und diesen Ansatz der Bayerischen Staatsregierung aufnehmen und unterstützen.

Die Landesregierung Bayerns hat im Zusammenhang mit dem besagten Gesetzesentwurf ausgerechnet, dass die Anpassung der Kindergeldhöhe an die Lebenshaltungskosten im jeweiligen Ausland für Deutschland Steuermehreinnahmen nach

dem Maßstab der Landesgruppeneinteilung von rund 160 Millionen Euro bedeuten würde.

Werte Kollegen, die bisherigen Regelungen, wonach unabhängig von den Lebenshaltungskosten im jeweiligen Empfängerland deutsche Kindergeldleistungen in voller Höhe ausgezahlt werden, verstößt gegen den europäischen Gleichheitsgrundsatz, weil es zu einer Überkompensation von Leistungen kommt, die so mit dem europäischen Recht auf Freizügigkeit weder beabsichtigt waren noch zu rechtfertigen sind.

Ziel muss es sein, eine gerechte Lastenverteilung zwischen den Mitgliedstaaten herzustellen und eine gleichwertige Behandlung aller EU-Bürger zu erreichen. Stoppen wir also diesen Rechtsbruch!

Was für uns von elementarer Bedeutung ist, ist Folgendes: Mit dem Herunterschrauben der für Ausländer lukrativen Kindergeldleistungen würde Deutschland ein regelrechtes Geschäftsmodell krimineller ausländischer Familien, Clans und Banden austrocknen.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Unterstellung!)

Selbst die vielen rechtmäßigen Kindergeldzahlungen ins Ausland müssen endlich als das benannt werden, was sie sind: eine Ungleichbehandlung zum Nachteil der in Deutschland lebenden Familien.

Obwohl in Südost- und Osteuropa die Lebenshaltungskosten massiv unter denen in der Bundesrepublik liegen, erhalten die Familien für ihr dort weiterhin lebendes Kind die gleichen Geldleistungen wie die Familien in Deutschland.

Auch ein zweiter Punkt darf nicht außer Acht gelassen werden, der die Zuwanderung in die Sozialsysteme betrifft. Gerade aus dem südosteuropäischen Raum drängen seit Inkrafttreten der Arbeitnehmerfreizügigkeit im Jahr 2014 immer mehr Bulgaren und Rumänen, darunter auffallend viele Sinti und Roma, in die Bundesrepublik Deutschland.

Betrügerbanden haben direkt Morgenluft gewittert und in den vergangenen fünf Jahren ein ausgeklügeltes System entwickelt, um an bundesdeutsche Sozialleistungen und Kindergeldbezüge zu gelangen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das ist doch nicht wahr!)

So ist die Migration aus Osteuropa zunehmend zu einer gezielten Einwanderung in die deutschen Sozialsysteme geworden. Gerade das vergleichsweise hohe Kindergeld ist das für Kriminelle gut geeignete Instrument.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Das ist böse, was Sie machen! - Glocke des Präsidenten)

Ich gebe Ihnen gerne ein Beispiel. In Krefeld erhielten Familien aus Südosteuropa Kindergeld für rund 90 Kinder, die dort gar nicht lebten - und das über Jahre hinweg. Das Ergebnis war ein Schaden in Millionenhöhe. Den Krefelder Sozialleistungsbetrüger, die vornehmlich aus Rumänien und Bulgarien stammten, war man durch eine umfassende Auswertung von Daten aus Schul- und Jugendämtern in örtlichen Jobcentern auf die Schliche gekommen. Es wurden schließlich 83 Kindergeldbetrüger enttarnt. Und dies, werter Kollegen, ist nur ein Beispiel von vielen. Die Fälle sind Legion. Google Sie dies einfach mal!

Der Fall in Krefeld zeigt exemplarisch, dass bei entschlossenem Vorgehen von Ermittlungsbehörden, Landesministerium sowie Ämtern und Entscheidern vor Ort Sozialleistungsbetrüger ein Riegel vorgeschoben werden kann, wenn - ja, wenn - der politische Wille da ist.

Somit ist unser Anliegen, den politischen Willen hier in diesen Landtag zu tragen, die Landesregierung aufzufordern, die bayerische Initiative aufzugreifen, die Bayerische Staatsregierung im Bundesrat zu unterstützen, um diese Ungleichbehandlung, die vor allem eine Ungleichbehandlung der in Deutschland lebenden Familien ist, zu beseitigen. Daher sind wir der Meinung: Hier muss Niedersachsen aktiv werden, hier muss Niedersachsen Bayern unterstützen und gemeinsam mit Bayern dieses Unrecht bekämpfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

#### **Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Danke, Herr Kollege Bothe. - Für die SPD-Fraktion hat sich der Kollege Oliver Lottke zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

#### **Oliver Lottke (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Johann Wolfgang von Goethe hat einmal gesagt: „Getretener Quark wird breit, nicht stark.“ Was für ein weitsichtiger Dichterstern! Er

kannte die AfD nicht und hat sie doch trefflich beschrieben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In aller Ernsthaftigkeit muss ich namens der SPD-Fraktion Ihren heutigen Antrag zurückweisen.

(Dana Guth [AfD]: Natürlich!)

Sie wollen unter der Vortäuschung, sich um Sozialleistungsbetrug zu kümmern, eigentlich nur Ihr Kerngeschäft betreiben: verhöhnen und spalten.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FPD)

Sie wollen, dass Kindergeldleistungen für im Ausland lebende Kinder von EU-Ausländern den dortigen sozialen Standards angepasst werden. Sie wollen, dass die Polizeiliche Kriminalstatistik erweitert wird, indem Leistungerschleichung und Sozialleistungsbetrügereien, soweit sie von Ausländern begangen werden, dezidiert beziffert und in der Statistik mit Schadenshöhe benannt werden.

Sie wollen das, und wir wollen das nicht.

(Dana Guth [AfD]: Nein, natürlich nicht!)

Damit könnte man es bewenden lassen, aber ich will Ihnen gerne noch die Gründe nennen. Politik ist ja ein Geschäft, in dem man etwas dazulernen kann. Nutzen Sie die Chance, meine Dame und meine Herren von der AfD-Fraktion!

Zu Ihrem Ansinnen, ins Ausland geleistete Kindergeldzahlungen für Kinder von EU-Ausländern den dortigen sozialen Standards und Lebensbedingungen anzupassen, kann ich Ihnen sagen: Das haut Ihnen spätestens der Europäische Gerichtshof um die Ohren, und das mit Recht.

Vielleicht ist es Ihnen entgangen oder nicht mit Ihrem Weltbild vereinbar: Wir haben in der EU Arbeitnehmerfreizügigkeit und halten aus guten Gründen daran fest,

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FPD)

auch deshalb, weil viele Menschen aus dem EU-Ausland und aus Nicht-EU-Staaten bei uns wertvolle Arbeit leisten in klaren Mangelbranchen wie dem Pflegebereich, dem Gesundheitswesen allgemein, dem Tourismus und dem Reinigungsgewerbe, um nur einige Beispiele zu nennen. Und wer durch seinen Einsatz für die Gesellschaft Ansprüche erwirbt, der erwirbt diese bedingungslos

und muss sich nicht bieten lassen, von Ihnen als Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden.

(Stephan Bothe [AfD]: Das trifft gar nicht zu!)

Ganz abgesehen davon, dass niemand klar differenzieren kann, wo die Kinder, um deren soziale Absicherung es geht, tatsächlich leben. Ihr Vorhaben ist abenteuerlich, und es wird nicht besser, wenn Sie auf Österreich zeigen. Wir werden dieses menschenverachtende Himmelfahrtskommando nicht demokratisch legitimieren.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir ein Wort zu meinem Kollegen, dem SPD-Bundestagsabgeordneten Helge Lindt. Der hat Ihren Sangesbrüdern im Bundestag neulich in für mich beeindruckender Art und Weise bei einem ähnlich gelagerten Antrag - Sie wollten die Gesamtkosten der Integration von Geflüchteten wissen - ins Stammbuch geschrieben, dass der Wert des Menschen in seiner Würde begründet ist. Sie messen Würde daran, ob jemand einen Migrationshintergrund hat oder nicht.

Heute versuchen Sie erneut, Ihren getretenen Quark zu recyceln, und ich kann Ihnen sagen: Damit werden Sie scheitern. Denn aus gutem Grund heißt es in Artikel 1 unseres Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Die Würde des Menschen - und nicht die Würde des Deutschen! Vielleicht lesen Sie das einmal nach.

Sie von der AfD wissen viel vom Preis, aber viel zu wenig vom Wert. Es ist schäbig, wie Sie hier agieren.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FPD - Widerspruch bei der AfD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Gleiches geschieht bei der geplanten Ausweitung der Polizeilichen Kriminalstatistik, PKS. Der Innenminister hat Ihnen schon die politische Plattheit Ihres Anliegens bescheinigt, als Sie im Sommer eine Anfrage dazu stellten. Das gilt auch heute noch, aber ich will versuchen, Ihnen noch einmal zu erklären, warum das großer Mumpitz ist:

Die PKS wird auf der Grundlage bundesweit abgestimmter Richtlinien vom Bundeskriminalamt erstellt, das dazu die Länderdaten auswertet. Daher ist ein niedersächsischer Alleingang, wie Sie es wünschen, nicht möglich, und er ist auch nicht

sinnvoll, weil die von Ihnen angestrebte Detailtiefe für die polizeiliche Ermittlungsarbeit irrelevant ist.

Würden wir Ihrem diskriminierendem Ansinnen folgen, wäre nur eines erreicht: Wir würden ein Bürokratiemonster schaffen, dessen Ergebnisse nur dazu dienen sollen, Ihre Propagandamaschinen am Laufen zu halten. Dafür werden wir nicht stimmen.

Meine Damen und Herren, die Hoffnung stirbt zuletzt. Ich habe die Hoffnung, dass wir im Ausschuss von Ihnen noch Aufklärendes zu hören bekommen. Aber ich fürchte, meine Hoffnung wird sich nicht erfüllen.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lottke. - Es gibt eine Kurzintervention des Kollegen Bothe. Bitte sehr, Herr Bothe!

**Stephan Bothe (AfD):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrter Kollege Lottke, ich glaube, den Herrn Goethe sollten Sie zu Hause lassen, der passt nicht zu Ihnen.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Bitte? Inwiefern steht Ihnen zu, das zu beurteilen?)

Ich möchte meinen Vorrednern einmal eine Statistik dazu zeigen.

(Der Redner zeigt eine Grafik)

Dies hier ist die Statistik zu Überzahlungen bei Kindergeldüberweisungen ins Ausland. Sie sehen hier eine ansteigende Kurve.

Unser Antrag ist weder menschenverachtend, noch diskriminiert er irgendjemanden. Er soll einfach das Ansinnen der Bayerischen Staatsregierung unterstützen, dass die Indexierung, sprich: die Höhe der Sozialleistungen - hier sind es die Kindergeldleistungen -, den Verhältnissen in dem Land, in das diese Leistungen gehen, angepasst werden. Wo ist das menschenverachtend? Wo ist das diskriminierend? Das hat etwas mit Gerechtigkeit gegenüber den in Deutschland lebenden - auch ausländischen - Familien zu tun.

Das Bundeskindergeld ist ein Steuerausgleich für Kinder, der an die Lebenshaltungskosten in Deutschland angepasst ist. Somit braucht es nicht an die Lebenshaltungskosten in Rumänien angepasst zu werden, weil diese dort niedriger sind.

Ihr Wortbeitrag war leider wenig sachkundig und bestellte einfach ein ideologisch vergiftetes Feld, um uns hier wieder mit der braunen Brühe zu begießen.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber damit kommen Sie zum Glück, wie klar wird, wenn man Ihre Wahlergebnisse betrachtet, nicht mehr durch.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank. - Herr Kollege Lottke möchte antworten. Bitte schön!

**Oliver Lottke (SPD):**

Sehr geehrter Herr Bothe, ich weiß nicht, ob Sie beurteilen können, ob ich etwas mit Goethe anfangen kann oder ob mir ein Goethe-Zitat zusteht. Aber darum geht es ja auch gar nicht.

Die gestiegenen Zahlungen im Bereich des Kindergeldes haben natürlich auch damit zu tun, dass wir in den letzten Jahren einen Anstieg der Zahl der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem europäischen Ausland zu verzeichnen haben. Wir haben eine Fachkräfteoffensive gestartet, um Menschen anzuwerben. Damit geht natürlich auch ein Anstieg der Kindergeldzahlungen einher.

Wenn Sie jetzt eine Statistik bemühen, müssen Sie auch zusehen, dass Sie es einigermaßen vernünftig darstellen und die Zusammenhänge auch richtig nebeneinanderlegen. Ein paar Balkendiagramme hochzuhalten und zu sagen, deswegen sei das legitimiert, weise ich an der Stelle zurück.

Ich habe es eben schon gesagt: Sie wollen nicht gegen Sozialmissbrauch im Allgemeinen vorgehen, sondern haben - besonders im zweiten Punkt Ihres Antrags, der sich rein auf, wie Sie das bezeichnet haben, Ausländer, Migranten und Flüchtlinge bezieht - sozusagen wieder für das Kerngeschäft Ihrer Politik eine Gruppe von Menschen dafür verantwortlich gemacht.

Deswegen, kann ich sagen, ist es an der Stelle sehr politisch motiviert, wie Sie das betreiben, und Sie wollen damit spalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lottke. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun die Kollegin Anja Piel das Wort. Bitte sehr!

**Anja Piel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will gleich zum Punkt kommen. Die AfD versucht mit diesem Antrag, die Grundprinzipien der Europäischen Union infrage zu stellen, indem sie hier rassistische Vorurteile, Betrugsunterstellung und falsche Fakten in einer abenteuerlichen Mischung auf den Tisch knallt und so tut, als sei das die Wahrheit.

Das fängt schon mit der Überschrift an: „Sozialleistungsbetrug mit Kindergeldzahlungen ins Ausland bekämpfen!“ - Wir reden beim Kindergeld aber nicht über eine Sozialleistung, sondern über eine Steuergutschrift. Sie wird unabhängig vom Einkommen allen Eltern gewährt, die ihren Wohnsitz in Deutschland haben oder hier einkommensteuerpflichtig beschäftigt sind. Die zahlen Steuern. Das ist keine Sozialleistung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD)

Weniger als 2 % der Kindergeldzahlungen gehen an Eltern, deren Kinder im Ausland leben. Hauptsächlich sind das übrigens Deutsche, deren Kinder z. B. im Ausland studieren,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ach!)

aber auch EU-Bürgerinnen und -Bürger, die hier arbeiten, deren Kinder jedoch in ihren Heimatländern wohnen.

(Zurufe von der AfD)

Diese Eltern zahlen übrigens - nur um das noch einmal klarzumachen, weil das in einer Rutsche kam - Steuern und Sozialabgaben hier in Deutschland.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD)

Dadurch haben sie auch den gleichen Kindergeldanspruch, und das ist auch nur fair. Der Europäische Gerichtshof hat diesen Anspruch auch jüngst bestätigt. Das wissen Sie auch ganz genau, es ist Ihnen aber völlig wurscht. Sie wollen einfach nur Menschengruppen verunglimpfen, und deswegen stellen Sie diesen Antrag.

Die steigenden Kindergeldzahlungen ins Ausland - um auch hier noch einmal die Fakten zu nennen - sind nicht auf Betrug zurückzuführen, wie die Antragsüberschrift vielleicht vermitteln mag. Im Gegenteil, sie sind auf völlig berechtigte Anträge zurückzuführen! Freizügigkeit ist ein Grundpfeiler der Europäischen Union, und ich finde es ausgesprochen positiv, dass immer mehr Menschen davon Gebrauch machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und FDP sowie Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, was die AfD nun fordert, ist eine Indexierung des Kindergeldes. Das heißt, das Kindergeld für EU-Bürgerinnen soll an den Lebenshaltungskosten des Heimatlandes bemessen werden. Damit würde das Kindergeld für Kinder in Rumänien oder Ungarn deutlich geringer ausfallen.

Was die AfD in ihrem Antrag aber nicht beschreibt, ist, dass dann das Kindergeld auch für Kinder aus Deutschland, die in anderen Ländern studieren, konsequenterweise angepasst werden müsste. Das würde eine Bürokratie erzeugen, die fürchterlich unsinnig wäre, weil die Fallzahlen so gering sind, dass man damit wirklich nur die Bürokratie und das Antragswesen beschäftigen würde.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD - Zuruf von den AfD)

Meine Damen und Herren, was die AfD auch nicht gesagt hat, ist, dass sich die EU-Mitgliedstaaten aus guten Gründen gegen eine solche Indexierung entschieden haben: weil es keine EU-Bürgerinnen und -Bürger zweiter Klasse geben darf. Insbesondere dürfen nicht manche Kinder schlechter behandelt werden als andere Kinder. Das Versprechen der EU auf Wohlstand und Teilhabe würde damit an Glaubwürdigkeit verlieren.

Das wissen Sie auch ganz genau, es ist Ihnen aber völlig wurscht! Sie wollen einfach nur Ihre ideologischen Sauen durchs Dorf treiben, damit alle denken, Sie würden hier irgendwas vorschlagen, das mehr Geld in den Staatshaushalt spült.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Richtig!)

Ein nationaler Alleingang ist also weder sinnvoll, noch ist er europarechtlich zulässig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Ein ähnlicher Versuch Österreichs - ich bin dem Kollegen Lottke ausgesprochen dankbar dafür, dass er darauf hingewiesen hat - ist mit einem Vertragsverletzungsverfahren beantwortet worden.

(Oliver Lottke [SPD]: Das wissen die auch!)

Das weiß auch die AfD, aber das hindert sie nicht an solch einem albernen Schaulaufen zulasten von Personengruppen, die bei uns in Deutschland arbeiten.

(Glocke des Präsidenten)

Es gibt sicherlich Menschen - das soll mein letztes Wort dazu sein -, die versuchen, mit falschen Identitäten irgendwelche Ansprüche in Deutschland zu erschleichen. Das ist selbstverständlich Betrug, und dagegen muss man auch vorgehen. Die Bundesregierung hat deshalb bereits die Abstimmung mit anderen Mitgliedstaaten intensiviert. Dafür braucht sie auch nicht die Kommentare von der AfD.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD und der FDP)

Die Zahl von 100 Millionen Euro, die laut Ihrer Antragsbegründung jedes Jahr angeblich zu Unrecht ins Ausland fließen, ist jedenfalls durch nichts zu belegen. Und selbst wenn es so wäre: Eine Indexierung würde daran kaum etwas ändern. Wir werden diesen albernen Antrag deshalb ablehnen.

Danke.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der FDP)

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Piel. - Für die FDP hat sich nun die Kollege Sylvia Bruns zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort. Bitte!

**Sylvia Bruns (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AfD zeigt heute wieder, wozu sie nicht fähig ist. Sie schaffen es wieder nicht, sinnvolle und zielführende Maßnahmen zu treffen, sondern Sie verheddern sich im Laufe Ihre Rede -

man weiß gar nicht, wie man es beschreiben soll - in einer Wortwahl, die wir zum Glück vor 75 Jahren abgeschafft haben: rassistisch, unter der Gürtellinie.

(Beifall bei der FDP und den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD)

In Punkt 1 Ihres Antrags fordern Sie, dass sich Niedersachsen einer Bundesratsinitiative aus Bayern anschließt. Es geht um die Indexierung; meine Vorredner haben das schon gesagt.

Das Problem ist doch gar nicht, dass Leute aus dem Ausland Leistungen kriegen. Anja Piel hat das schön dargestellt: Die große Masse ist es nicht. Das Problem ist, dass es Missbrauch gibt. Der findet über Mehrfachmeldungen statt oder dadurch, dass Kinder gemeldet werden, die nicht geboren wurden.

Aber da ist es ein völlig ungeeignetes Mittel, zu indexieren. Das Einzige, was Ihre Indexierung erreichen würde, wäre eine Riesenbürokratie. Aber den Missbrauch würden Sie damit nicht verhindern können. Denn Sie würden die Leute immer noch nicht finden, sondern ihnen nur ein bisschen weniger Geld überweisen. Das hätte keinen großartigen Effekt auf die Summe des ausgezahlten Kindergeldes.

Ich bin mir immer noch sicher, dass der bürokratische Aufwand für den Steuerzahler höher wäre als die Ersparnisse. Der Missbrauch bewegt sich nämlich bei 1 %, wenn überhaupt.

(Zuruf von Stefan Henze [AfD])

- Ich habe Sie nicht verstanden.

(Anja Piel [GRÜNE]: Ich würden den Antrag lieber zurückziehen, als einen solchen Blödsinn noch zu verteidigen!)

- Das würde ich auch machen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Echt unglaublich!)

Noch weniger erschloss sich mir allerdings Punkt 2 Ihres Antrages. Aber die Intention wurde mir klar, als Sie redeten, Herr Bothe.

Aus unserer Sicht macht es nämlich keinen Sinn, eine Kriminalstatistik auf Landesebene zu erstellen. Was hilft eine Statistik bei der Erfassung von Missbrauch? Sie können doch den Missbrauch nicht dadurch erfassen, dass Sie eine Statistik darüber führen.

Zu den anderen Problemen haben die meisten auch schon etwas gesagt.

Wie der Kollege Lottke zu Recht gesagt hat, wollen Sie Ihre Propagandamaschine am Laufen halten und weiterhin gegen Ausländer und Migranten hetzen. Das ist ja eines Ihrer liebsten Hobbys.

(Lebhafter Beifall bei der FDP, bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

Während Sie sich orientierungslos an Bayern halten und sinnlose Maßnahmen fördern, haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir tatsächlich an den Missbrauch herankommen. Wir möchten Kinderarmut *und* Betrug bei Sozialleistungen gezielt bekämpfen.

Hierzu halten wir eine Bündelung kinderbezogener Sozialleistungen für notwendig. Der Rechtsanspruch muss beim Kind liegen und nicht bei den Eltern. Die Abkopplung von der Einkommensteuer wäre hier der richtige Schritt. Somit würde jedes Kind, das anspruchsberechtigt ist, einen Rechtsanspruch auf unser Kindergeld 2.0 haben. Falls Erziehungsberechtigte Geld zweckentfremden, ermöglicht es der eigenständige Anspruch des Kindes, das Geld anderweitig verwalten zu lassen.

Um den Missbrauch überhaupt zu finden, müssen wir die Familienkassen in die Lage versetzen, Missbrauch zu erkennen. Eine Verschlangung - eventuell durch digitale Anträge - und ausreichend Personal - einfach, um die Möglichkeit zu haben, nachzuhaken, ob es die Kinder wirklich gibt - wären Maßnahmen, die aus unserer Sicht wirklich greifen würden.

Noch einmal: Die Nationalität spielt keine Rolle, für uns nicht und, ich denke, für die anderen Fraktionen in diesem Haus auch nicht. Wir möchten den Kindern faire Chancen eröffnen.

Wir werden diesen Antrag selbstverständlich ablehnen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Bruns. - Es gibt eine Kurzintervention des Kollegen Bothe. Bitte sehr!

**Stephan Bothe (AfD):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich möchte erst einmal zurückweisen, dass ich einen Sprachge-

brauch wie vor 75 Jahren gepflegt hätte. Ich habe unsere Argumente hier ganz sachlich dargelegt.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Was war daran sachlich, Herr Bothe? - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Dass Sie hier immer wieder diese braune Keule schwingen, ist aus meiner Sicht ein Armutszeugnis.

Mit ein paar Sachen möchte ich noch aufräumen:

Sie haben hier behauptet, das meiste Geld, das ins Ausland gehe, gehe an deutsche Kinder. Nein, es sind zu 10 % deutsche Kinder, die Geld ins Ausland bekommen. Die 402 Millionen Euro, die ich zitiert habe - auch das möchte ich richtigstellen -, gehen nur auf Konten im Ausland. Der Betrug oder auch die Zahlungen an ausländische Kinder

(Anja Piel [GRÜNE]: Ach! Das wird ja spannend!)

sind wahrscheinlich noch um vieles höher, weil man ja von deutschen Konten auf ausländische Konten zahlen kann.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Mit Auslandsspenden aus der Schweiz kennen Sie sich aus! GOAL AG!)

Sie sehen, wir haben es hier mit einem Riesenproblem zu tun. Ich bin Ihnen dankbar, Frau Bruns, dass Sie Verbesserungsvorschläge gemacht haben. Deswegen verstehe ich überhaupt nicht, dass Sie unseren Antrag ablehnen, weil das ja eigentlich auch das indiziert.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

#### **Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bothe. - Herr Kollege Försterling antwortet für die Fraktion der FDP.

#### **Björn Försterling (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe der Rede des Kollegen Bothe sehr intensiv gelauscht.

Herr Bothe, schon Ihr Antrag macht deutlich, dass es Ihnen darum geht, Menschen, die hier in Deutschland arbeiten, die aus anderen Ländern gekommen sind, zu diskreditieren. Auch in Ihrer Rede ist das sehr deutlich geworden. Sie haben

davon gesprochen, dass immer mehr Menschen aus Bulgarien und Rumänien nach Deutschland kommen. Dann haben Sie den Halbsatz gesagt: darunter auffallend viele Sinti und Roma.

(Anja Piel [GRÜNE]: Ja, genau!)

Das ist der blanke Rassismus, der nicht nur aus Ihrem Antrag, sondern auch aus Ihnen spricht.

(Lebhafter Beifall bei der FDP, bei der SPD, und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling, für diese Antwort. Ich bin sehr geneigt, Ihnen für den Rassismus-Vorwurf einen Ordnungsruf zu erteilen. Das tue ich hiermit.

(Beifall bei der AfD - Widerspruch von den GRÜNEN)

- Das ist hier so üblich, das hat nichts mit Ihrer oder meiner Meinung zu tun. Ein Rassismus-Vorwurf führt zu einem Ordnungsruf.

(Unruhe)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für die CDU-Fraktion hat sich der Kollege Eilers gemeldet. Bitte schön!

#### **Christoph Eilers (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir leben in Deutschland in einem Sozialstaat, der seine Bürger umfassend absichert und eine Vielzahl von Leistungen für Menschen bietet, die in eine Notlage geraten sind und die der Unterstützung unserer Gesellschaft bedürfen. Unsere Wirtschaftsordnung, die freie und soziale Marktwirtschaft, sichert uns diese Möglichkeiten. Sie ist der Garant für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt, und wir werden weltweit um dieses System beneidet.

Basis dieses Systems ist und bleibt aber die freie Marktwirtschaft. Unsere Wirtschaft, ihre Unternehmerinnen und Unternehmer, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen tagtäglich das Geld verdienen, welches uns dann für die Sozialleistungen zur Verfügung steht. Aktuell läuft die Wirtschaft, die Arbeitslosigkeit ist so gering wie nie, und somit sind auch unsere Sozialleistungen gesichert.

Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass unser Wirtschaftssystem beispielhaft ist, aber dass wir sorgsam damit umgehen müssen. So ist jede Form von

Sozialleistungsbetrug grundsätzlich zu ahnden und zu bekämpfen.

Neben dem finanziellen Schaden zerstört Sozialleistungsbetrug den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die notwendige Solidarität. Im vorliegenden AfD-Antrag geht es um Sozialleistungsbetrug mit Kindergeldzahlungen ins Ausland. - Frau Piel, Sie haben recht, Sozialleistungen in dem Sinne sind es nicht; es kommt aus dem Steuerrecht. - Die Auszahlungen haben sich in den letzten zehn Jahren fast verzehnfacht, und die Zahl der Kinder ist von knapp 90 000 auf gut 240 000 im Jahr 2017 angestiegen. Dies lässt aufhorchen und bedarf einer Überprüfung.

Diese Überprüfung findet durch die Familienkassen statt. Jeder, der selbst Kindergeld bezieht, weiß, dass er regelmäßig und zeitnah zur aktuellen Situation Stellung nehmen muss bzw. Nachweise zu erbringen hat. Ja, es ist auch festzustellen, dass es in diesem Bereich zu Sozialbetrug gekommen ist und wahrscheinlich auch weiterhin kommt. Hier wird mit krimineller Energie durch Falschmeldungen etc. betrogen. Dieses ist nicht zu akzeptieren und muss - wie bereits eingangs erwähnt - konsequent verfolgt und geahndet werden.

Beim größten Teil der gezahlten Beträge liegt aber kein Betrug vor, sondern die Zahlungen sind richtig und zurzeit in ihrer Höhe von unserem System auch so vorgesehen. Die Staatsangehörigkeit - Frau Piel, auch das haben Sie erwähnt - spielt bei der Zahlung von Kindergeld keine Rolle. Wenn ein Arbeitnehmer in einem Land Steuern und Sozialabgaben zahlt, so hat er auch Anspruch auf die Leistungen aus dem System, so bekommen andererseits z. B. auch Eltern weiterhin Kindergeld, wenn ihr Kind im europäischen Ausland studiert.

Die erste Forderung im Entschließungsantrag der AfD lautet, die Bundesratsinitiative Bayerns zu unterstützen und die Wiederaufnahme der Beratung im Bundesrat anzustreben. Grundsätzlich kann man gegen eine Überprüfung und mögliche Anpassung nichts haben, und ich halte es auch für richtig, Leistungen zu überprüfen. Österreich hat die Zahlungen seit einigen Jahren reduziert. Dem Land droht aber ein EU-Vertragsverletzungsverfahren, da diese Regelung von vielen Experten als nicht EU-rechtskonform angesehen wird. Aus diesem Grund ruht auch der Antrag Bayerns.

Gleichwohl wurde die wesentliche Intention, den Kindergeldmissbrauch durch EU-Binnenmigranten einzuschränken, durch den Bund bereits im letzten Jahr aufgegriffen. So wurde der § 62 des Einkom-

mensteuergesetzes erweitert und für die ersten drei Monate nach Wohnsitznahme im Inland ein grundsätzlicher Leistungsausschluss vom Kindergeld geregelt. Dieser Gesetzentwurf trifft auch Regelungen zur engeren Zusammenarbeit der zuständigen Behörden. Dies ist gut und richtig.

Andererseits müssen wir uns auch fragen, was uns eine Reduzierung bringt. Oliver Lottke hat es erwähnt. Arbeitskräfte für unsere Wirtschaft, die dieses System stützt, benötigen wir in vielen Bereichen dringend. Nach meiner Auffassung wird jemand, der seine Familie und seine Kinder wegen der Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in Deutschland verlässt, sicherlich auch - und das zu Recht - die Sozialleistungen im Blick haben. Eine Reduzierung würde also auch die Arbeit in Deutschland unattraktiver machen, und er oder sie würde nicht kommen, oder er oder sie würde nur mit der ganzen Familie nach Deutschland ziehen und seiner Heimat den Rücken kehren. Das können wir nicht wollen. Dies würde uns vor neue Herausforderungen im Bereich der Krippen, Kindergärten, Schulen oder auch auf dem engen Wohnungsmarkt usw. stellen. Diese Kosten würden die möglichen Einsparungen sicherlich weit übersteigen.

Die zweite und nach meiner Ansicht skandalöse Aufforderung des Antrages lautet, die polizeiliche Kriminalstatistik zu erweitern. Es geht nicht, wie vorhin gesagt wurde, nur um Ausländer allgemein, sondern ganz speziell, Herr Bothe, heißt es in Ihrem Antrag, dass die Statistik erweitert werden muss, um Verstöße „durch Flüchtlinge, Asylbewerber, anerkannte Asylberechtigte, subsidiär Schutzbedürftige und Geduldete, die aus sicheren Drittländern nach Deutschland eingereist sind“ zu erfassen. Genau das hat nichts mit Sozialleistungsbetrug bei Kindergeldzahlungen ins Ausland zu tun. Leider zeigt dieser Punkt - es wurde hier von den Vorrednern angesprochen - die vermutlich wahre Intention dieses Antrages, wieder einmal Flüchtlinge in eine Ecke zu stellen und meiner Einschätzung nach alle gleich unter Generalverdacht zu stellen. Populistisch und diskriminierend ist diese Forderung!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Ich halte diese Erweiterung der Statistik für überflüssig, und im Übrigen, Herr Bothe, haben Sie vergessen, dass auch die Fälle von Sozialbetrug durch Deutsche hier aufgeführt werden müssten. Anstatt durch zusätzliche Statistik für weitere Bü-



rokratie zu sorgen, sollten Sie der Polizei lieber Zeit für Kontrollen und die Verfolgung von Sozialbetrugsdelikten geben. Was die AfD mit dieser Statistik beabsichtigt, wissen wir leider alle.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsident Frank Oesterhelweg:**

Vielen Dank, Herr Kollege Eilers.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen ist der Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Wer möchte dem so zustimmen? - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

**Gewalt gegen Kinder: Kinderschutz weiterentwickeln - Beratung stärken!** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/5640](#)

Zur Einbringung hat sich die Kollegin Petra Joumaah, CDU-Fraktion, gemeldet. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

**Petra Joumaah (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor ungefähr einem Jahr hat uns alle der Missbrauchsskandal in Hameln bzw. Lügde in unseren Grundfesten erschüttert: jahrelanger schwerster sexueller Kindesmissbrauch einhergehend mit der Produktion und Verbreitung von Kinderpornografie. Fast 40 Kinder im Alter von 4 bis 13 Jahren waren von diesen Missbrauchsfällen betroffen.

**(Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch übernimmt den Vorsitz)**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich denke, niemand von uns kann auch nur ansatzweise erahnen, welches unermessliche Leid diesen Kindern zugefügt wurde. Von Betroffenen, die inzwischen erwachsen sind, wissen wir, dass sie ihr ganzes Leben lang an den Folgen dieses Missbrauchs zu leiden haben.

Und angesichts dieses extremen Falles sei nicht zu vergessen, dass unfassbar viele Kinder überall und täglich sexueller Gewalt ausgesetzt sind - sehr häufig in der eigenen Familie, in verschiedensten Einrichtungen, aber durchaus auch über die Nutzung des Internets. Die Polizeiliche Kriminalstatistik verzeichnet jährlich über 20 000 Fälle von sexuellem Kindesmissbrauch und Missbrauchsabbildungen von Kindern, also Kinderpornografie. Hinzu kommen Tausende von Fällen, von denen wir keine Kenntnis haben, weil sie aus Angst, Scham oder Unwissenheit nicht zur Anzeige gebracht werden.

Meine Damen und Herren, die schrecklichen Ereignisse in Hameln bzw. Lügde haben viele, zum Teil schwere Versäumnisse sichtbar werden lassen. Frühe Hinweise wurden von Polizei und Jugendämtern ignoriert; von konstruktiver Zusammenarbeit konnte schon gar keine Rede sein, und was noch viel schlimmer war: Nachträglich sind sogar Akten manipuliert worden.

Welche Fehler in Hameln im Fall Lügde genau gemacht wurden, soll die vom niedersächsischen Innenministerium eingesetzte externe Expertin, Frau Frenzel, herausfinden. Diese hat, wenn ich richtig informiert bin, ihren Berichtsentwurf bereits an das Innenministerium weitergeleitet. Ich denke, wir werden bald eine Unterrichtung darüber bekommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen also sehr schockiert realisieren, dass größter, allergrößter Handlungsbedarf bezüglich des Wohls unserer Kinder besteht. Der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Johannes-Wilhelm Rörig, klagte gerade vor wenigen Tagen über unverändert hohe Fallzahlen und zog eine durchaus kritische Bilanz der bisherigen Anstrengungen gegen Missbrauch in Deutschland.

Ich darf ihn kurz zitieren.

„Die Gesellschaft muss erkennen, dass es sich um ein Megathema handelt, das uns alle angeht“, sagte Rörig. Er sei immer wieder erschrocken darüber, mit welcher Gelassenheit sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche von Teilen der Gesellschaft hingenommen werde. ... Tausende Kinder würden jährlich Opfer von sexuellem Missbrauch, sexuellem Mobbing, Cybergrooming ... sowie Kinderpornografie. „Wir brauchen klare Ziele, verbindliche Maßnahmen und ausreichend Geld, um Missbrauch aufzude-

cken und Kinder endlich besser zu schützen.“

Sein zentrales Ziel ist die maximale Reduzierung der Fallzahlen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der uns vorliegende, sehr umfangreiche Entschließungsantrag „Gewalt gegen Kinder: Kinderschutz weiterentwickeln - Beratung stärken!“ ist sicherlich ein Baustein, um den Forderungen des Missbrauchsbeauftragten Taten folgen zu lassen und den Kinderschutz weiterzuentwickeln. Wir benötigen eine kritische Analyse der Schnittstellen und müssen dabei auch prüfen, wie die unterschiedlichen Zuständigkeiten für alle Kinder und Jugendlichen von null bis achtzehn Jahren optimiert werden können und eine verpflichtende Zusammenarbeit geregelt werden kann.

Die Kooperation von Kindergärten, Schulen, allen Beteiligten im Gesundheitswesen, der Jugendämter sowie der Ermittlungsbehörden muss so gestaltet werden, dass der Schutzauftrag zum Wohle der Kinder lückenlos erfüllt wird. Hier muss sicher geregelt werden, wie ein vernünftiger Datenaustausch gelingen kann.

Zudem ist es dringend erforderlich, dass das vielfältige, aber teilweise auch unübersichtliche Angebot von Anlauf- und Beratungsstellen im Land systematisch gebündelt und bekannt gemacht wird, damit für die Hilfesuchenden eine niederschwellige Inanspruchnahme ermöglicht wird.

Vielen von uns war vor diesem Antrag vielleicht gar nicht bewusst, dass wir hier bei uns in Niedersachsen bereits über vier Kinderschutzzentren, eine Kinderschutzambulanz, 21 Beratungszentren bezüglich Gewalt gegen Kinder und 43 Beratungszentren bezüglich sexueller Gewalt verfügen. Ich denke, wir sollten auch über eine - so nenne ich es einmal - Ansprechstelle für alle beim Landesjugendamt nachdenken.

Wir müssen unbedingt darauf achten, das Beratungsangebot mit den Augen der Kinder zu sehen. Ich glaube, es wird eine große Herausforderung sein, es ihnen auch zu ermöglichen, Hilfsangebote anzunehmen. Ich denke z. B. an ein Hilfetelefon mit einer einheitlichen Nummer, die in allen Schulen, Kindergärten usw. bekannt gemacht wird, aber heutzutage vielleicht auch an die Möglichkeit, eine WhatsApp-Nachricht direkt an eine Helferin oder einen Helfer zu schicken.

Darüber hinaus müssen die Themen Kinderschutz und Kindeswohl zum festen Bestandteil der aufeinander abzustimmenden Curricula in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern, von Lehrkräften, Sozialpädagoginnen und -pädagogen und natürlich auch in den Gesundheitsberufen gemacht werden.

Auf Bundesebene geht es darum, sich für die Änderung des SGB VIII starkzumachen, die die Schaffung einheitlicher Standards bei Dokumentations- und Informationspflichten insbesondere auch zum Austausch zwischen den Bundesländern vorsieht und die anlassbezogene Kontrollmöglichkeit in Einrichtungen der Jugendhilfe ermöglicht.

(Glocke der Präsidentin)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Redezeit ist zu Ende. Ich habe nur einen Teil dessen vortragen können, was wir in unserem Antrag fordern. Ich denke, wir werden im Ausschuss sehr intensive Beratungen haben, auf die ich mich freue. Ich überlege, ob Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der AfD, an diesen Beratungen überhaupt teilnehmen möchten; denn seien Sie sicher: Das hier gilt für alle Kinder - auch für Kinder von Sinti und Roma.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Joumaah. - Jetzt erhält Frau Kollegin Immacolata Glosemeyer für die SPD-Fraktion das Wort.

**Immacolata Glosemeyer (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ohne Frage steht der Kinderschutz in Deutschland derzeit vor sehr großen Herausforderungen. Zum Entsetzen aller kommt es immer wieder zu sexuellen Übergriffen auf Schutzbedürftige.

Die Stadt Lügde hat aufgrund der Vorkommnisse auf einem Campingplatz traurige Berühmtheit erlangt; doch es handelt sich dabei nicht um einen Einzelfall. Zahlreiche Fälle von sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche haben in Baden-Württemberg und in Nordrhein-Westfalen die Gesellschaft und die Politik gleichermaßen erschüttert.

Die Opfer sind noch heute traumatisiert, und ihr Vertrauen in Einrichtungen, die ihnen Schutz gewähren sollten, ist nachhaltig zerstört. Sie werden lebenslang das Leid, das ihnen zugefügt wurde, nicht vergessen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind es den Opfern schuldig, dass wir über die Fraktions- und Parteigrenzen hinweg alles in unserer Kraft Stehende unternehmen, damit sich solche Verbrechen nicht wiederholen. Das ohrenbetäubende Schweigen, wie es der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung nennt, muss ein Ende haben.

Wir haben uns im Parlament intensiv mit der Aufarbeitung beschäftigt. In einer umfassenden Anhörung im Sozialausschuss haben wir uns von Expertinnen und Experten, der Arbeitsgemeinschaft der Jugendämter, den kommunalen Spitzenverbänden und vielen anderen wichtigen Akteuren deren fachliche Einschätzung zu Handlungsbedarfen erläutern lassen. Auch eine Betroffene wurde gehört. Über die Offenheit, mit der sie über das ihr ange-tane Leid berichtete, möchte ich mich an dieser Stelle besonders bedanken. Viele wichtige Hinweise aus dieser Anhörung sind in unseren Antrag eingeflossen.

Unsere Sozialministerin, Carola Reimann, hat nach Bekanntwerden der Missbrauchsfälle umgehend gehandelt und die Präventionskette überarbeitet sowie Schnittstellen zu anderen Ministerien gründlich überprüft. Sie hat ihren Fokus auf die Zielgruppen gerichtet, das Hilfesystem nach Defiziten durchleuchtet und daraufhin eine Bildungs- und Informationsinitiative ergriffen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das allein ist aber leider nicht ausreichend. Wenn man sich vor Augen führt, dass laut Statistik in jeder Klasse ein Kind sitzt, das von Missbrauch betroffen ist, so muss man sich doch auch die Frage stellen, warum die Signale der Kinder nicht erkannt werden.

Kinder vertrauen sich am ehesten ihnen nahestehenden Personen an, z. B. ihrer Lieblingserzieherin, ihrem Lehrer, ihrer Lehrerin. Aber nicht immer sind sie in der Lage, die Situation richtig einzuschätzen, oder sie haben Sorge, jemanden un-begründet zu beschuldigen. Deshalb ist es unabdingbar, dass Kinderschutz und Kindeswohl zu festen Bestandteilen der Curricula in Ausbildung und Studium sowie ein verpflichtender Baustein bei Fortbildungen werden.

Zur Erarbeitung der Curricula ist es notwendig, auch mit den Ermittlungsbehörden zusammenzuarbeiten. Sie haben Erkenntnisse darüber, wie Täterinnen und Täter vorgehen. Sie können wichtige Hinweise auf Täterverhalten geben und so dazu beitragen, dass Kindesmissbrauch frühzeitig erkannt wird. Dieses Wissen ist für zukünftige Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrkräfte essenziell.

Die Zusammenarbeit von Kindergärten, Schulen und Gesundheitswesen sowie den Ermittlungsbehörden muss so gestaltet werden, dass der Schutzauftrag zum Wohle der Kinder lückenlos erfüllt wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Kinderschutzzentren in Niedersachsen leisten schon jetzt wichtige Arbeit. Sie helfen, Problemlagen wahrzunehmen und geben Sicherheit bei der Einschätzung von Gefahrensituationen. Sie bieten neben Fachberatungen auch Schutzkonzepte für Fortbildungen und Fachtagungen an.

Es ist notwendig, diese Fachkompetenzen bekannter zu machen und die Beratungsfunktion weiter auszubauen. Wir brauchen ein flächendeckendes Angebot - Frau Joumaah sagte schon, wo überall Schutzzentren eingerichtet sind. Wir werden darüber hinaus ein weiteres Zentrum einrichten, und zwar im Raum Südniedersachsen. Wir werden ein Netzwerk schaffen, das wohnortnah gleichwertige Schutzbedingungen für Kinder ermöglicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, neben den Kinderschutzzentren müssen auch die Jugendämter bei ihrer Arbeit unterstützt werden, wie uns die Missbrauchsfälle gezeigt haben. Neben einer Vereinheitlichung der Prozesse und Abläufe zwischen den einzelnen Jugendämtern, basierend auf den Empfehlungen und Handlungsvorschlägen der Arbeitsgemeinschaft der Jugendämter, muss auch eine Überprüfung des uneingeschränkten Elternrechtes erfolgen. Wir wissen anhand des Falles von Lügde, dass das Jugendamt durchaus Sorge hatte, vor Gericht zu scheitern, wenn es gegen das Aufenthaltsbestimmungsrecht der Mutter angeht. Das kann nicht sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Kinderschutz muss auf Zusammenarbeit setzen. Es ist darum notwendig, die Verpflichtung zur Kooperation und Information gesetzlich zu verankern. Wir fordern mit unserem Antrag auch eine Änderung des SGB VIII auf der Bundesebene, um so die Schaffung einheitlicher Standards bei Dokumentations- und Informationspflichten insbesondere auch zum

Austausch zwischen den Bundesländern voranzutreiben; denn auch dort wurde festgestellt, dass uns der Datenschutz so manches Mal einen Strich durch die Rechnung macht.

Hierzu gehört auch die Schaffung einer Fach- und Rechtsaufsicht des Landes. Dadurch kann eine zentrale Stelle gegen Missbrauch beim Landesjugendamt angesiedelt werden, die den Jugendämtern und den Betroffenen ebenfalls als Ansprechpartner dienen kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegt an uns, zu handeln. Es liegt in unserer Hand, den Opfern zu helfen. Mit unserem Antrag werden wir mithelfen, dass sich solche Vorfälle nicht wiederholen. Ich bin auf die Beratung im Ausschuss gespannt. Ich glaube, da wird es noch den einen oder anderen Hinweis geben. Das Thema wird damit nicht abgeschlossen sein.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Kollegin Glosemeyer. - Für die FDP-Fraktion hat sich Kollegin Sylvia Bruns zu Wort gemeldet.

**Sylvia Bruns (FDP):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wurde schon mehrfach angesprochen: Auch mich lassen der Fall Lügde und auch viele andere Fälle immer wieder sprachlos zurück. Man wird von Emotionen überwältigt und fragt sich immer wieder, wie jemand Kindern so etwas antun kann. Der sexuelle Missbrauch von Kindern betrifft jene Menschen, die unter unserem besonderen Schutz stehen sollten.

Wir haben auch im Sozialausschuss schon mehrfach über das Thema gesprochen und eine große und ausführliche Anhörung dazu durchgeführt. Zur rechtspolitischen Seite hat Marco Genthe schon im September 2018 einen Antrag in den Rechtsausschuss eingebracht. Wir Freien Demokraten fordern darin u. a. die Erhöhung des Strafrahmens in § 176 Abs. 3 StGB und eine Erhöhung der Mindeststrafe. Weiterhin fordern wir eine Verbesserung der Personalsituation bei Staatsanwaltschaften und der Polizei, die sich mit Verfolgung und Prävention beschäftigen.

Nun gibt es immer wieder Schnittstellenproblematiken - das wurde deutlich. Auch das Problem des Datenschutzes wurde angesprochen. Oftmals gibt

es kommunikative Probleme zwischen den einzelnen Institutionen. Länderübergreifend ist das ebenso der Fall. Ich denke, wir alle werden uns bei der Tagung in Nordrhein-Westfalen wiedersehen, wo wir genau dieses Thema länderübergreifend bearbeiten werden.

Ja, wir teilen auch eindeutig den Ansatz einer verpflichtenden Zusammenarbeit, bei der aus unserer Perspektive das Land unbedingt beteiligt, wenn nicht sogar federführend sein muss. Dafür ist es zwingend notwendig, die Fach- und Rechtsaufsicht in das Ausführungsgesetz des SGB VIII mit aufzunehmen und im Zuge dessen auch eine zentrale Stelle im Landesjugendamt zu schaffen.

Vor allen Dingen scheint es immer wieder ein Problem zu geben, Daten auszutauschen: Daten zwischen Institutionen, Schulen, Kindertagesstätten und Ermittlungsbehörden. Aber auch das findet sich in Ihrem Antrag wieder.

Sie sehen, eigentlich hätten auch wir den Antrag einbringen können. Ich finde es gut und richtig, dass man bei so wichtigen Themen und bei einem ehrlicherweise sehr guten Antrag zusammenarbeitet. Ich freue mich darauf, den Entschließungsantrag im Ausschuss zu beraten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Bruns. - Für die AfD-Fraktion erhält nun der Abgeordnete Herr Wichmann das Wort.

**Klaus Wichmann (AfD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir beraten hier in erster Lesung über den Antrag der GroKo „Kinderschutz weiterentwickeln“. Angesichts der unglaublichen Missbrauchsfälle der letzten Jahre scheint dies auch dringend notwendig. Dass solche Fälle bei uns überhaupt noch möglich sind, macht wütend, macht fassungslos. Es ist ein Trauerspiel für unsere Gesellschaft, dass wir es bislang nicht geschafft haben, die entscheidenden Lücken im Kinderschutz zu schließen.

Als Skandal empfinde ich, dass sich unser System des Kinderschutzes nicht selbst überprüft - und wenn, dann versucht jeder einzelne Bereich nur, sich selbst zu optimieren. Etwas anderes bleibt ihm bisher nicht übrig.

Wenn ein Verdachtsfall an der Nordsee auftaucht und der Täter in den Harz umzieht, dann ist derzeit recht sicher, dass der Täter im Harz auf niemanden trifft, der vorgewarnt wäre. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Es kann nicht sein, dass z. B. einem Lehrer, der misstrauisch wird, unklar ist: Ab wann darf ich wem welche Informationen mitteilen? - Das Stichwort Datenschutz ist hier bereits angesprochen worden.

Wer beschäftigt sich damit, all diese vielen kleinen konkreten Probleme und Unsicherheiten zu sammeln und dann für Lösungen zu sorgen? Was hier fehlt, ist eine übergeordnete Prüfstelle anstelle einer Sammlung von einzelnen Lösungsansätzen.

Wir haben im September 2019 eine entsprechend hochrangig besetzte Kommission gefordert. Was ist seitdem passiert? - Sie legen einen eigenen Antrag vor - das ist Ihr gutes Recht. Sie legen ihn sehr viel später vor - dafür habe ich angesichts des drängenden Themas weniger Verständnis. Noch weniger Verständnis habe ich dafür, dass Sie dieses große gesellschaftliche Problem nicht nur langsam angehen, sondern dass es Ihnen - neben einigen sehr sinnvollen Bestandteilen; das will ich ausdrücklich sagen - auch noch wichtig ist, Ihre politischen Steckenpferde auf dieses Thema zu setzen, anstatt klar zu analysieren: „Wo liegen die konkreten Probleme? Welche Lösungen gibt es dafür?“, und diese Lösungen dann, bitte, auch umzusetzen. Stattdessen muss man sich bei den 22 Lösungen, die Sie vorschlagen, zum Teil fragen: Was bringen die wirklich konkret?

Kinder sind selbstverständlich bereits jetzt Grundrechtsträger. Warum also sollen die Kinderrechte noch einmal ins Grundgesetz? - Das ist eine Ihrer Forderungen. Da Kinder bereits Grundrechtsträger sind, wollen Sie damit offensichtlich oder möglicherweise etwas anderes erreichen, und Sie sagen uns einfach nicht, was.

Das Einzige, was ich von Ihnen höre, ist: Die UN hat das so beschlossen. - Das ist aber kein sachliches, das ist kein inhaltliches Argument. Wenn ich möchte, dass mein Kind sich die Zähne putzt, erkläre ich ihm auch nicht, dass Zahnärzte beschlossen haben, dass das gut ist, sondern dass es sonst Karies bekommt. Ich möchte gern ein inhaltliches Argument hören. Den konkreten Beitrag zur Verhinderung von Kindesmissbrauch kann ich dabei nicht erkennen.

Dabei ist der erste Satz der Begründung Ihres Antrags völlig richtig. Der ist so gut, dass ich ihn hier noch einmal vorlesen möchte:

„Der Kinderschutz in Niedersachsen sieht sich einem Knäuel aus unterschiedlichen Zuständigkeiten und Schnittstellen gegenüber.“

Das ist Ihre Baustelle, das ist unsere gemeinsame Baustelle - und nicht allgemeine Absichtserklärungen, dass wir dieses noch bekannter machen müssen und auf jenes noch mehr hinweisen sollten.

Als die AfD-Fraktion im September ihre Forderung nach Einrichtung einer Kinderschutzkommission formuliert hat, wurde dieser Antrag aus Ihren Reihen mit dem Satz verunglimpft, wir bräuchten nicht noch eine Notrufnummer. Mal abgesehen davon, dass so etwas nicht Teil unseres Antrags war: Sie beschränken sich jetzt zumindest zum Teil darauf, zu fordern, die bestehenden Notrufnummern noch bekannter zu machen.

Unsere Kinder sind darauf angewiesen, dass wir sie beschützen. Dazu müssen wir aber auch unsere Arbeit machen. Wenn ich schnell ein Haus bauen muss, dann grabe ich nicht noch nebenbei den Garten um. Was ich damit sagen will, ist: Konzentrieren wir uns auf die entscheidenden Punkte! Erhöhen wir die Entdeckungswahrscheinlichkeit für Täter! Überprüfen wir, welche Stellschrauben bislang dafür sorgen, dass Taten wie die in Lügde so lange unentdeckt bleiben, und dann drehen wir an diesen Stellschrauben! Keine Nebenkriegsschauplätze! Konzentration auf das, was wirklich hilft! Jede Verzettelung begünstigt nur einen: die Täter.

Lassen Sie mich trotzdem an der Stelle sagen, dass ich mit dem Antrag in weiten Teilen zufrieden bin und übereinstimme.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke, Herr Wichmann. - Für Bündnis 90/Die Grünen hat sich die Kollegin Anja Piel zu Wort gemeldet.

**Anja Piel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Jetzt ist es ein Jahr her, dass die Missbrauchsfälle von Lügde bekannt geworden sind. Im Jugendamt Hameln-Pyrmont ist seitdem einiges passiert. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden fortgebildet, ein Präventionskonzept wird erarbeitet, und mit dem Jugendamt Lippe will man sich künftig besser austauschen.

Mein Dank geht zunächst auch noch einmal an die Kolleginnen und Kollegen im Sozialausschuss, an die Ministerin und auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ministeriums. Wir alle gemeinsam haben uns in den vergangenen Wochen und Monaten viel Zeit genommen, um über diese Punkte, die jetzt anstehen, zu reden. Es ist anders, als es Herr Wichmann sagt: Natürlich gibt es einen gemeinsamen Willen, so schnell wie möglich zu Verbesserungen zu kommen.

Die strukturellen Defizite in der Jugendhilfe im Rest des Landes existieren weiterhin, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, in denen der Fall Lügde zum Anlass genommen wurde, Strukturen zu überprüfen.

Wir haben deshalb mehrfach für einen Sonderausschuss geworben, um den Fall von Lügde sehr umfangreich aufzuarbeiten und daraus Maßnahmen für das ganze Bundesland abzuleiten. Denn eines ist völlig klar: Wir brauchen überall in Niedersachsen für Kinder die gleichen Schutzstandards.

Die Landesregierung hat sich dazu entschieden, den Fall Lügde vom Landespräventionsrat aufarbeiten zu lassen. Die entsprechende Kommission hat gerade erst ihre Arbeit aufgenommen. Die ersten Ergebnisse sollen im Frühjahr vorliegen.

Insofern irritiert mich ein bisschen der Zeitpunkt, zu dem Sie diesen Antrag einbringen. Denn wir werden mit den Ergebnissen der Expertinnen und Experten sicherlich noch neue Maßnahmen und Ratschläge genannt bekommen.

Wir hatten im Sozialausschuss bereits eine umfangreiche Anhörung zum Thema Kinderschutz. Darin sind viele verschiedene Maßnahmen benannt worden, wie wir den Kinderschutz in Niedersachsen verbessern können.

In Ihrem Antrag findet sich aber nur ein ganz kleiner Teil von diesen Ratschlägen, nämlich in genau 3 von 22 Punkten. Die übrigen Punkte sind Forderungen, die sich im Wesentlichen darauf beschränken, Angebote bekannter zu machen oder weiterhin umzusetzen. Das kann sicherlich nicht schaden, aber wir brauchen mehr.

Einen ganz wesentlichen Punkt lassen wir bisher völlig außer Acht: Die Situation in den Jugendämtern, wie sie sich derzeit darstellt. Beinahe alle Angehörten haben seinerzeit darauf aufmerksam gemacht, dass wir hier dringend personelle und finanzielle Verbesserungen brauchen. Frau Dr. Beckmann von der Hochschule Koblenz hat in diesem Zusammenhang sogar von einer institutio-

nellen Kindeswohlgefährdung gesprochen, die in manchen Jugendämtern permanent herrsche.

Wenn sich an diesem Zustand nichts ändert, ist es tatsächlich nur eine Frage der Zeit, bis sich Fälle wie Lügde, Emsbüren oder Gifhorn wiederholen.

Auch beim Thema Partizipation muss mehr passieren. Das wurde in der Anhörung ebenfalls angeregt. Wir werden nämlich vor Ort konkrete Strukturen brauchen, um Kinder und Jugendliche dahin zu bringen, dass sie sich tatsächlich früh mit solchen Dingen an Schutzpersonen wenden.

Das Thema zunächst mit den Jugendhilfeträgern zu besprechen, ist zu wenig. Wir müssen an der Stelle auch Geld in die Hand nehmen.

Der Schutz von Kindern im digitalen Raum fehlt in dem Antrag ebenfalls vollständig. Dabei müssen wir sehr genau hinschauen, wie wir Datenschutz und Kinderschutz zusammenbringen.

In der Debatte zum Kinderschutz wird immer wieder gefordert, dass wir zu einer Kultur des Hinschauens kommen müssen. Immerhin, da scheint es langsam eine Sensibilisierung zu geben. Im letzten Jahr sind doppelt so viele Kindeswohlgefährdungen gemeldet worden wie in den Vorjahren.

Genau das ist der Punkt: Je mehr von diesen Gefährdungen gemeldet werden, desto wichtiger ist es, dass wir auch wirklich Geld in die Hand nehmen, um die vorhandenen Strukturen dauerhaft zu verbessern.

In diesem Sinne freue ich mich auf die Beratungen im Ausschuss und hoffe, dass wir diesen Antrag gemeinsam noch ein bisschen aufwerten können und auch das nötige Geld dafür bereitstellen, damit sich die Strukturen landesweit verbessern.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der FDP)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke, Frau Kollegin Piel. - Für die Landesregierung erhält nun die Sozialministerin, Frau Dr. Reimann, das Wort.

**Dr. Carola Reimann,** Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lügde, Bergisch Gladbach, Gifhorn - Fälle von Kindesmissbrauch sind entweder mit den Na-

men der betroffenen Kinder oder mit den Tatorten verbunden. Hinter jedem dieser Ortsnamen stehen besonders tragische Missbrauchsfälle im letzten Jahr.

Mein Haus hat diese erschreckenden Vorfälle zum Anlass genommen, ein umfassendes Maßnahmenbündel umzusetzen. Denn klar ist: Es gibt im Bereich Kinderschutz nicht *die* eine Stellschraube oder nur einige wenige Stellschrauben, die man drehen muss und drehen sollte. Wir müssen an verschiedenen Stellen ansetzen.

Das Bemühen um Verbesserungen darf nie aufhören. Wir müssen immer wieder analysieren, ob unsere Maßnahmen greifen und ob sie ausreichen. Wir müssen fortlaufend die verschiedenen Akteurinnen und Akteure zum Kinderschutz weiterbilden und mit Wissen versorgen. Wir müssen immer wieder die Öffentlichkeit mit neuer, aktueller Information sensibilisieren, und wir müssen regelmäßig hinterfragen, ob unsere Regelwerke ausreichend sind und ob wir das Richtige regeln.

Einige unserer Sofortmaßnahmen sind: Wir haben die Vernetzung mit den verschiedenen Akteuren intensiviert; wir haben bei unseren Fortbildungsangeboten wegen des erhöhten Bedarfs unverzüglich nachgelegt; wir haben zusätzliche Qualifizierungsangebote für pädagogische Fachkräfte und für Ehrenamtliche in der Jugendarbeit, in der Jugendhilfe und in Schulen zu diesem Thema initiiert, und wir haben mit einer Kampagne „Kinderschutz geht alle an!“ verstärkt die Öffentlichkeit sensibilisiert.

Wir führen ein Modellprogramm zur Begleitung der kommunalen Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe durch, das auch die Gefährdungseinschätzung nach § 8 a SGB VIII untersucht. Weiter führen wir eine Studie zu den Strukturen der Vollzeitpflege durch.

Im Bundesrat haben wir gemeinsam mit Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen eine Initiative zur Änderung des SGB VIII eingebracht, damit die Kontrollrechte der Aufsicht des Landes schnell gestärkt werden. Denn die Regelungen zur Betriebserlaubnis, zur Einrichtungsaufsicht und zu Maßnahmen im Ausland müssen stärker als bisher am Schutzbedürfnis der betreuten Kinder und Jugendlichen ausgerichtet sein.

Vieles von dem, was wir tun, und von dem, was wir uns vorgenommen haben, stimmt mit den Intentionen und den Vorschlägen des Entschließungsantrags überein.

Es ist verständlich, dass Vorfälle wie die in Lügde und in Maramures auch den Wunsch nach einer stärkeren Kontrolle der Jugendämter aufkommen lassen. Mit dem vorliegenden Entschließungsantrag wird deshalb die Schaffung einer Fachaufsicht des Landes ins Gespräch gebracht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Bereich Kinderschutz sind wir gemeinsam gefordert, mit vereinten Kräften Kindesmissbrauch konsequent zu bekämpfen. Die gerade genannten Sofortmaßnahmen werden wir zu einer niedersächsischen Kinderschutzstrategie weiterentwickeln. Hierzu gehören z. B. Verbesserungen bei der Kooperation an den Schnittstellen von der Kinder- und Jugendhilfe zum Gesundheitswesen, zur Justiz und zum Bildungsbereich. Dabei blicken wir auch über Ländergrenzen hinweg und suchen übergreifende Lösungsansätze zum Schutz von Kindern.

Auf meine Initiative hin hat im Dezember des letzten Jahres in Hannover ein Länderaustausch zum Kinderschutz stattgefunden. Zwölf Bundesländer haben daran teilgenommen. Hier ist eine gute, konstruktive Basis hergestellt worden, um beim Kinderschutz länderübergreifende Lösungen auf den Weg zu bringen.

Niedersachsen wird sich bei der angekündigten Novellierung des SGB VIII intensiv dafür einsetzen, dass im Kinderschutz eine Verbesserung vorangetrieben wird. Das umfasst z. B. eine Rückmeldepflicht der Jugendämter und eine Klarstellung bei der Übertragung von Daten.

Der vorliegende Entschließungsantrag unterstreicht die herausragende Bedeutung eines funktionierenden Kinderschutzes. Daran müssen sich alle Akteurinnen und Akteure - letztlich wir alle - messen lassen. Wir werden hierzu unseren Beitrag leisten.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und wünsche uns gute Beratungen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herzlichen Dank, Frau Ministerin.

Weitere Wortmeldungen hierzu liegen nicht vor. Damit kommen wir zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen wird der Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Wer sich so entscheiden möchte, den bitte ich nun um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Gibt es Stimmenthaltungen? - Ebenfalls nicht. Dann haben Sie so entschieden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen jetzt zu dem

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

**Verbesserung der wirtschaftlichen, ökologischen und humanitären Lage der Menschen im globalen Süden heißt Fluchtursachen bekämpfen** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/5636](#)

Zur Einbringung dieses Antrags hat sich Kollegin Eva Viehoff für Bündnis 90/Die Grünen gemeldet.

**Eva Viehoff** (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Weltweit sind mehr als 70 Millionen Menschen vor Krieg, Terror, politischer Verfolgung und Folgen von Klimakrise und Armut auf der Flucht. Besonders in Afrika und im Nahen Osten sterben immer noch Tausende Kinder, Frauen und Männer in Kriegen, bei Terrorangriffen oder aufgrund von Hungersnöten. Armut, Perspektivlosigkeit und Unterdrückung der Bevölkerung sind leider ebenfalls weit verbreitet.

(Unruhe)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Frau Kollegin Viehoff, in den ersten Reihen aller möglichen Parteien ist es etwas sehr laut.

(Christian Grascha [FDP]: Parteien?)

Es wäre schön, wenn Sie jetzt zuhören könnten. Das ist der letzte Tagesordnungspunkt. - Das gilt auch für meine Fraktion.

**Eva Viehoff** (GRÜNE):

Für uns Grüne ist klar: Das Recht auf Asyl ist für uns nicht verhandelbar. Und doch sind wir überzeugt, dass wir viel dafür tun können, damit Menschen nicht ihre vertraute Umgebung, ihre Heimat, eben ihr Zuhause verlassen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das erreichen wir mit verlässlichen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen in den Ländern des globalen Südens. Ja, Europa und auch Deutschland leisten im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und der Soforthilfe viel. Aber dies ist immer nur ein kleiner Beitrag und lindert in der Regel die Symptome, aber nicht die globalen Ursachen der Probleme, die weiterhin bestehen bleiben.

Um die Ursachen anzupacken, müssen wir endlich darangehen, eine wirkliche Nachhaltigkeitsagenda, die ganzheitlich auch Fragen der Friedens-, Entwicklungs-, Handels-, Geschlechter-, Klima- und Migrationspolitik in den Blick nimmt und Grundsätze für unser innen- und außenpolitisches Handeln beschreibt, umzusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein solches entschiedenes Handeln trägt dazu bei, die Welt friedlicher und gerechter zu machen.

Nun höre ich es schon: Das ist doch eigentlich alles nur Bundes- und Europapolitik! - Nein, das ist es nicht. Es betrifft ganz konkret Niedersachsen. Denn Rüstungsfirmen in Niedersachsen produzieren Waffen, die weltweit eingesetzt werden. Das Land und auch die Kommunen sind oft nicht bereit oder oft noch nicht so weit, dass sie ihre Beschaffung fair und ökologisch gestalten, obwohl es wirtschaftliche Alternativen gibt. Auch unser Konsum- und Mobilitätsverhalten befördert den Klimawandel.

Die Welt ist heute bis ins Kleinste vernetzt. Deshalb hat alles, was wir in Niedersachsen produzieren, verkaufen und kaufen, fast immer auch Auswirkungen auf Menschen in anderen Teilen der Erde.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Darin besteht aber auch unsere Chance. Denn wenn wir faire und ökologische Standards und Praktiken schaffen und einhalten, bringt das nicht nur für die Niedersächsinen und Niedersachsen etwas, sondern für die ganze Welt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unter Rot-Grün hat das Land schon vieles angepackt und richtig gemacht, beispielsweise die Erarbeitung einer Nachhaltigkeitsstrategie begonnen und entwicklungspolitische Leitlinien beschlossen.

Viele Kommunen in Niedersachsen haben sich inzwischen auf den Weg gemacht und sich mit der Agenda 2030 beschäftigt. Sie gestalten Nachhal-



tigkeit im Gesamtkontext auf kommunaler Ebene, z. B. die Stadt Geestland aus meinem Landkreis Cuxhaven, die dort vorbildlich ist.

(Lasse Weritz [CDU]: Mein Wahlkreis!)

Alle diese Projekte und engagierten Menschen sind großartig. Sie verdienen unsere Unterstützung und vor allen Dingen unseren Applaus.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU)

Doch was ist seit 2017 passiert, meine Damen und Herren? - Die Nachhaltigkeitsstrategie ist hinter dem Zeitplan zurück. Die interfraktionelle Resolution des Landtages gegen die Beteiligung an Rüstungsexporten in Krisen- und Konfliktregionen ist an die Bundesebene weitergereicht worden. Ich habe den Eindruck, dass das Interesse des Wirtschaftsministeriums und der Staatskanzlei daran, was aus dieser Resolution geworden ist, eher gering ist.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Wir haben zwar inzwischen ein niedersächsisches Klimaschutzgesetz. Doch es ist immer noch nicht verabschiedet, und es ist sowieso nicht ausreichend.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Viele Akteure der Zivilgesellschaft wie Verbände für Umweltschutz und Entwicklungszusammenarbeit und die Kirchen sprechen sich daher auch deutlich für mehr Engagement vonseiten der Politik aus.

Mit diesem Antrag möchten wir ihnen und ihren richtigen und wichtigen Forderungen eine Stimme geben. Dazu gehören u. a. die Umsetzung der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen auf Landesebene, die konsequente Orientierung an diesen 17 Zielen der UN beim Landeshaushalt und bei der regionalen Wirtschaftsförderung, die Umstellung der Beschaffungspolitik auf ökologische, nachhaltige und faire Beschaffung

(Beifall bei den GRÜNEN)

sowie das Engagement der Landesregierung, sich im Bund in Berlin für die Einführung eines Lieferkettengesetzes einzusetzen.

Sowohl wir als auch die Kirchen und NGOs unterstützen gerne die Bevölkerung, die sich laut Umfragen auch mehr Klimaschutz, weniger Kriegstrei-

berei sowie Fairness und Ökologie wünscht. Das ist also eine Chance. Ergreifen Sie diese!

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Ich freue mich auf die konstruktiven Beratungen und beantrage hiermit auch die Mitberatung dieses Antrages im Ausschuss für Inneres und Sport sowie im Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung. Ich hoffe auf ein gutes Ergebnis.

Vielen Dank - und Ihnen allen ein schönes Wochenende!

(Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke, Frau Viehoff. - Jetzt bekommt Kollege Marcel Scharrelmann für die CDU-Fraktion das Wort.

#### **Marcel Scharrelmann (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute einen Antrag, der sich im ersten Moment wie der große Wandel der deutschen und europäischen Politik des zurückliegenden Jahrzehnts liest: Der Niedersächsische Landtag beschließt, und für die Ländergruppen der Schwellen- und Entwicklungsländer, die als Adressat in der Überschrift genannt werden, ändert sich die Welt zum Guten.

Doch ist das wirklich der Inhalt des Antrags?

Die grundsätzlich vorangestellte Äußerung Ihres Forderungskatalogs und die dahinterstehende Zielsetzung, die Flüchtlingspolitik durch die Bekämpfung der Fluchtursachen zu verändern, klingen zunächst nachvollziehbar - sogar so nachvollziehbar, dass kein Demokrat ernsthaft behaupten kann, dass er oder sie etwas dagegen haben könnte, wenn Flüchtlinge vor den gefährlichen Wegen nach Europa geschützt werden.

Es folgt die Aussage, dass dies eine langfristige Daueraufgabe sei und dass es zahlreiche Fluchtursachen gebe. Auch hier können Ihnen die meisten im Saal folgen.

Doch dann folgen Satz für Satz zahlreiche Aufgabenfelder, Forderungen und Aussagen, die man zunächst einmal den unterschiedlichen Ebenen und Zuständigkeiten zuordnen muss. So nennen Sie, Frau Kollegin Viehoff, die Kritik am Export von Rüstungsgütern sowie die Überfischung der Weltmeere und kritisieren zeitgleich die Agrarexporte,

gefolgt von Hinweisen auf den ungleichen Ressourcenverbrauch.

Und was soll nun die Antwort auf all diese Probleme sein? - Wir als Gesetzgeber in Niedersachsen sollen uns dafür einsetzen, die Mechanismen der Rüstungsexportkontrolle weiterzuentwickeln, einen verstärkten Dialog zwischen Politik, Gesellschaft und Unternehmen führen und für die Wiedereinrichtung des Runden Tisches zur Bekämpfung von Fluchtursachen eintreten. Diese Aufgaben sind ausnahmslos in den Zuständigkeiten des Bundes und der Europäischen Union anzusiedeln

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Aber nicht der Runde Tisch!)

und nicht in der Zuständigkeit des Landes. Bei den genannten Themenbereichen sind solche Fragen insbesondere aufgrund der weitreichenden Folgen für die Mitgliedstaaten und die gesamte Bundesrepublik genau dort richtig aufgehoben. Dort wird ihnen auch bereits Aufmerksamkeit beigemessen -

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herr Scharrelmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Stefan Wenzel?

**Marcel Scharrelmann (CDU):**

Ich würde gerne erst zu Ende ausführen. - Danke.

- konkret im Auswärtigen Amt, im Innenministerium und nicht zuletzt als Chefaufgabe im Kanzleramt, aber auch in der Kommission und im Parlament in Brüssel, wo zuletzt klare Botschaften der Veränderung gesendet wurden.

Liebe Frau Kollegin Viehoff, Sie fordern drastische Eingriffe, gar einen Paradigmenwechsel in der aktuellen niedersächsischen Politik. Das Beispiel der Einsetzung von Global-Footprint-Analysen als Vergabekriterien im Vergabegesetz ist dabei nur ein Punkt Ihres Antrags - eine Maßnahme, die nicht nur die bürokratischen Prozesse erhöht, sondern auch zahlreiche kleine und mittelständische Unternehmen sowie unsere Verwaltung vor große Herausforderungen stellen würde.

Ihr Antrag greift daher nicht nur beim Adressatenkreis der zuständigen Stellen deutlich zu weit, sondern ist auch in der konkreten Umsetzung alles andere als sozial gerecht.

Eines lassen Sie mich bitte noch hinzufügen: Ihr Entschließungsantrag vermittelt diesem Hause den Eindruck, als sei die Landesregierung hier untätig. Das ist aber mitnichten so. Bereits im Oktober 2018 hat sich unser Wirtschaftsminister Dr. Bernd Althusmann mit Nachdruck an das Bundeswirtschaftsministerium gewandt und die damalige Entschließung zum Verbot von Rüstungsexporten unterstützt.

(Beifall bei der CDU)

- Vielen Dank.

Ebenfalls seit mehreren Jahren wurden die Themen Abrüstung und Rüstungsexporte zu priorisierten Zielen der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik erklärt. Hier sollten wir lieber der Landesregierung für ihr Engagement danken, anstatt ähnliche Entschlüsse nach gut einem Jahr nochmals einzubringen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Politik in den Institutionen der Europäischen Union und auch in der Bundesrepublik ist sicherlich nicht in allen Bereichen zufriedenstellend. Es gibt an einigen Stellen Nachholbedarf und Ansatzpunkte zum Handeln. Wir setzen dabei jedoch nicht auf Verbote, Einschränkungen und Panikmache, sondern auf Innovationen, einen in die Zukunft gerichteten Dialog und die Einhaltung der Zuständigkeiten.

(Beifall bei der CDU)

Aus unserer Sicht macht es keinen Sinn, nur in Panik zu verfallen und den Versuch zu unternehmen, diese langfristige Daueraufgabe allein lösen zu wollen. Politik entfaltet sich besonders da, wo sie auch zuständig ist. Lassen Sie uns daher gemeinsam an vertraglichen Lösungen in Niedersachsen arbeiten und Ideen für unsere Regionen entwickeln und die aktuellen Probleme gemeinsam angehen!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herr Wenzel stellt jetzt seine Anschlussfrage.

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Vielen Dank, dass Sie die Frage zulassen.

Ich frage Sie, ob Sie die Initiative von Bundespräsident Köhler kennen, der seinerzeit die Bundesländer gebeten hat, z. B. für Länder in Afrika Ver-

antwortung als Partnerland oder als Patenland zu übernehmen. Wissen Sie auch, wie die Länder darauf reagiert haben?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herr Scharrelmann wird Ihnen antworten.

**Marcel Scharrelmann (CDU):**

Lieber Kollege Wenzel, da sind wir wieder beim Thema der Zuständigkeiten: Europa, Bund und Land. Aber meines Wissens haben wir gerade für diesen Bereich den Etat vor Kurzem erhöht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD  
- Ulf Thiele [CDU]: Herr Wenzel, ein Blick in den Haushalt! - Imke Byl [GRÜNE]: Sie haben den Etat erhöht? Also sind wir doch zuständig, oder wie? - Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke schön. - Es wäre ganz nett, wenn Sie Ihre weiteren Fragen draußen klären könnten und wir fortfahren können.

Jetzt hat sich der Abgeordnete Stefan Wirtz für die AfD-Fraktion gemeldet.

(Christian Grascha [FDP]: Wo ist eigentlich die zuständige Ministerin? - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Hallo, jetzt mal etwas leiser hier, bitte! - Danke.

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! „Nur noch kurz die Welt retten“ - das ist sicherlich denjenigen eingefallen, die diesen Antrag geschrieben haben. Mir nicht sofort; das ist nicht die Musik, die ich bevorzuge.

Sie haben sich mit diesem Antrag viel vorgenommen, Frau Viehoff. Sie haben den ganz großen Bogen zu den 70 Millionen Flüchtlingen auf der Welt gespannt und die, die aus klimatischen oder Umweltgründen unterwegs sind, gleich mit eingerechnet, obwohl deren Zahl noch gar nicht definierbar ist.

Stichwort Klimaflüchtlinge: Wenn Sie heute in den Pressespiegel gucken, dann lernen Sie zum ersten Mal wirkliche Klimaflüchtlinge kennen. Das sind nämlich diejenigen, die unter Windkraftträgern

wohnen und ihre Häuser aufgeben, weil sie es da nicht mehr aushalten. Das sind die tatsächlich belegbaren Klimaflüchtlinge.

(Wiard Siebels [SPD]: Oh! Da muss man erst mal hinkommen!)

Und nein, Kiribati geht nicht unter, Vanuatu auch nicht. Ich kann nicht alle Ihre Legenden bemühen.

Aber ich habe die erste Seite Ihres Antrags mitgebracht.

(Der Redner zeigt ein Blatt Papier)

Das, was durchgestrichen ist, sind die Sachen, die banal sind, die bekannt sind, die Konsens sind, die längst schon erledigt sind. Das ist ein bisschen Antragslyrik, ein bisschen Antragsfolklore, die immer ein bisschen durchkommt.

Das gilt auch für die Punkte, die Sie fordern. Bei den elf Punkten, die Sie fordern - das hat der Vordredner schon gesagt; wer immer dafür zuständig ist -, kann Niedersachsen in den seltensten Fällen selbst etwas ausrichten. Vieles ist auf anderen Ebenen angesiedelt, vieles ist auch schon erledigt oder in Arbeit.

Ich habe hier auch viermal das große „M“ drangeschrieben. Das sind die Stellen, wo Sie die unschlagbare Moralkeule verwenden. Das ist schon sagenhaft: Sie schreiben, wir fischen die Weltmeere leer. Ich sage, die niedersächsische Fangflotte ist dazu nicht annähernd fähig und macht, wenn überhaupt, einen sehr kleinen Teil der Fischerei aus.

(Anja Piel [GRÜNE]: Man braucht auch gar keine Verantwortung zu übernehmen!)

Aber es ist natürlich nicht zu widerlegen. Wenn man so unscharf formuliert, dann kann man das natürlich unmöglich widerlegen. Gegen die Moral ist nicht anzukommen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Moral ist nicht so Ihres!)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Frau Piel und alle anderen Kollegen, ich bitte, noch ein paar Minuten zuzuhören! 2:10 Minuten Redezeit hat der Kollege Wirtz noch. Von daher wird das sicherlich gut möglich sein.

**Stefan Wirtz (AfD):**

Ja, das werden aufregende zwei Minuten. Rechnen Sie ruhig damit!

(Anja Piel [GRÜNE]: Das ist total aufregend! Machen Sie mal weiter!)

- Das wird aufregend!

Woran mich Ihr Antrag erinnert, darüber habe ich eine Weile gegrübelt, und ich musste mich sehr lange zurückerinnern. Er entspricht gefühlt einem Bewerbungstest, den in den 70er-/80er-Jahren eine große EDV- bzw. IT-Firma verteilt hat. Das war ein interessanter Test. Es waren zwei Seiten voller kleiner Anweisungen. Die erste Anweisung lautete: Lesen Sie sich alle Anweisungen gut durch! - Die letzte Anweisung nach vielen Anweisungen - z. B. der Anweisung, während des Tests um den eigenen Tisch zu rennen, oder der Anweisung, ein Loch in die Seite zu stechen, Kreise ausmalen u. Ä. -

(Anja Piel [GRÜNE]: Finden Sie, dass das das Niveau für die Auseinandersetzung ist? Ist das ein Sachbeitrag? - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

lautete: Wenn Sie jetzt alle Anweisungen gelesen haben, dann ignorieren Sie sämtliche vorigen Anweisungen! Unterschreiben Sie nur Ihr Blatt, setzen Sie sich in Ruhe hin, und warten Sie, bis das Blatt eingesammelt wird!

(Anja Piel [GRÜNE]: Man kann alternativ auch mal gar nichts sagen, wenn man dazu nichts zu sagen hat!)

#### **Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Man kann auch alternativ noch eine halbe Minute zuhören. Das wäre ganz freundlich. - Auch Herr Siebels setzt sich noch ganz kurz wieder hin und die anderen auch. Dann ist auch bald Wochenende.

#### **Stefan Wirtz (AfD):**

1:16 - halten Sie durch, Frau Piel!

So einfach haben Sie es uns nicht gemacht. Sie haben nicht geschrieben: Ignorieren Sie den ganzen Teil, und lesen Sie nur die letzten Sätze! - Ich habe trotzdem Ihre letzten Sätze gelesen, und da steht:

„Außerdem muss umgehend die Debatte für einen verbesserten Schutz und Rechtssicherheit von Klima- und Umweltflüchtlingen vorangebracht werden.“

Sagen Sie es doch gleich, dass Sie über globale Umwelt- und Klimamigration reden wollen! Machen Sie doch nicht solch einen Antrag!

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Sie haben den Antrag nicht verstanden, Herr Wirtz!)

Und dann kommt noch etwas anderes:

„Es braucht Unterstützung für Anpassungsmaßnahmen in den Ländern, die dafür die wenigsten Kapazitäten haben.“

Es geht um Geld.

Und was heißt das zusammen? - Menschen hierher, am besten freie Auswanderungswahl für Klimamigranten und Geld runter - - -

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Nein! Gerade nicht! Haben Sie den Antrag nicht gelesen? - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Was ist das? - Das ist nichts anderes als Umverteilung, um es auf ein einziges Wort zu bringen.

(Johanne Modder [SPD] - zu Eva Viehoff [GRÜNE] -: Der will es doch so machen! Er kann doch gar nicht anders!)

Es ist ja Freitag. Am Freitagmittag neigen wir ja zu Zitaten. Vorhin hat jemand Goethe zitiert. Ich nehme an, er hat den Film gesehen.

(Anja Piel [GRÜNE] verlässt den Plenarsaal)

Auch ich möchte ein Zitat abwandeln. Ignazio Silone hat mal formuliert: Wenn der Kommunismus zurückkehrt, dann wird er nicht sagen, er ist der Kommunismus, nein, er wird sich grün anstreichen!

(Beifall bei der AfD)

Sie, Herr Pancescu, haben im Europaausschuss die Gelegenheit, zu erklären, wo Sie mit so etwas wirklich hinwollen.

Vielen Dank. Bis dann!

(Beifall bei der AfD - Ulrich Watermann [SPD]: Welche Farbe hat denn der Faschist? - Weitere Zurufe - Unruhe)

#### **Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Wenn es jetzt ruhiger wird, gehen wir zu dem Redebeitrag von Herrn Thomas Brüninghoff für die FDP-Fraktion über.

**Thomas Brüninghoff (FDP):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hätte mich natürlich gefreut, wenn die Ministerin bei dieser Debatte hier im Saal gewesen wäre.

(Christian Grascha [FDP]: Wo ist die eigentlich?)

Dem Entschließungsantrag von Bündnis 90/Die Grünen kann ich im ersten Moment einiges an Sympathien abgewinnen. Zweifelsohne ist die Bekämpfung von Fluchtursachen eine für Europa große Herausforderung, welche auch im Niedersächsischen Landtag von Bedeutung ist.

(Ministerin Birgit Honé betritt den Plenarsaal - Johanne Modder [SPD] - zu Christian Grascha [FDP] -: Christian, kaum rufst du, kommt die Ministerin!)

Dieser Thematik muss respektvoll und mit Würde entgegengetreten werden. Ich bin positiv überrascht, dass von den Kollegen der Grünen bei den Voraussetzungen für die Bekämpfung von Fluchtursachen neben der Verbesserung der ökologischen und humanitären Lage der Menschen auch die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage berücksichtigt wird.

Die Idee für diesen Antrag kann ich aus genannten Gründen nur gutheißen. Allerdings, meine sehr geehrten Damen und Herren, kommt man im weiteren Verlauf des Lesens zwangsläufig auch zu den konkreten Inhalten der Forderungen dieses Antrags. Es ist richtig, dass auch weiterhin die Entscheidung über Rüstungsexporte durch die Bundesregierung als Teil ihrer exekutiven Kernaufgaben erfolgen soll.

Weiterhin sehen wir es ebenfalls als erforderlich an, dass ein Rüstungsexportgesetz die bestehenden nationalen europäischen und internationalen Exportrichtlinien deutlich präzisiert und dies zu mehr Transparenz im Regierungshandeln und zu besserer Beteiligung des Deutschen Bundestags führt.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Schwieriger wird es aber, den Menschen die im Antrag aufgezählten Anliegen zu verordnen. Wir Freie Demokraten sehen nachhaltige Entwicklung als dynamischen Prozess, der durch Fortschritt in allen Bereichen - in der Gesellschaft, der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Politik - ermöglicht

wird. Deshalb kann eine nachhaltige Entwicklung auch nicht staatlich verordnet werden.

Man kann mit gutem Beispiel vorangehen und zur Nachhaltigkeit ermutigen. Der genannte Abbau von umweltschädlichen Subventionen wäre sicher eine Diskussion im Ausschuss wert.

(Beifall bei der FDP)

Zur Forderung nach fairen Handelsabkommen gibt es sicherlich auch die eine oder andere Auffassung der hier anwesenden Fraktionen. Auch diese sollte meiner Ansicht nach im Ausschuss ausführlich beraten und mit der nötigen Sorgfalt betrachtet werden.

Gleiches gilt für die Einführung eines Lieferkettengesetzes, welches meiner Meinung nach in keiner realistischen Weise umsetzbar wäre. Dem Vertrauen in unsere Wirtschaft, das sich beispielsweise über Vereinbarungen mit einem Code of Conduct äußert, darf nicht mit Misstrauen oder noch größerem bürokratischen Aufwand oder letztendlich geforderten Sanktionen begegnet werden.

(Beifall bei der FDP)

Ebenfalls sehe ich es als nicht zielführend an, das ohnehin schon aufwendige, belastende und komplizierte Vergabegesetz noch weiter zu verschärfen.

(Beifall bei der FDP)

Dadurch würde man viele weitergehende Probleme in der Wirtschaft provozieren. Ich könnte mir beispielsweise vorstellen, dass Nachhaltigkeitszertifikate oder die hier genannten Global-Footprint-Analysen im Vergaberecht als zu bevorzugendes Qualitätsmerkmal eingeführt werden. Dies per Gesetz als Kriterium festzuschreiben, würde allerdings die Selbstbestimmung unserer Wirtschaftsakteure unangemessen einschränken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich über ausführliche Beratungen im Ausschuss und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke sehr, Herr Kollege Brüninghoff. - Für die SPD-Fraktion erhält nun die Kollegin Claudia Schüssler das Wort.

(Beifall bei der SPD)

**Claudia Schüßler (SPD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bislang bin ich davon ausgegangen, dass es für die meisten Mitglieder dieses Hauses unstreitig ist, dass die Bekämpfung der Ursachen von Flucht tatsächlich der einzige Weg ist, mit dem es uns gelingen kann, Menschen davon abzuhalten, ihre Heimat zu verlassen.

Wenn wir uns dieser Wahrheit nicht stellen, dann ist das in etwa so, als ob wir die Augen und Ohren zumachen. Es ist einfach wichtig, diese Realität zu sehen.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich habe das gestern erst in einer Schülergruppe erklärt. In einer eng vernetzten Welt können Menschen, die in einem Gebiet leben, in dem es ihnen nicht gut geht, sehr wohl erkennen, wie es uns hier geht, und diese Menschen haben natürlich den Wunsch, nicht dort zu leben, wo Krieg und Armut herrschen. Dafür habe ich jedenfalls großes Verständnis.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Herr Wirtz, wir sind ja einiges gewohnt. Aber ich habe jetzt festgestellt, dass es ein bisschen Ihr Persönlichkeitsprofil ist, dass Sie hier provozieren wollen. Sie haben dann Spaß. Das kann man erkennen. In Wirklichkeit haben Sie sich aber nur geschickt davor gedrückt, sich mit diesem Antrag der Fraktion der Grünen auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie haben sich gerade nicht damit beschäftigt, dass es darum geht, Fluchtursachen zu bekämpfen, damit die Menschen sich nicht auf den Weg machen. Die logische Konsequenz ist: Wenn Sie nichts dagegen tun, dann stehen Sie wieder hier im Rednerpult und sagen, was man alles tun muss, um zu verhindern, dass die Menschen über das Mittelmeer kommen.

(Johanne Modder [SPD]: Das machen sie ja nicht! Die kritisieren ja nur!)

Sie müssen früher ansetzen, und genau darum geht es bei diesem Antrag.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Um dem Zynismus die Krone aufzusetzen, vergleichen Sie tatsächlich Menschen, die dagegen pro-

testieren - begründet oder aus weniger starken Gründen, das wird dem Einzelfall zu überlassen sein -, dass ein Windrad bei ihnen vor der Haustür installiert wird - wobei ich für diese Proteste auch Verständnis habe -, mit der Vertreibung von Menschen, die aus Kriegsgründen oder - - -

(Stefan Wirtz [AfD]: Klimaflüchtlinge!)

- Klimaflüchtlinge haben Sie auch genannt. Sie haben das gleichgesetzt. Ich finde, das ist wirklich nicht an Zynismus zu überbieten.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Ich komme jetzt auf das zurück, um das es eigentlich geht, nämlich um die Bekämpfung der Fluchtursachen. Natürlich ist es so, wie es der Kollege Scharrelmann dargestellt hat. Es geht natürlich auch um Zuständigkeiten. Wir sind als Land nicht originär in der Zuständigkeit.

Um aber auch die Frage von Herrn Wenzel aufzugreifen: Natürlich hat das Land auch Aufgaben im Rahmen seiner Partnerschaften. Das wissen Sie und die anderen Kolleginnen und Kollegen auch. Das Land Niedersachsen hat Partnerländer, und zwar das Land Tansania und die Provinz Eastern Cape in Südafrika. Dort gibt es seit Langem eine kontinuierliche Zusammenarbeit. Die zielt auch jetzt schon darauf ab, Fluchtursachen zu bekämpfen.

(Zuruf von der SPD: Sehr richtig!)

Hinzu kommt noch: Es geht hier nicht nur darum, dass wir die Lebensbedingungen der Menschen in diesen Ländern verbessern, sondern es geht auch darum, dass in diesen Ländern Binnenflucht besteht. Das heißt, diese Menschen, denen es ohnehin schon nicht so gut geht, wie es uns in der Regel geht, müssen sich noch mit dem Problem der Binnenflucht auseinandersetzen. Das heißt, es kommen Menschen aus noch ärmeren oder vom Krieg betroffenen Ländern in deren Länder.

Genau da wollen wir ansetzen, auch im Gespräch und in der Debatte. Es wird Ihnen nicht entgangen sein, dass wir im Haushalt dieses Mal 100 000 Euro mehr für dieses Thema angesetzt haben, obwohl wir nicht zuständig sind, wie Sie es gesagt haben. Wir sehen es jedoch als wichtig an, über die Bekämpfung der Fluchtursachen zu sprechen und entsprechend zu handeln.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Ich verkürze das jetzt an dieser Stelle, weil ich mich zu lange anders aufgehhalten habe.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Das war aber gut so!)

Natürlich sehen wir es in der Koalition so, dass wir uns nicht primär auf die Bundesebene konzentrieren sollten. Denn ich meine auch - Frau Viehoff, das wissen Sie auch -, dass im Bund und gerade auf EU-Ebene bereits viel getan wird. Aber wäre es nicht wichtig, uns auf das zu konzentrieren, wo wir auch handeln können, wo wir wirklich etwas machen können? - Das sind aus meiner Sicht der Verbund mit den Partnerregionen und hier auch die gezielte Förderung bestimmter Projekte, die z. B. im Bereich der Binnenflucht Verbesserungen schaffen, sodass sowohl die Bevölkerung, die in diesen Ländern und Städten lebt, einen Vorteil hat als auch die flüchtenden Menschen, die in diese Länder kommen. Das geschieht alles, damit die Bedingungen dort so gut sind, damit nicht der schwierige Weg nach Europa angetreten wird.

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Frau Kollegin Schüßler, würden Sie noch eine Zwischenfrage von Herrn Schulz-Hendel erlauben?

**Claudia Schüßler (SPD):**

Ich möchte das gerne am Ende machen, wenn es recht ist.

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Okay.

**Claudia Schüßler (SPD):**

Das, was ich jetzt geschildert habe, möchten wir jedenfalls bei den Beratungen in den Fokus nehmen. Wir haben im Europaausschuss auch eine Liste über die Förderprojekte der Vergangenheit bekommen. Da können wir meines Erachtens gute Anknüpfungspunkte finden.

Ich möchte noch einmal auf die Schwierigkeiten bei der Zuständigkeit hinweisen. Herr Brüninghoff hat das eben angesprochen. Ja, die Ministerin ist zwischenzeitlich sofort, nachdem Sie sie erwähnt haben, hier erschienen. Aber wir haben das Problem, dass die gesamte Entwicklungshilfe in dem Bereich der Staatskanzlei verortet und nur dem Ministerium angegliedert ist. Ich bin trotzdem froh, dass wir es dort behandeln werden, weil das auch eine gewisse Kontinuität mit sich bringt.

In diesem Sinne freue ich mich tatsächlich auf die Antragsberatungen, von denen ich hoffe, dass sie dann auch mit der notwendigen Ernsthaftigkeit geführt werden, und bedanke mich fürs Zuhören.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schüßler. - Herr Schulz-Hendel hatte noch eine Frage, die er unbedingt loswerden möchte.

**Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):**

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Schüßler, dass Sie diese Frage zulassen.

Sie haben gerade davon gesprochen, dass sich die Landesregierung und auch die regierungstragenden Fraktionen schon mit Fluchtursachen beschäftigen möchten, auch hier im Land. Deshalb meine Frage. Vor diesem Hintergrund gehört es auch dazu, dass Sie das Wirtschaftsministerium auffordern - es gibt ja Rüstungsunternehmen in Niedersachsen -, mit diesen Unternehmen - - -

(Zurufe von der CDU: Die Frage!)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herr Schulz-Hendel, stellen Sie bitte die Frage!

**Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):**

Die Frage kommt doch jetzt gerade! Ob dazu auch gehört, dass Sie das Wirtschaftsministerium auffordern, dass das Wirtschaftsministerium - - -

(Zurufe von der CDU: Die Frage! - Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist gerade die Frage!)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herr Schulz-Hendel, stellen Sie jetzt kurz und präzise Ihre Frage! Frau Schüßler wird Ihnen dann sicher antworten.

**Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):**

Erwarten Sie vom Wirtschaftsministerium, mit den Rüstungsunternehmen in Niedersachsen über Werte und Ethik bei Rüstungsexporten zu sprechen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Frau Kollegin Schüßler antwortet.

**Claudia Schüßler (SPD):**

Über Werte und Ethik im Bereich von Waffen und Kriegen zu sprechen, ist immer eine sehr schwierige Auseinandersetzung.

Ihre Frage lädt mich ein, etwas zu dem Runden Tisch zur Bekämpfung von Fluchtursachen bzw. zur nachhaltigen Gestaltung von Entwicklungspolitik zu sagen, der wieder eingerichtet werden soll. Ein Bestandteil soll sein, dass die Zivilgesellschaft zu Wort kommt. An dieser Stelle wäre das zu verorten, und dann wäre darüber zu sprechen, welches Ministerium welche Aufgabe übernimmt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung  
von Anja Piel [GRÜNE])

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke sehr, Frau Kollegin Schüßler.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Den Antrag federführend beraten soll der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung. Mitberaten sollen der Ausschuss für Inneres und Sport sowie der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung. Wer sich so entscheiden möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? Keine. - Gibt es Enthaltungen? Auch keine. - Dann haben Sie sich so entschieden.

Wir sind am Ende unserer Tagesordnung angelangt und kommen zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnittes.

Der nächste, 25. Tagungsabschnitt ist vom 25. bis 27. Februar 2020 vorgesehen. Das ist dieses Mal von Dienstag bis Donnerstag. Die Landtagspräsidentin wird den Landtag einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sitzungen festlegen.

Ich wünsche Ihnen ein wunderschönes Wochenende und einen guten Nachhauseweg. Auf Wiedersehen!

Schluss der Sitzung: 12.31 Uhr.